

KERSTIN KLINGEL

# Eichenkranz und Dornenkrone

Kriegerdenkmäler in Hamburg



Freie und Hansestadt Hamburg  
Behörden für Statistik und Stadt  
Archiv für Statistik  
Landesbibliothek für politische Bildung

KERSTIN KLINGEL

Eichenkranz und Dornenkrone  
Kriegerdenkmäler in Hamburg



KERSTIN KLINGEL

# Eichenkranz und Dornenkrone

Kriegerdenkmäler in Hamburg

Landeszentrale für politische Bildung Hamburg





# Inhalt

## TEIL 1

Einleitung . . . . .	<b>9</b>
Daten und Fakten . . . . .	<b>15</b>
Aufstellungsorte . . . . .	<b>19</b>
Formen . . . . .	<b>41</b>
Inschriften . . . . .	<b>81</b>
Gegendenkmäler . . . . .	<b>107</b>
Volkstrauertag . . . . .	<b>121</b>
Schlussbetrachtung . . . . .	<b>127</b>

## TEIL 2

Bezirk Hamburg Mitte . . . . .	<b>133</b>
Bezirk Altona . . . . .	<b>149</b>
Bezirk Eimsbüttel . . . . .	<b>183</b>
Bezirk Hamburg Nord . . . . .	<b>195</b>
Bezirk Wandsbek . . . . .	<b>213</b>
Bezirk Bergedorf . . . . .	<b>259</b>
Bezirk Harburg . . . . .	<b>285</b>
Literatur . . . . .	<b>319</b>
Bildnachweis . . . . .	<b>325</b>
Selbstdarstellung . . . . .	<b>327</b>
Impressum . . . . .	<b>329</b>
Dank . . . . .	<b>331</b>







## Einleitung

Mehr als 150 Kriegs- und Kriegerdenkmäler stehen heute im öffentlichen Raum der Freien und Hansestadt Hamburg. Sie zeugen von fast 200 Jahren, in denen Deutschland mehrmals Krieg geführt hat. Während die ältesten in Erinnerung an die Zeit der französischen Besatzung und die Befreiungskriege zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufgestellt wurden, stehen die jüngsten als Denkmäler für den Zweiten Weltkrieg, der 1945 endete. Seitdem konnte der Frieden in Deutschland bewahrt werden.

Dass viele der bestehenden Denkmäler bis heute als Orte der Erinnerung wahrgenommen werden, zeigt sich jedes Jahr am Volkstrauertag. An diesem Tag finden an Kriegerdenkmälern vor allem des Ersten und des Zweiten Weltkriegs, aber auch an älteren Denkmälern, in ganz Deutschland Kranzniederlegungen und Gedenkveranstaltungen statt. Die Menschen, die daran teilnehmen, tragen, gleich welcher Grund sie auch immer bewegt, der Besonderheit des Kriegstodes, der gewaltsam und verfrüht ist, Rechnung. Was wissen sie jedoch über die Orte des Gedenkens? Beachten sie die Denkmäler und setzen sich mit ihnen auseinander?

Das vorliegende Buch versucht, die Entstehungsgeschichte von Hamburgs Kriegerdenkmälern zu beleuchten und ihre Botschaften zu entschlüsseln. Denn erst das Verständnis der Denkmalsaussage ermöglicht die eigene Positionierung dazu.

Dass das Bedürfnis, einen Ort zu schaffen, an dem an gestorbene Soldaten erinnert werden soll, auch heute noch besteht, zeigt ein Beitrag des Bundesverteidigungsministers Franz-Josef Jung (CDU), den das Bundesministerium der Verteidigung am 4. September 2006 auf seinen Internetseiten veröffentlichte. Der Titel des Beitrags lautet: »Ehrenmal: Wir sind es unseren toten Soldaten schuldig.« In ihm kündigt Jung Pläne zur Errichtung eines öffentlich zugänglichen »Ehrenmals« für die »mehr als 2600 Opfer«, die die Bundeswehr »in den 50 Jahren ihres Bestehens zu beklagen« hat, an, von denen 64 bei den Auslandseinsätzen seit 1992 starben.<sup>1</sup>

Kriegs- und Kriegerdenkmäler\* sollen die Erinnerung an Kriege bzw. an die in Kriegen umgekommenen Menschen wach halten. Erinnerung werden meist Soldaten, aber auch durch den Krieg getötete Zivilisten. Kriegerdenkmäler unterscheiden sich von anderen Denkmälern dadurch, dass mittels ihrer der Kriegstod nachträglich kommentiert bzw. interpretiert wird. Demnach sind Kriegs- und Kriegerdenkmäler immer als politische Stellungnahmen derjenigen zu verstehen, die sie errichteten, also der Denkmalsstifter\*\*. Sie richten sich häufig nach außen, gegen die militärischen Gegner, aber stets auch nach innen, an die eigenen Mitbürger. Kriegerdenkmäler beziehen sich auf ein vergangenes Ereignis und entwickeln daraus Botschaften für Gegenwart und Zukunft.

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts gab es in Europa fast keine Kriegerdenkmäler. Der gemeine Soldat gehörte bis dahin zur unteren Gesellschaftsschicht und war von geringem Ansehen. Das änderte sich erst mit der Französischen Revolution (1789–1799), mit der sich nach und nach, von Frankreich ausgehend, auch in Deutschland Gleichheits- und Individualitätsvorstellungen etablierten. Eine ›Kehrwende‹ bei der öffentlichen Rezeption des Militärs leitete schließlich der preussische König Friedrich Wilhelm III. ein, indem er im März 1813 mit dem »Eisernen Kreuz« die erste militärische Auszeichnung stiftete, die auch an einfache Soldaten verliehen werden konnte. Zudem wandte er sich in Aufrufen »an sein Volk« und »an sein Volksheer«. Er forderte sie auf, sich gegen die französische Besatzungsmacht zur Wehr zu setzen und für die Unabhängigkeit des ›Vaterlandes‹ zu kämpfen, und er stellte diesen Einsatz als vorbildlich und nachahmenswert dar. 1814 führte er schließlich die allgemeine Wehrpflicht ein. Für ein zunehmend gesellschaftlich erstarkendes Bürgertum, in dem auch das Selbstbewusstsein des Einzel-

\* Die Bezeichnung »Kriegsdenkmäler« meint Denkmäler für den Krieg an sich, das Wort »Kriegerdenkmäler« Denkmäler für Soldaten. Im Folgenden wird letztere, allgemein gebräuchlichere Formulierung für die behandelte Denkmalsgattung gewählt.

\*\* Im folgenden Text wird zu Gunsten eines flüssigeren Lesens bei Pluralwörtern, die eine Gruppe von Menschen bezeichnen, nur die männliche Form genannt. Ich weise an dieser Stelle ausdrücklich darauf hin, dass stets Frauen und Männer zu denken sind, wenn keine anders lautende Formulierung gewählt wird.

nen wuchs, brauchte es Anreize, das eigene Leben fürs ›Vaterland‹ aufs Spiel zu setzen, also wurden Soldaten denkmalswürdig und ihre Namen sollte nach dem Tod im Krieg für die Nachwelt Bestand haben.

Zu einer großen Zahl von Denkmalserrichtungen kam es dann im ausgehenden 19. Jahrhundert. Der Sieg im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 hatte die Einigung des Deutschen Reiches zur Folge, zu dem auch das seit 1867 vereinigte Schleswig-Holstein als Ganzes gehörte. 1848 bis 1850 hatten die Deutschen noch während der Erhebung Schleswig-Holsteins vergeblich für einen Anschluss Schlesiens, das damals unter dänischer Verwaltung stand, gegen Dänemark Krieg geführt. Dass die vollständige Einigung nun 1871 geglückt war, begeisterte die Menschen, und dieses Ereignisses sollte öffentlich und dauerhaft gedacht werden. Viele Denkmalserrichtungen wurden von Kriegervereinen initiiert, die die überlebenden Soldaten damals in großer Zahl zur ›Pflege der Erinnerung‹ gegründet hatten. Der Sieg und die lang ersehnte Reichseinigung machten die nachträgliche Rechtfertigung des Kriegstodes der Männer auf den Denkmälern vergleichsweise leicht.

Zum 50. Jahrestag der Erhebung Schleswig-Holsteins wurden 1898 in vielen ehemals schleswig-holsteinischen Hamburger Gemeinden Denkmäler errichtet: kaum eines nennt die Namen der Gefallenen. Diese Denkmäler dienten vielmehr der wiederholten Bestärkung des Kriegsziels von 1848, die Einigkeit von Schleswig und Holstein.

Die mit Abstand meisten Kriegerdenkmäler wurden nach dem Ersten Weltkrieg aufgestellt. In dem vier Jahre währenden Grabenkrieg, geführt erstmals mit modernen Kriegswaffen, steigerten sich die brutalen Materialschlachten ein ums andere Mal und es starben so viele Soldaten wie nie zuvor. Nahezu in jeder Gemeinde wurde ein Denkmal für die aus den Gemeinden stammenden gefallenen Männer errichtet. Dieser gesteigerte Bedarf hatte in ganz Deutschland eine ›Industrialisierung‹ der Denkmalsentwicklung zur Folge. Steinmetzfirmen boten Kataloge, aus denen man standardisierte Denkmäler bestellen konnte. Viele der getöteten Soldaten waren im Ausland begraben, so dass die Kriegerdenkmäler den Hinterbliebenen ein Ersatzgrab boten, an dem sie trauern konnten. Da Deutsch-



land nach dem Ersten Weltkrieg im Versailler Vertrag zum alleinigen Kriegsschuldigen erklärt und zu hohen Reparationszahlungen verpflichtet worden war, lagen sehr vielen Denkmalssetzungen Trotz und Revanchegedanken zu Grunde.

Während der Zeit des Nationalsozialismus 1933–1945 dienten die Kriegerdenkmalserrichtungen der Kriegspropaganda und der allgemeinen Mobilmachung.

Der Zweite Weltkrieg begann 1939 als deutscher Angriffs- und Eroberungskrieg und wurde zum bisher schlimmsten Krieg der Menschheitsgeschichte, der auf der ganzen Welt mehr als 55 Millionen Tote forderte. Nach dem Ende des Krieges 1945 versagten die bisherigen Rechtfertigungsmethoden für den Soldatentod und neue Wege, ihm zu begegnen, mussten gefunden werden. Dieser Prozess war nicht einfach und wurde vielerorts umgangen. Dort, wo man ihn wagte, entstanden in den 1950er Jahren meist Denkmäler, bei denen die Trauer, in den 1960er und 1970er Jahren die Aufforderung zur Friedenswahrung im Vordergrund stand.

Danach entwickelten sich, gerade im Laufe der Friedensbewegung der 1980er Jahre, öffentliche Diskussionen um einige bestehende Kriegerdenkmäler und sie erhielten mit so genannten Gegendenkmälern künstlerische Ergänzungen in Form einer Interpretation der Kriegsereignisse aus aktueller Sicht.

### Zum Aufbau des Buches

Bei der Denkmalsbetrachtung ist die Berücksichtigung dreier Aspekte wichtig: der Aufstellungsort, die Form, also die verwendeten Materialien und Symbole und die Gestaltung, und die Inschrift. Diese drei Faktoren zusammengenommen müssen vor dem Hintergrund der Entstehungszeit der Denkmäler betrachtet werden. Auf diese Weise bieten sie den Schlüssel zum Verständnis der Denkmalsaussage.

Demnach beginnt Teil I des Buches mit einer Analyse der Aufstellungsorte, Formen und Inschriften von Hamburgs Kriegerdenkmälern. Es folgt eine ausführliche Darstellung der Gegendenkmäler, gegliedert nach Bezirken. Nach einem Kapitel zum Volkstrauertag endet Teil I mit der Schlussbetrachtung.

In Teil II des Buches werden alle Kriegerdenkmäler in der Freien und Hansestadt Hamburg vorgestellt, mit Bild, Beschreibung und allen verfügbaren Angaben

zur Entstehungsgeschichte. Diese Aufstellung ist nach Bezirken und dann alphabetisch nach Stadtteilen gegliedert. Bei jedem Denkmal ist angegeben, mit welchen öffentlichen Verkehrsmitteln es zu erreichen ist. Die Angaben beziehen sich auf den Ausgangspunkt »Hamburger Hauptbahnhof« und nennen die S-Bahn-Linien mit der entsprechenden Station und gegebenenfalls die anschließende Bus-Linie.

Jedes Denkmal hat eine Nummer, die in Teil I angegeben wird, wenn das entsprechende Denkmal erwähnt wird.

### **Forschungsgrundlage**

Dieser Publikation liegen alle bekannten noch existierenden Kriegerdenkmäler im öffentlichen Raum, hier enger definiert als öffentliche Straßen und Plätze, in Parks und auf Friedhöfen zu Grunde, die innerhalb der heutigen Grenzen der Freien und Hansestadt Hamburg stehen.

Nicht berücksichtigt sind Denkmäler, die von Vereinen, öffentlichen Einrichtungen oder Firmen errichtet wurden, da diese meist nicht uneingeschränkt öffentlich zugänglich sind und sich auch nicht an die allgemeine Öffentlichkeit richten. Als Ausnahme ist das Denkmal der Harburger Schützengilde im Schwarzenbergpark in diese Publikation aufgenommen. Dieses Denkmal ist aus Gründen der Vollständigkeit erwähnt, denn der Harburger Schwarzenbergpark ist heutiger Standort für drei weitere Kriegerdenkmäler und eignet sich somit gut für einen Rundgang auf den Spuren der Hamburger Kriegerdenkmalsgeschichte.

Tafeln in Kirchen, einzelne Soldatengräber sowie Denkmäler für Feldherren, Monarchen und einzelne Gefallene (hier ist der Dichter Gorch Fock zu nennen, der 1916 im Ersten Weltkrieg fiel, was auf einer ihm gewidmeten Gedenktafel am Gorch-Fock-Wall erwähnt wird) sind ebenfalls nicht berücksichtigt.

In Einzelfällen wurden bemerkenswerte Denkmäler, die nicht mehr existieren, in Teil I erwähnt.

Im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg beschäftigt sich die vorliegende Publikation nur mit den Denkmälern, die an gefallene Soldaten erinnern. Bezüg-

lich der Denkmäler, die durch den Krieg auf andere Weise Getöteten gewidmet sind, sei auf die Publikation »Gedenkstätten in Hamburg – Ein Wegweiser zu Stätten der Erinnerung an die Jahre 1933–1945« verwiesen. Sie wurde 2003 von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg im Auftrag der Hamburgischen Bürgerschaft und des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg herausgegeben.

Die Erkenntnisse des vorliegenden Buches fußen auf der Grundlage der im Literaturverzeichnis angegebenen Publikationen zur Denkmalsgeschichte in Hamburg und in Deutschland.

Das Buch erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit in Bezug auf die in Teil II vorgestellten Denkmäler. Hinweise auf weitere Denkmäler, die den Aufnahmekriterien entsprechen und noch nicht erfasst sind, werden gerne entgegengenommen. Bitte wenden Sie sich diesbezüglich an die Landeszentrale für politische Bildung Hamburg.

Kerstin Klingel

**1** Quelle online:

[http://www.bmvg.de/portal/a/bmvg/kcxml/04\\_Sj9SPykssy0xPLMnMz0vM0Y\\_QjzKLt4w3DQoDSYGYRqbm-pEwsaCUVH1fj\\_zcVH1v\\_QD9gtylckdHRUUArciyOw!!/delta/base64xml/L2dJQSEvUUt3QS80SVVFLzZfOV81UIY!/?y\\_w\\_contentURL=%2FC1256F1200608B1B%2FW26TBHku096INFODE%2Fcontent.jsp](http://www.bmvg.de/portal/a/bmvg/kcxml/04_Sj9SPykssy0xPLMnMz0vM0Y_QjzKLt4w3DQoDSYGYRqbm-pEwsaCUVH1fj_zcVH1v_QD9gtylckdHRUUArciyOw!!/delta/base64xml/L2dJQSEvUUt3QS80SVVFLzZfOV81UIY!/?y_w_contentURL=%2FC1256F1200608B1B%2FW26TBHku096INFODE%2Fcontent.jsp) (Abruf: 17.9.2006)

## **Daten und Fakten zu den Kriegen bis einschließlich 1870/71, auf die in diesem Buch Bezug genommen wird**

Im Folgenden werden zunächst einige wichtige Daten und Fakten zu den Kriegen aufgeführt, die Anlass zur Kriegerdenkmalserrichtung in Hamburg boten.

Diese Zusammenstellung soll einen Überblick über die historischen Geschehnisse bieten, sie kann nicht auf alle Aspekte eingehen.

Auf Grund ihrer Komplexität wird auf eine Darstellung des Ersten und des Zweiten Weltkriegs in diesem Rahmen verzichtet.

Literaturempfehlungen:

Peter Zolling »Deutsche Geschichte von 1871 bis zur Gegenwart. Wie Deutschland wurde, was es ist.« Bundeszentrale für politische Bildung Bonn, 2005.

Helmut M. Müller »Schlaglichter der deutschen Geschichte«, Bundeszentrale für politische Bildung Bonn, 2003.

### **I**

#### **Befreiungskriege 1813/1814 und Besatzung Hamburgs durch die Franzosen 1806–1814**

Napoleon hatte sich 1799 in einem Staatsstreich zum Herrscher über Frankreich erhoben und die 1789 begonnene Französische Revolution für beendet erklärt. 1801 endeten die Revolutionskriege zwischen Frankreich und Preußen, Österreich, Russland und Großbritannien mit dem Sieg der Franzosen und dem Frieden von Lunéville: Preußen und Österreich traten die linksrheinischen Gebiete an Frankreich ab. Dadurch war eine Neuordnung des deutschen Reichsgebiets, das damals aus vielen Territorien bestand, notwendig. Diese wurde 1803 im so genannten Reichsdeputationshauptschluss geregelt, auf den Frankreich großen Einfluss ausgeübt hatte. Im Laufe der folgenden Jahre kam es zu mehreren so genannten Koalitionskriegen um die Vorherrschaft in Europa, von dem Napoleon zeitweilig große Teile besetzt hielt. 1813 begannen in Deutschland die Befreiungskriege gegen

die französischen Besatzer, die mit der Völkerschlacht in Leipzig zwischen dem 16. und 19. Oktober 1813 die entscheidende Wende zu Gunsten Deutschlands erfuhr.

Hamburg war damals souveräner und neutraler Stadtstaat, der 1806 wegen seiner strategisch günstigen Lage von den französischen Truppen besetzt worden war. Napoleon hatte auch von Hamburg aus die von ihm verkündete Kontinentalsperre gegen England durchsetzen wollen. Hamburg blieb bis 1814 von den französischen Truppen besetzt, bevor diese nach der Belagerung der Stadt durch russische Einheiten vertrieben wurden.

## II

### Schleswig-Holsteinischer Krieg 1848–1851

#### (»Erhebung Schleswig-Holsteins«)

Der Schleswig-holsteinische Krieg war ein Krieg zwischen dem Deutschen Bund und Dänemark, der sich mit Unterbrechungen von 1848 bis 1851 hinzog. Die Herzogtümer Schleswig und Holstein strebten nach Unabhängigkeit von Dänemark. Der Krieg endete mit einer Niederlage der Truppen des Deutschen Bundes in der Schlacht von Istedt vom 24. und 25. Juli 1850. Damit blieb alles wie es war: Holstein blieb beim Deutschen Bund, Schleswig blieb dänisch.

## III

### Deutsch-Dänischer Krieg 1864 und

#### Deutscher Krieg 1866

Der Deutsch-Dänische Krieg 1864 war der zweite Krieg zwischen dem Deutschen Bund, also vornehmlich Preußen und Österreich, und Dänemark, und dauerte von Januar bis Oktober 1864. Die entscheidende Schlacht fand am 18. April an den Düppeler Schanzen statt und endete mit einem Sieg des Deutschen Bundes. Obwohl Dänemark noch das Seegefecht bei Helgoland am 9. Mai 1864 gewinnen konnte, verlor es den Krieg. Als Ergebnis gehörte Schleswig nunmehr zum Deutschen Bund, genauer zu Preußen, während Holstein österreichisch wurde.

Das Verhältnis zwischen den beiden Bündnisstaaten verschlechterte sich dar-

aufhin zusehends und es kam 1866 zum Deutschen Krieg, zum Krieg zwischen Preußen und Österreich. Hamburg blieb dabei neutral. Der Krieg endete mit einem Sieg Preußens in der Schlacht von Königgrätz am 3. Juli 1866 und führte zur Auflösung des Deutschen Bundes. Preußen gründete daraufhin den Norddeutschen Bund, dem sich Hamburg 1867 teilweise anschloss.

## IV

### Deutsch-Französischer Krieg 1870/71

Hintergrund des Deutsch-Französischen Krieges war der Streit um die spanische Thronfolge: obwohl Preußen bereits auf seinen Anspruch verzichtet hatte, verlangte Frankreich den Verzicht für alle Zeiten. Diese als unangemessen bewertete Forderung wurde in der so genannten »Emser Depesche«, einer vom damaligen Kanzler Bismarck stark gekürzten Meldung an die Presse, nochmals verschärft dargestellt, woraufhin Frankreich Preußen am 19. Juli 1870 den Krieg erklärte. Die Möglichkeit eines Krieges war von Bismarck kalkuliert: er sah diesen als Chance, die Reichseinigung zu verwirklichen, weil auf Grund der 1866 geschlossenen Bündnisverträge die süddeutschen Staaten Baden, Württemberg und Bayern an der Seite Preußens kämpften. England, Österreich und Italien blieben neutral. Am 2. September 1870 kapitulierte ein Hauptteil der französischen Armee nach der Schlacht von Sedan. Nach weiteren Kämpfen gegen eine französische Volksarmee konnte am 28. Januar 1871 der Waffenstillstand erreicht werden und nach einem in Versailles geschlossenen Vorfrieden, kam es am 10. Mai 1871 zum endgültigen Frieden, geschlossen in Frankfurt am Main. Bismarck erwirkte daraufhin mit Verhandlungsgeschick die Gründung des zweiten deutschen Reiches unter Wilhelm I., dessen Proklamation zum Deutschen Kaiser im Versailler Schloss bereits am 18. Januar 1871 stattgefunden hatte.



# Aufstellungsorte



Bei jeder Denkmalsetzung stellt sich den Planern die Frage: Wohin mit dem Denkmal? Ist die Mitte eines Platzes der geeignete Ort oder steht es doch besser in einem Park? Alle, die ein Denkmal setzen wollen, betrachten diese Entscheidung unter der Überlegung, welche Funktion das Denkmal erfüllen und welche Wirkung es beim Betrachter erzeugen soll.

Im Laufe der letzten zweihundert Jahre, seit Beginn der Errichtung von Denkmälern, die Kriege zum Anlass nehmen, spielten verschiedene Beweggründe bei der Wahl eines Aufstellungsortes eine Rolle. Diese und ihr Wandel mit der Zeit sollen im Folgenden aufgezeigt werden.

### **Befreiungskriege 1813/14, Deutsch-Dänischer Krieg 1864 und Erhebung Schleswig-Holsteins 1848**

Die Befreiungskriege waren die erste kriegerische Auseinandersetzung, die in Hamburg Denkmalserrichtungen nach sich zog. Drei Denkmäler erinnern an weit mehr als 1000 Menschen, die durch die Verbrechen der französischen Besatzungsmacht im Winter 1813/14 ums Leben kamen. Der Generalbefehlshaber Marschall Davout ließ damals vor der erwarteten Belagerung der Stadt durch russische Truppen alle, die sich nicht selbst versorgen konnten, also Arme, aus Hamburg vertreiben. Mehrere tausend Menschen flohen in die umliegenden Dörfer, z. B. nach Altona oder nach Barmbek. Dort kamen viele von ihnen durch Hunger und Kälte ums Leben. In Hamm ließ Davout die etwa 400 Häuser niederbrennen, um gegen die nahenden Russen eine bessere Verteidigungsposition zu haben. Dort starben viele der plötzlich Obdachlosen. Die Erinnerten waren im wirklichen Sinne Opfer des Krieges, keine gefallenen Soldaten.

Die erwähnten drei Denkmäler sind Zeugnisse früher bürgerlicher Denkmalsstiftung. Das heißt, hier hatten sich, um ihre Errichtung zu erwirken, engagierte Bürger zusammengeschlossen, Geld gesammelt und einen Bildhauer beauftragt, ein Denkmal für die gestorbenen Mitbürger zu entwerfen und anzufertigen.

## Aufstellung am Ort des historischen Geschehens

Eins der drei erwähnten Denkmäler ist ein Sarkophag, der heute in Planten un Blomen an der St. Petersburger Straße steht. ▶11 Ein Pastor, der damalige Sekretär der Patriotischen Gesellschaft und ein Maler hatten 1814 das »Comittee zur





Unterstützung der vertriebenen Hamburger« gegründet und die Denkmalserrichtung initiiert. Aufstellungs-ort war ursprünglich ein Hügel bei Ottensen, auf dem die Gestorbenen begraben worden waren. Der Sarkophag erfüllte neben der Erinnerung an das Ereignis auch die Funktion eines Sammelgrabsteins für die in diesem Massengrab Beerdigten. Der Senat

hatte das Gelände, auf dem die Menschen begraben waren, vom Grundbesitzer für 25 Jahre gepachtet und als diese Zeit abgelaufen war, wurden die Gebeine der Toten auf den St. Maria Magdalenen-Friedhof beim Dammtor umgebettet, mit- samt dem Denkmal, das allerdings damals dann bereits ohne die ursprünglich dazugehörenden Torobelisken wiederaufgestellt wurde. Heute schließlich steht das Denkmal versteckt am Rande von Planten un Blomen.<sup>1</sup> Auch in Barmbek wurde ein Denkmal für die an den Folgen der Vertreibung aus der Stadt 1814 gestorbenen Hamburger errichtet. ▶54 Über dem Massengrab von 50 Menschen an der Dehnhaid wurde 1817 eine Anlage mit Linden bepflanzt und ein vierkantiger Granitstein aufgestellt. Heute steht der Stein in einer kleinen Anlage am Kraepelinweg. Das dritte Denkmal in Hamm findet sich auf dem historischen Friedhof bei der Dreifaltigkeitskirche, es wurde 1818 dort errichtet. ▶7

Die beiden noch bestehenden Denkmäler, die an im Kampf gegen die französische Besatzung getötete Männer erinnern, waren in ihrer ursprünglichen Funktion ebenso Grabmale. Eines stand auf dem St. Maria Magdalenen-Friedhof am Dammtor, errichtet für die Gefallenen der »Hanseatischen Bürgergarde«. ▶61 Die Überlebenden der Bürgergarde hatten sich zum »Verein der Hanseatischen Kampf-

genossen« zusammengeschlossen und stifteten das Grabmal 1832 für ihre gefallenen Kameraden. Bei diesem Verein handelte es sich um einen so genannten Kriegerverein: Soldaten, die einen Krieg überlebt hatten, schlossen sich als Verein zusammen, mit dem Ziel der »Pflege der gemeinsamen Erinnerung« und der »Sorge für das Begräbnis von verstorbenen Mitkämpfern«. <sup>2</sup> Dieses Phänomen wiederholte sich auch nach den folgenden Kriegen, insbesondere nach dem siegreichen 1870/71-Krieg gegen Frankreich.

Das andere Denkmal steht auf dem Friedhof bei der St. Maria Magdalenen-Kirche in Moorburg.  147 Dort wurde es für die bei der Verteidigung der Moorburger Schanze gefallenen hannoverschen Jäger errichtet. Die Jäger waren den Moorburgern im Kampf gegen die französischen Truppen, die versucht hatten, das Dorf im Marschland einzunehmen, zu Hilfe gekommen. Sie waren bei der Verteidigung erfolgreich und Moorburg blieb verschont.

Ein weiteres frühes Denkmal, das im heutigen Hamburg für gefallene Soldaten aufgestellt wurde, ist das Monument für die österreichischen Gefallenen, die am 9. Mai 1864 in einem Seegefecht gegen die Dänen vor Helgoland ums Leben kamen.  16 Die Marinesoldaten waren der preußischen Marine im Deutsch-Dänischen Krieg zu Hilfe geschickt worden, als diese eine Blockade der Elbmündung durch die Dänen nicht brechen konnten. In besagter Schlacht vor Helgoland kamen 51 Österreicher und 17 Dänen ums Leben. Das Ereignis bewegte so viele Menschen in Hamburg und Altona, dass sich auch bei diesem Anlass eine bürgerliche Initiative gründete, das »Comité für die Opfer des Seekrieges«, das für die Denkmalserrichtung nötige Geld sammelte. <sup>3</sup> Das Denkmal hat seinen Platz mittlerweile hinter der Palmaille, am hohen Elbuferweg gefunden. Ursprünglich war es 1865 an der Königstraße in Altona aufgestellt und eingeweiht worden, in der Nähe des damaligen Waisenhauses. Dort hatte man für die nach der Schlacht verwundeten Soldaten ein Lazarett eingerichtet. Hier hat man also ebenfalls einen historischen Ort gewählt, der in tatsächlichem Zusammenhang zu dem Ereignis steht, an das erinnert werden soll.



### Aufstellung auf öffentlichen Plätzen

Fast alle anderen Denkmäler zur Befreiung von der französischen Besetzung 1814 und die Denkmäler in Erinnerung an den Schleswig-holsteinischen Krieg 1848–1850 wurden erst Ende des 19. Jahrhunderts errichtet, letztere häufig anlässlich des 50. Jahrestags der Proklamation der schleswig-holsteinischen Unabhängigkeitsbestrebungen am 24. März 1848. Diese Denkmäler sind in den meisten Fällen mittelgroße Findlinge, die unter eine Eiche oder auch eine Doppeleiche, dem, wie es im »Schleswig-Holstein-Lied« heißt, Symbol für Schleswig-Holstein gesetzt wurden. (Mehr zu Findlingsdenkmälern ► Formen) Die Kombination von Findling und Eiche finden wir zumeist an Straßenkreuzungen oder an markanten Plätzen im Westen, Nordwesten und Norden des heutigen Hamburgs.\* Straßenkreuzungen und Dorfplätze standen im Mittelpunkt öffentlichen Lebens und durch die Bepflanzung wurde ein kleines begrenztes Areal geschaffen, das sich von seiner Umgebung absetzte. Auf dem Siemersplatz in Lokstedt wurde diese Kombination in der heutigen Zeit erneuert: hinter einem Findling von 1898 steht eine noch junge Eiche. ► 46

\* Die Städte Altona, Wandsbek und Harburg sowie zahlreiche benachbarte schleswig-holsteinische und niedersächsische Gemeinden waren bis 1937 eigenständig. Mit dem so genannten »Groß-Hamburg-Gesetz« wurde am 1. April 1937 von der damaligen nationalsozialistischen Reichsregierung ihre Eingemeindung in die »Hansestadt Hamburg« verfügt.

### Aufstellungsort in einem Park

Ein letztes Denkmal sei erwähnt, das die Befreiung von der französischen Besatzung 1814 zum Anlass genommen hat. Es steht im Schwarzenbergpark in Harburg. **137** Heute ist es nur noch in einer rudimentären Form vorhanden, das zentrale Objekt jedoch ist erhalten: ein von den Franzosen erbeutetes Kanonenrohr, das senkrecht auf einem Sockel aufgestellt und mit einer Kanonenkugel >gekrönt< wurde. Errichtet wurde das Denkmal 1894 von dem Verschönerungsverein Bissing, einem bürgerlichen Verein, benannt nach Major von Bissing. Von Bissing hatte in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts die Anlage des Schwarzenbergparks auf einem ehemaligen Garnisonsplatz initiiert. Heute steht das Denkmal recht versteckt am Rande eines Weges in einem Waldstück des Parks. Ursprünglich war es von einem bepflanzten und umzäunten Areal umgeben, zu dem mehrere Wege führten. Dieses Denkmal sollte im Park als Ausflugsziel dienen und den Menschen beim Spaziergang Grund zum Innehalten und Sinnieren geben. Die in ihrer Freizeit mutmaßlich entspannten Flaneure wurden wahrscheinlich als besonders aufnahmebereit für die Botschaft des Denkmals eingeschätzt.



## Deutsch-Französischer Krieg 1870/71

Der Geist, der in bürgerlichen Vereinen Ende des 19. Jahrhunderts vorherrschte, war Stolz auf die Reichseinigung, den Sieg über die Franzosen im 1870/71-Krieg und auf die Monarchie.<sup>4</sup> In diesem Sinne sind die Denkmäler zu verstehen, die zu dieser Zeit von bürgerlichen Stiftern gesetzt wurden: sie waren Ausdruck und Demonstration der empfundenen Überlegenheit. So entstanden Ende der 1870er Jahre diverse Denkmäler, die vom ›ruhmvollen Sieg‹ der ›deutschen Helden‹ kündeten.

Die Aufstellungsorte dieser Denkmäler lassen sich in drei unterschiedliche Kategorien gliedern: im öffentlichen Raum, bei Kirchen und auf Friedhöfen und in Parks.

### Aufstellungsort im öffentlichen Raum

Zunächst sind die Denkmäler zu nennen, die an Straßenkreuzungen oder an zentralen Orten im öffentlichen Leben stehen. Sie wollen sichtbar sein und die Menschen im Alltag kurz aufmerken lassen. Die Sinnstiftung des Kriegstodes soll den Betrachtern dabei immer wieder vor Augen geführt und die Identifikation mit dem ›Vaterland‹, für das auch die zukünftigen Generationen unter dem Einsatz des eigenen Lebens zu kämpfen haben, manifestiert werden. Zu dieser Kategorie gehört auch ein Denkmal von Johannes Schilling\*. ▶49 Es zeigt eine Figurengruppe aus Bronze. (Mehr dazu ▶ Formen) Heute steht das Denkmal am westlichen Ufer der Außenalster an der Fontenay. Dorthin ist es jedoch erst 1926 auf Grund von Straßenumbauarbeiten umgesetzt worden. Ursprünglich stand es auf der Esplanade, einer der Hauptverkehrsachsen durch die Stadt. Man hatte das Denkmal 1877 in der Mitte der Straße vor der Lombardsbrücke aufgestellt, so dass es allen sofort ins Auge fiel, die von Osten kamen. Die Esplanade war zudem gegen Ende

\* Johannes Schilling (1828–1910) aus Dresden war einer der bedeutendsten Bildhauer im 19. Jahrhundert. Von ihm stammt unter anderem das Niederwald-Denkmal bei Rüdesheim am Rhein, die Statue einer 10,5 m hohen Germania (Grundsteinlegung 1877, Einweihung 1883), und das Kaiser Wilhelm I.-Denkmal, das 1903 auf dem Rathausmarkt errichtet und 1930 an die Wallanlagen versetzt wurde.



des 19. Jahrhunderts eine beliebte Flaniermeile, so dass jeden Tag viele Menschen dort vorbeigingen. Das Denkmal ist bis heute von einem kleinen, von drei Seiten zugänglichen Areal umgeben. Mit Laternen versehen und Sitzbänke bietend, soll es zu einem Verweilen einladen. Es fordert zu einer Unterbrechung des Alltags auf, im Besinnen auf die Soldaten, die für die ›Vaterstadt‹ starben.

Ganz ähnlich verhält es sich bei dem Aufstellungsort des folgenden Denkmals. Ursprünglich wurde 1878 ein so genanntes Kugel-Denkmal auf dem St. Annenplatz errichtet, im Zentrum der damaligen Wohnviertel auf den Elbinseln. **►10 (Mehr dazu ► Formen)** Es stand zur Erinnerung an die französische Besatzungszeit und den Krieg 1870/71 und beschränkte sich in seiner Aussage hauptsächlich auf die Stärkung des eigenen Nationalbewusstseins, kontrastiert gegen den Feind, gegen Frankreich. Umgeben von vier Kandelabern, Beeten, Bänken und einem Zaun wurde es mitten auf diesem großen Platz aufgestellt. Auch dieses Denkmal sollte buchstäblich mitten im Leben stehen, mitten im wohlhabenden Wohn- und Geschäftsviertel, es sollte die Menschen im geschäftigen Alltag abholen und sollte sie stets mahnen, nicht zu vergessen, wer Deutschlands Feind sei. Beim Abriss des Viertels wurde das Denkmal zum Gertrudenkirchhof versetzt. Heute steht nur noch ein Fragment davon hinter dem Museum für Hamburgische Geschichte in den Wallanlagen.<sup>5</sup>



## Aufstellungsorte bei Kirchen und auf Friedhöfen

Einige Kriegerdenkmäler aus der Zeit Ende des 19. Jahrhunderts finden sich bei Kirchen, zum Teil dort auf den alten Friedhöfen. Bei diesen Aufstellungsorten gilt es zwei Dinge hervorzuheben. Zum einen versuchten die Stifter durch die Nähe zur Kirche die Legitimation des Kriegstodes zu unterstreichen, indem sie ihr eine religiöse Komponente verliehen. Diese bestand in dem Glauben, Gott hätte auf der Seite der deutschen Truppen gestanden und ihr Sieg entspräche einem göttlichen Heilsplan. Zum anderen sind Friedhöfe per se Orte, an denen man um gestorbene Menschen trauert. Weil



die Gefallenen häufig in der Nähe ihres Todesortes, bei den Schlachtfeldern, begraben sind, bietet man den Angehörigen mit einem Denkmal, auf dem die Namen der Gefallenen genannt werden, ein Substitut für das echte Grab.

## Aufstellungsort in einem Park

Zur dritten Gruppe gehören Denkmäler, die an einem Ausflugsziel oder in einem Park aufgestellt wurden, wie auch das bereits erwähnte Kanonendenkmal im Harburger Schwarzenbergpark. Diese Denkmäler bieten sich als Zielpunkte eines »patriotischen Spaziergangs« an.<sup>6</sup> Zum Beispiel steht in Finkenwerder die Skulptur einer Germania unter zwei Linden am Rande eines Feldes. ▶6 Zwei Bänke bieten die Möglichkeit zum Verweilen. Die Germania steht hier als Verweis auf die





historisch lange zurückreichende germanische Tradition, mit der der Staat, also das Kaiserreich von 1871, legitimiert werden sollte. Durch die Linden, ein Symbol für das Kaiserreich, wurde dem Kaiser ebenso Tribut gezollt. Die Stifter setzten die Germania bewusst in die Natur, um den Bezug zur deutschen Heimat zu verdeutlichen. Außerdem ist das Denkmal aus dem Alltag herausgehoben, Menschen gehen in ihrer Freizeit gezielt dort hin und sollen verweilen und sich ganz auf die Aussage des Denkmals in seiner natürlichen Umgebung besinnen.

### **Erster Weltkrieg 1914–1918**

Anders als beim 1870/71-Krieg, entstand der Wunsch nach »Kriegerehrungen« beim Ersten Weltkrieg, der mit seinen Materialschlachten ein Massensterben in einem bis dahin nicht gekannten Ausmaß verursachte, schon während des Krieges.

### **Soldatenfriedhöfe**

Bereits 1914 wurden die ersten Gefallenen auch in Hamburg beerdigt und schnell ergab sich die Notwendigkeit, für die vielen Gefallenen Soldatenfriedhöfe anzulegen. Auf dem Friedhof Ohlsdorf entstand 1914 die erste größerer Anlage. ▶65 Sie wurde auf Beschluss der Friedhofsdeputation einheitlich bepflanzt und ständig unterhalten. Der damalige Friedhofsdirektor Wilhelm Cordes schrieb, die Anlage »müsse durch Lage und Ausstattung der Ehrung und weiterhin dem religiösen Empfinden Ausdruck geben.«<sup>7</sup> 1915 wurde dann ein Wettbewerb für ein »Grabdenkmal für die Kriegerbegräbnisstätte« ausgeschrieben. Ein langwieriges Verfahren schloss sich an, das erst 1926 durch einen Senatsbeschluss beendet wurde: das vorgeschlagene Modell von Walther Puritz wurde als zu teuer abgelehnt. Der Kunsthistoriker Volker Plagemann schreibt zu dem Wettbewerb: »In allen Projekten – wie ausdrücklich auch im Ausschreibungstext – kommt das Monument kaum über ein zentrales Grabmonument oder eine monumentale Grabkapelle inmitten eines Soldatenfriedhofs hinaus. Ehrenfriedhöfe wurden offensichtlich in ihrem Friedhofscharakter gesehen und weniger als Hintergrund für Kriegerdenkmäler,

deren Standort nach Ende des Krieges immer mehr für zentrale Orte gefordert wurde.«<sup>8</sup>

Auch an anderen Orten wurden im Laufe des Ersten Weltkriegs Soldatenfriedhöfe angelegt. In Bergedorf ►112 und in Harburg ►136 gab es damals schon größere Anlagen von Soldatengräbern, aber auch auf kleineren Friedhöfen wurden Soldaten begraben. Deren Gräber befanden sich meist auf einem gesonderten Areal des Friedhofs.

### Aufstellungsort auf Friedhöfen und bei Kirchen

Viele Kirchengemeinden stifteten nach dem Ersten Weltkrieg Denkmäler und diese erhielten ihren Platz in der Nähe von Kirchen, teilweise sogar in die Fassade



integriert ►76, oder auf bzw. bei Friedhöfen, die unter kirchlicher Verwaltung stehen. Für die Wahl dieses Aufstellungsortes gibt es zwei Gründe: es ist zum einen, wie bereits erwähnt, ein Ort der Trauer. Zum anderen bot die Nähe zu einer Kirche nach dem Ersten Weltkrieg meist die ideologische Möglichkeit, dem Kriegstod dadurch einen Sinn zu geben, indem

die gefallenen Soldaten zu Märtyrern im christlichen Sinne gemacht werden. Die Männer haben ihr Leben für die Lebenden bzw. für das ›Vaterland‹ geopfert.

Zu propagandistischen Zwecken, im Sinne einer Aufforderung zur erneuten Kriegsführung, eignete sich der Aufstellungsort ›Friedhof‹ jedoch wenig: die Trauer um die Toten steht dort zu sehr im Vordergrund.

### Aufstellung im öffentlichen Raum

Wenn diese Intention von Denkmalsstiftern verfolgt wurde, eignete sich der öffentliche Raum als Aufstellungsort weitaus besser. Er wurde meist von Kriegervereinen, die in der Weimarer Republik häufig als Stifter von Kriegerdenkmälern auf-



traten, gewählt. Dort wurde ein Areal, mehr oder weniger umfangreich gestaltet, mit Bänken und besonderer Bepflanzung rund um das Denkmal angelegt. Auf diese Weise wurde ein Bereich geschaffen, der weihevoll wirken sollte. Ein »auratischer Charakter«<sup>9</sup> war beabsichtigt, man versuchte, einen »Sakralraum« zu erzeugen, herausgehoben aus dem Alltag, versehen mit natürlichen Elementen, zumeist an einem besonders reizvollen Ort. Der parasakrale Charakter des Weiheraums aber wird bei öffentlichen Plätzen erst durch das Denkmal selbst hergestellt.<sup>10</sup>

In diesem gesonderten Areal konnte der Tote, zu ›Helden‹, gestorben fürs ›Vaterland‹, stilisiert, gedacht werden. Der männliche Betrachter aber war vor allem aufgefordert, sich auf seinen patriotischen Geist zu besinnen, den Kriegstod als vorbildlich und den Kampf für das ›Vaterland‹ als ›heilige Pflicht‹ zu sehen, die auch er erfüllen muss. Gefühle der Trauer sollten hier nicht aufkommen, diese widersprachen dem revanchistischen Geist, aus dem heraus in der Weimarer Republik sehr viele Denkmalstiftungen initiiert wurden. Revanchegegedanken, denen der Wunsch nach nationalem Wiedererstarken zu Grunde lag, waren in der damaligen Gesellschaft eine sehr weit verbreitete Reaktion auf den Versailler Vertrag\*.

Beim Entwerfen des Aufstellungsortes musste also im Sinne der Stifter eine Balance gefunden werden: zwar sollte der Orte weihvoll wirken und eine sakrale Atmosphäre erzeugen, andererseits durfte beim Betrachter keine Trauer geweckt werden, vielmehr sollte das Sterben im Krieg gerechtfertigt und der Anlass dafür, Deutschlands Streben nach Hegemonialmacht, auch im Nachhinein implizit bestärkt werden.

### Ein besonderes Beispiel: »Der Soldat« in Harburg

Aus eben erwähnter revanchistischer, kriegstreibender Geisteshaltung heraus, ohne Motive der Trauer, entwarf und schuf der Bildhauer Hermann Hosäus (1875–1958) 1932 das Kriegerdenkmal in Harburg bei der St. Johannis Kirche an der Bremer Straße.\*\* ▶ 136 Hosäus war während des Ersten Weltkrieges »an leitender Stelle in der staatlichen Kriegerehrung tätig gewesen« und gehörte danach den »Werkstätten bildender Künstler und Handwerker für kirchliche und bürgerliche Kunst in Stadt und Land, Kriegerehrungen und Friedhofskunst« an.<sup>11</sup> 1922 verfasste er Leitsätze für die »Vaterländische Bauhütte« zum Aufstellungsort eines Kriegerdenkmals. Da heißt es unter anderem: »Der Standort bestimmt immer die Form des Denkmals, seine Größe, seinen Werkstoff und seine Stimmung.«<sup>12</sup>

Das Kriegerdenkmal in Harburg wurde von dem 1925 gegründeten »Ausschuss für die Errichtung eines Ehrenmals für die Weltkrieg gefallenen Söhne der Stadt Harburg« in Auftrag gegeben, dem neben dem damaligen Harburger Oberbürgermeister Denicke auch mehrere Senatoren und Harburger Fabrikdirektoren angehörten. Hosäus entwarf die viereinhalb Meter hohe Bronzefigur eines Soldaten (Mehr dazu ▶ Formen), die auf einem sechs Meter hohen rechteckigen Sockel

\* Mit dem Friedensvertrag von Versailles wurde der Erste Weltkrieg beendet. Er trat am 10. Januar 1920 in Kraft. In dem Vertrag wurde Deutschland die alleinige Schuld am Ersten Weltkrieg zugeschrieben. Deutschland wurde zu hohen Reparationszahlungen an die Siegermächte verpflichtet, musste Gebietsverluste akzeptieren und das Militär und dessen Bewaffnung weit gehend dezimieren.

\*\* Mehr über das Denkmal nachzulesen in: Friedenspolitisches Informationszentrum Harburg (Hrsg.), »Der Soldat«, Eine Dokumentation über die Geschichte des Harburger Kriegerdenkmals, Hamburg o.J. (1984).



steht. Dieser wurde ursprünglich von außen an die im Zweiten Weltkrieg zerstörte Umfassungsmauer der Kirche herangebaut. Heute steht der Sockel frei. Die Kirche würde, so schrieb Hosäus 1930 an den Denkmalsausschuss, »durch alle Jahrhunderte den immer gleichen Hintergrund für das Denkmal bieten«.<sup>\*13</sup> Auf der Kreuzung Bremer Straße/Maretstraße herrschte schon damals reger Verkehr. In einem Artikel in den »Harburger Anzeigen und Nachrichten« vom 16. Januar 1932 hieß es zur Wahl des Aufstellungsortes: »Inmitten des großen Verkehrs soll dieser Platz mit dem dort zu errichteten Ehrenmal als ein Ruhepunkt, als eine Stätte des Sichbesinnens wirken.«<sup>14</sup> Der freie Platz vor dem Denkmal bot sich nach Beginn des Dritten Reichs 1933 für Aufmärsche an, mittels derer die Botschaft des Denkmals, trotz erlittener Ver-

wundung, also einer vorläufigen Niederlage<sup>15</sup>, weiter aufrecht in den Kampf zu marschieren, unterstrichen wurde: Deutschland ist wieder zum Krieg bereit. (Mehr zum Denkmal ► Formen und ► Inschriften)

\* Die St. Johannes-Kirche wurde 1944 durch Bomben völlig zerstört. 1953 entstand dort ein neues, modernes Kirchengebäude.

## Aufstellungsort »Rathausmarkt«

Ein weiteres Denkmal sei an dieser Stelle erwähnt, das sich im Gegensatz zu allen anderen von den üblichen Gestaltungsmustern abhebt: das Kriegerdenkmal am Rathausmarkt. ►1 In Hamburg wurde nach dem Ersten Weltkrieg über Jahre hinweg eine »Heldengedächtnishalle« auf dem Ohlsdorfer Friedhof geplant. Als die



Kosten für dieses Projekt mit mehr als zweieinhalb Millionen Reichsmark veranschlagt wurden, äußerten Friedensverbände und Kriegsopferorganisationen ihren Protest beim sozialdemokratischen Senat und dieser beschloss stattdessen die Gründung einer Stiftung zur Unterstützung von Kriegsgeschädigten und die Errichtung eines schlichten Denkmals.<sup>16</sup>

1929 wurde der Rathausmarkt umgestaltet: das Kaiser Wilhelm I.-Denkmal von Johannes Schilling, das bis dato dem Rathaus gegenüberstand, wurde in die Wallanlagen beim Gericht versetzt und der Platz wurde zur

freien Fläche. Auf Vorschlag des damaligen Oberbaudirektors Fritz Schumacher sollte eine Treppe zur Kleinen Alster hin gebaut und, daran angeschlossen, ein zentrales »Kriegs-Gedenkmal« errichtet werden, das diesem Bereich des Rathausmarktes eine besondere, nachgerade erhöhende Bedeutung verleihen sollte. Der Senat entschied sich hier also bewusst für einen Ort mitten in der Stadt und in unmittelbarer Nähe zum Rathaus. Bei dem anschließenden Wettbewerb wurde eine schlichte Muschelkalkstele, der Entwurf von Klaus Hoffmann, ausgewählt. Die Stele steht im Wasser und wirkt, als würde sie sich aus der Alster erheben. Die Form ist hier aus dem Aufstellungsort heraus entwickelt. (Mehr zum Denkmal

► Formen und ► Inschriften)

## Der Aufstellungsort als natürliche Umgebung

Fast allen Denkmälern aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg ist gemein, dass, wenn sie nicht auf einem ohnehin bereits abgegrenzten und herausgehobenen Areal wie einem Friedhof aufgestellt wurden, man stets einen Umgebung mit Bäumen, Rasen oder Sträuchern wählte, bzw. eine Anlage oder einen Park, manchmal sogar einen Wald – grundsätzlich also eine natürliche Umgebung. Bereits seit den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts wurde allgemein die Auffassung vertreten, dass Denkmäler in die Natur gehören. Die Rückbesinnung auf sie war eine Folge der



Industrialisierung und der zunehmenden Verstädterung. Die Einbettung eines Denkmals in die Natur erzeugte einen »profanen Weiheraum«<sup>17</sup>, in dem die Natur zudem als Symbol für das Deutsche fungierte.

Die stumpfe Pyramide am heutigen Anny-Tollens-Weg in Rahlstedt hatten die Stifter auf eine Anhöhe gesetzt. ▶87 Der Betrachter nähert

sich dem Denkmal von unten. Die Pyramide, zudem aus Natursteinen gemauert, wirkt von daher wie aus dem Hügel herausgewachsen.

In Lokstedt wurde das Kriegerdenkmal nicht in eine vorhandene Anlage integriert, sondern die Anlage wurde um das Denkmal herum gestaltet, einschließlich Sitzbänken in mit dem Denkmal korrespondierenden Formen. ▶45 Das Denkmal ist als »Konzentrationspunkt gemeint«, es soll »als Schüssel zur Interpretation der umgebenden Struktur verstanden werden«.<sup>18</sup> Besonders bemerkenswert sind hier zudem die Bäume: die Anlage wurde mit Blutahornbäumen bepflanzt, als Zeichen für das für das »Vaterland« vergossene Blut.<sup>19</sup>

Findlinge passen wegen ihres »ursprünglichen, unbearbeiteten und eben gewachsenen Materials besonders gut« in die natürliche Umgebung.<sup>20</sup> Die einzige Ausnahme für diese Maßgabe stellt die Muschelkalkstele am Rathausmarkt dar: hier wurde völlig auf die Integration von »grünen« Elementen verzichtet.


## Drittes Reich 1933–1945

### Der für Aufmärsche geeignete Aufstellungsort

Bei Denkmälern, die im Dritten Reich im Sinne des Nationalsozialismus errichtet wurden, musste das Areal um das Denkmal so angelegt werden, dass sich dort eine größere Gruppe von Menschen zu Aufmärschen versammeln konnte. Der Aufstellungsort wurde so gewählt, dass die Denkmäler wieder Mittelpunkte des öffentlichen Lebens wurden; sie waren »Zentren der Stadtplanung«, gedacht als »kultische Weihstätten der Nation«, entwickelt aus der »Choreographie der aufmarschierenden Kolonnen«. <sup>21</sup>

### Ein ›Paradebeispiel‹:

#### Das 76er-Denkmal am Dammtor

Als in diesem Sinne ideales Beispiel kann das Denkmal am Dammtordamm gelten, das so genannte »76er Denkmal«. \*  9 Der Name bezieht sich auf das 2. Hanseatische Infanterie-Regiment Nummer 76. Der Traditionsverband der 76er wünschte sich ein Denkmal zur Bezeugung der ›Heldentaten‹ des Regiments. Die einzige ›Heldentat‹ aus militärischer Sicht, auf die sich der Verband hier berufen konnte, war die Einnahme des französischen Dorfes Loigny während des 1870/71-Krieges. Im Ersten Weltkrieg konnte das Regiment keine nennenswerten militärischen Erfolge erzielen, sondern hatte hohe Verluste zu verzeichnen. Insgesamt 6000 Regimentsangehörige fielen bei den blutigen Schlachten in Belgien und Frankreich. Das Regiment und seine Reserve wurden 1918 nach Kriegsende auf Grund des Versailler Vertrages aufgelöst.

Der Traditionsverband namens »Bund der 76er Vereine« stellte 1927 einen Antrag zur Denkmalserrichtung beim Senat. Dieser wurde zunächst ignoriert. <sup>22</sup> Ein zweiter Antrag 1928 mit Vorschlägen für eine Aufstellung in der Innenstadt wurde vom damaligen Bürgermeister Petersen (SPD) abschlägig beschieden. Das Ange-

\* Mehr zum 76er-Denkmal u. a. nachzulesen in Hedinger, Bärbel et al., Ein Kriegsdenkmal in Hamburg. Hamburg 1979.





bot des Senats, das Denkmal in Eppendorf am alten Schießstand zu errichten, widersprach dem Ansinnen des Traditionsverbands, der für das glorifizierende Denkmal viel Aufmerksamkeit erzielen wollte. 1932 wurde schließlich doch die Genehmigung für die Errichtung des Denkmals am Dammtordamm am Rande von Planten un Blumen erteilt. Dieser Sinneswandel innerhalb von drei Jahren erklärt sich dadurch, dass die SPD mit bürgerlich-konservativen Parteien koalieren musste, die das Denkmal genehmigen wollten, und dass die NS-

DAP bei der Wahl im April 1932 die Mehrheit in der Bürgerschaft übernommen hatte. Die antimilitaristischen Stimmen im Senat kamen gegen den zunehmenden Druck von rechts nicht mehr durch. Um Geld für das große Vorhaben aufzubringen, wurde in den bürgerlichen Tageszeitungen, z. B. den Hamburger Nachrichten, ein Spendenaufruf veröffentlicht, den viele Prominente unterschrieben. In der Arbeiterschaft regte sich Protest gegen Gedenken dieser Art. So veröffentlichte das Hamburger Echo am 9. 12. 1932 den Leserbrief eines Kriegsbeschädigten des Ersten Weltkriegs:

*»Mit diesem Aufruf bekunden die Veranstalter, daß sie von der großen Volksnot noch nicht das geringste verspürt haben. Die Veranstalter dieses Aufrufs scheinen die Sorgen der überlebenden Kriegsofper gar nicht zu kennen. (...) Auch dürfte ihnen nicht bekannt sein, daß heute ein Riesenheer von 30 Millionen unter dem Existenzminimum lebt. Unter diesen befinden sich Tausende und aber Tausende ehemaliger Kriegsteilnehmer. Diesen sowie den Kriegsofpern, die die seelische und materielle Not zermürbt, wird dieser Aufruf der Kriegervereiner unverstündlich bleiben. Auf sie wirkt dieser Aufruf wie eine Verhöhnung. Sie brauche kein Denkmal zur Erinnerung, sie tragen*

*noch heute und bis an ihr Lebensende die Folgen dieses glorreichen Weltkrieges. (...) Hunderttausende opferten ihr Leben in dem Bewußtsein, daß für ihre Hinterbliebenen und Kameraden ausreichend gesorgt würde. Die Kriegsoffer warten noch immer darauf, daß das Wort vom Dank des Vaterlandes nicht eine Phrase bleibt, sondern endlich Wahrheit werde. Sie warten aber nicht auf Denkmäler. Kraft und Geld, die dafür aufgewandt werden, sollten einer besseren Sache dienen, nämlich der sozialen Hilfe für die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, der wirksamen Unterstützung ihrer berechtigten Ansprüche.«<sup>23</sup>*

70.000 Reichsmark wurden für das Denkmal gespendet. Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten 1933 gewährten diese den 76er-Vereinen für das Denkmalprojekt großzügige finanzielle und organisatorische Unterstützung.

1934 wurde dann ein Wettbewerb ausgeschrieben. In der Ausschreibung wird deutlich, dass es den Stiftern darum ging, »den Nachkommen auf Schrifttafeln die Leistungen ins Gedächtnis« zurückzurufen, »die das Regiment und das Reserveregiment vollbracht haben.« Es sollte »das äußere Bild der Kämpfer des Weltkrieges festgehalten« und die »enge Verbundenheit zwischen Vaterstadt und Regiment zum Ausdruck gebracht werden.«<sup>24</sup> Von Gefallenengedenken war keine Rede.

64 Entwürfe nahmen am Wettbewerb teil, 4 davon wurden prämiert. Nach weiteren geforderten Überarbeitungen wurde der Entwurf Richard Kuöhls\* zur Ausführung bestimmt. Um rund um das Denkmal ein »Aufmarschgelände für feierliche Veranstaltungen« anzulegen, gaben die nationalsozialistischen Machthaber nochmals 20.000 Reichsmark dazu.

Schon 1936 wurde das Denkmal eingeweiht: ein großer rechteckiger Block aus Muschelkalk mit marschierenden Soldaten rundum im Relief und der Inschrift: »Deutschland muss leben, und wenn wir sterben müssen.«. [\(Mehr dazu ► Formen](#)

\* Richard Kuöhl (1880–1961) aus Meißen war hauptsächlich Bauplastiker, der z. B. für viele Bauten des Architekten und Oberbaudirektors Fritz Schumacher Baukeramiken schuf. Außerdem arbeitete er als Bildhauer und entwarf, neben dem bekannten Hummel-Brunnen in der Neustadt (1938), zahlreiche Grab- und Kriegerdenkmäler. Kuöhls Werke sind zumeist naturalistische Darstellungen. Er konnte sich, seinem vielfältigen Werk nach zu urteilen, problemlos auf die Wünsche und Vorstellungen seiner Auftraggeber einstellen. (Mehr zu Kuöhl siehe Hedinger et. al., S. 27–32)

und ► **Inschriften**) Der Steinblock war damals zu allen Seiten von einem Aufmarschplatz umgeben, dem so genannten »Ehrenhof«. Die Nähe zum Dammtorbahnhof legt zudem die Assoziation von aus der Stadt in den Krieg marschierenden Soldaten nahe und die Nähe zum Park stellt einen Naturbezug her, mit der Anmutung eines Ehrenhains.<sup>25</sup> Die Einweihungsfeier mit mehreren Aufmärschen war eine »effektiv inszenierte Demonstration des Nationalsozialismus und seiner militaristischen Zielsetzungen«. <sup>26</sup> (Mehr dazu ► **Formen**)

### **Aufstellungsort Friedhof**

Während des Dritten Reiches 1933–1945 wurden in Hamburg, so bekannt, keine Kriegerdenkmäler auf Friedhöfen errichtet. Die promilitärische Aufmarschpropaganda der Nationalsozialisten passte mit der Trauer um Gestorbene nicht zusammen. Es ist darüber hinaus auch nicht festzustellen, dass eine Kirchengemeinde während dieser Zeit in Hamburg Eigeninitiative ergriffen und auf von ihr verwaltetem Gelände selbstständig ein Denkmal errichtet hätte.

### **Nach dem Zweiten Weltkrieg 1939–1945**

Ein nicht seltenes Phänomen nach dem Zweiten Weltkrieg war, auf bereits bestehenden Denkmäler für den Ersten Weltkrieg die Inschrift »1939–1945« zu ergänzen und sie um Namen der Gefallenen des Zweiten Weltkriegs zu erweitern bzw. die Inschrifttafeln dementsprechend auszutauschen. (Mehr dazu ► **Formen**)

### **Aufstellungsort Friedhof**

Die Aufstellungsorte von neu errichteten Denkmälern nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs lassen sich auf Grund ihrer Vielfältigkeit kaum kategorisieren, aber eine durchgängige Beobachtung kann gemacht werden: es wurden wieder häufig Friedhöfe als Aufstellungsorte gewählt. Die Denkmäler, die jetzt meist Mahnmal hießen, bezogen sich oft nicht nur auf die gefallenen Soldaten, sondern auch auf Bombenopfer und Menschen, die auf andere Weise durch den Zweiten Weltkrieg ums Leben gekommen sind. Die Trauer um die durch den Krieg Getöteten, die

nach den Kriegen zuvor meist ausgeblendet oder zumindest nur im Zusammenhang mit gleichzeitiger Rechtfertigung und der Vorbildfunktion des Kriegstodes ausgedrückt werden sollte, rückte wieder in den Vordergrund. Auch die Nähe zu Kirchen wurde bei der Denkmalsetzung wieder gesucht: die christliche Tröstung war das Einzige, auf das gehofft werden durfte, nachdem eine ideologische Rechtfertigung des Kriegstodes im Zweiten Weltkrieg nicht mehr möglich war.

Eine Besonderheit sei zum Schluss dieses Kapitels erwähnt: das Mahnmal am Kriegerdankweg in Schnelsen. **►50** 1925 hatten Einwohner von Schnelsen in einer Anlage ein achteckiges Areal, begrenzt durch Linden, geschaffen und in dessen Zentrum ein steinernes Monument errichtet. Dieses Monument wurde 1966 auf Betreiben des Vereins »Ehrenmal Schnelsen 1965 e.V.« entfernt und 1967 durch ein Mahnmal ersetzt. Ganz bewusst wurde das neue Mahnmal nicht mehr in der Mitte des Achtecks sondern leicht zur Seite versetzt errichtet. Das sollte die harmonische Symmetrie der Anlage stören und ihr den auratischen Charakter nehmen. (Mehr dazu ► Formen)



Seinen Straßennamen erhielt der Kriegerdankweg 1927, als Verweis auf das ursprüngliche Denkmal. In den 1980er Jahren wurde der Name öffentlich diskutiert und eine Umbenennung gefordert. Der Ortsausschuss Lokstedt lehnte das ab, aber 1993 wurde dem Straßenschild eine Erläuterungstafel hinzugefügt: »Erinnerung an das frühere Kriegerdenkmal – 1967 ersetzt durch das Friedens-Mahnmal.«<sup>27</sup>

**1** Vgl. Plagemann, S.27ff.

**2** Plagemann, S.57.

**3** Vgl. Plagemann, S.60.

**4** Vgl. Lurz, Bd.2, S.293.

**5** Vgl. Plagemann, S.72f.

**6** Lurz, Bd. 1., S.227.

**7** Plagemann, S. 135.

**8** Plagemann, S. 135.

**9** Lurz, Bd.3, S. 109.

**10** Vgl. Lurz, Bd. 4, S.252f.

**11** Vgl. Lurz, Bd. 4, S.269.

**12** Lurz, Bd. 4, S.251.

**13** »Der Soldat«, S.10.

**14** Abgedruckt ebd., S. 11.

**15** Vgl. Plagemann, S. 133.

**16** Vgl. Plagemann, S. 132.

**17** Lurz, Bd.3, S. 109.

**18** Lurz, Bd.2, S.294.

**19** Vgl. Lurz, Bd.4, S. 143.

**20** Lurz, Bd. 4, S.258.

**21** Vgl. Lurz, Bd.5, S.242f.

**22** Vgl. Hedinger et al., S. 17.

**23** Hedinger et al., S.20.

**24** Hedinger et al., S.21.

**25** Vgl. Lurz, Bd.5, S.249.

**26** Plagemann, S. 133.

**27** Quelle online:

<http://www.schnelsenarchiv.de/15strassen.htm> (Abruf: 15.09.06).

# Formen

Neben der Entscheidung für den Aufstellungsort eines Denkmals ist die Frage nach seiner Form von großer Bedeutung. Auf dem Weg zum Verstehen einer Denkmalsaussage gilt es, die stilistischen Merkmale aufzuzeigen und historisch einzuordnen und es gilt, die gewählten bildlichen bzw. plastischen Motive zu entschlüsseln.

## **Befreiungskriege 1813/14 und Erhebung Schleswig-Holsteins 1848**

### **Denkmäler für die Vertreibung im Winter 1813/14**

Die Denkmäler, die an die Vertreibung von Marschall Davout während der französischen Besatzung im Winter 1813/1814 erinnern, sind Zeugnis früher bürgerlicher Denkmalsstiftung und sie wurden auf den Massengräbern als Sammelgrabsteine



aufgestellt. (Mehr dazu ► Aufstellungsorte) Während sich die Stifter in Barmbek für einen schlichten Stein mit Inschrift entschieden, ließen die Stifter des Denkmals in Ottensen (heutiger Standort: St. Petersburger Straße) ein Denkmal aus Sandstein in Form eines Sarkophags hauen und diesen ursprünglich zur Verstärkung seiner Präsenz auf einen hohen Sockel stellen. ► 11 Das Tor zu der Grabanlage mit dem Denkmal wurde zusätzliche von zwei Obelisken (Mehr zum Obelisken siehe S. 53) flankiert.

Ein Sarkophag, also die antike Version eines Sarges, ist eine klassizistische Gestaltungsform aus der zivilen

Grabmalsikonographie, die häufig für Fürsten gewählt wurde. Diese Form wurde hier selbstbewusst von Bürgern als Denkmal für ihre Mitbürger übernommen.<sup>1</sup> Der Sarkophag wurde mit Reliefs von Palmzweigen und nach unten gerichteten Fackeln verziert. Palmzweige symbolisieren traditionell die Trauer über den Tod. Die gesenkten Fackeln stehen als Allegorien für das erloschene Lebenslicht<sup>2</sup>, auch ein Sinnbild der Trauer. Die Stifter versuchten, ihrer Anteilnahme an dem Schicksal der gestorbenen Menschen durch diese Symbole Ausdruck zu verleihen.

### **Kriegerdenkmäler in Erinnerung an die französische Besatzungszeit: Kugeldenkmäler und Cippus**

Auch Denkmäler für gefallene Soldaten wurden in Hamburg im Laufe des 19. Jahrhunderts aus Anlass der Befreiungskriege errichtet. Drei von ihnen sind im Hinblick auf ihre Form besonders bemerkenswert.



In den Wallanlagen hinter dem Museum für Hamburgische Geschichte steht heute das Fragment eines so genannten »Kugel-Denkmals« [▶ 10](#), das 1878 auf dem St. Annenplatz aufgestellt wurde. ([Mehr dazu ▶ Aufstellungsorte](#)) Das Denkmal mutete in seiner ursprünglichen Form wie ein Kirchturm an und trug in der Ausgestaltung neugotische Züge (Bild: Zustand 1890). Kugeln, von denen heute nur noch vier erhalten sind, bestimmten damals das Gesamtbild des Denkmals: eine große Kugel im Zentrum und viele weitere kleine Kugeln auf jeder Ebene. Alle Kugeln sollen Kanonenkugeln symbolisieren. Mit ihnen



wollten die Stifter auf die Feinde, die den Deutschen die Freiheit nehmen wollten, verweisen, genauer gesagt auf die Franzosen, die in den Befreiungskriegen und im Krieg 1870/71 besiegt worden waren. Vor dem Hintergrund der Siege wollten die Stifter das deutsche Nationalbewusstsein stärken und die Bürger auf die bestehende Monarchie einschwören.

Mit ähnlichem Symbol und aus gleichem Impetus wurde 1894 das bereits erwähnte Denkmal im Schwarzenbergpark in Harburg errichtet. ►137 Hier bestimmt ein senkrecht aufgestelltes Kanonenrohr die Symbolik, eine so genannte



Beutekanone, die, so die Prägung, von den Franzosen 1814 in Straßburg erbeutet worden war.

Eine seltenere Denkmalsform, die wie der Sarkophag aus der zivilen Grabmalkunst kommt, wählte der »Verein Hanseatischer Kampfgenossen von 1813 und 1814« 1832 für das Denk- und Grabmal seiner gefallenen Mitglieder: einen so genannten Cip-

pus. ►61 Mit diesem Begriff bezeichnet man ein stelenartiges Monument, das sich nach oben verjüngt, also schmaler wird, und als Abschluss eine meist reiche Verzierung trägt. Hier läuft die ornamentartige Verzierung einmal um das Denkmal und auf seiner Spitze steht ein Eisernes Kreuz.

### Das Eiserne Kreuz

Das Eiserne Kreuz wurde erstmalig 1813 vom preußischen König Friedrich Wilhelm III. gestiftet. Es war der erste militärische Orden, der nicht nur an Offiziere, sondern auch an einfache Soldaten für ihre militärischen Verdienste verliehen werden konnte. Kurz darauf führte der König die allgemeine Wehrpflicht ein. Das bisherige Söldnerheer wandelte sich zum Bürgerheer und für die Bürger mussten Anreize geschaffen werden, das eigene Leben im Krieg aufs Spiel zu setzen. Damit begann eine neue Zeit beim preußischen Militär: Soldaten waren nicht mehr nur



eine gesichtslose Masse von Befehlsempfängern ohne Stimme und ohne Namen, sondern seit dieser Zeit wurden sie zu Vorbildern gemacht, denen nachgeeifert werden sollte. Der König versprach in der Stiftungsurkunde jedem Soldaten für den eventuellen Kriegstod ein Denkmal, das heißt, die Erwähnung auf einem Denkmal. Zu-

meist wurde das damals als Tafel in einer Kirche realisiert.

Das Eiserne Kreuz wurde sehr häufig als Relief auf Kriegerdenkmälern verwendet. Es steht hierbei als solches symbolisch für die Anerkennung der besonderen ›Vaterlandstreue‹ der gefallenen Soldaten. Ihr Tod im Krieg wurde dafür als Beweis gedeutet. Durch die Verwendung des Eisernen Kreuzes auf einem Denkmal sollten die Soldaten posthum für ihr Verhalten ausgezeichnet werden und damit als Vorbilder für die Nachwelt gelten.

Nach 1813 wurde es 1870 von Kaiser Wilhelm I. und 1914 von Kaiser Wilhelm II. neu gestiftet. Auch Adolf Hitler führte 1939 das Eiserne Kreuz als militärische Auszeichnung wieder ein, mit einem Hakenkreuz im Zentrum.

Heute ist das Eiserne Kreuz das »nationale Erkennungszeichen der Bundeswehr«<sup>3</sup>.

## Findling

Seit und gerade in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfreuten sich in Norddeutschland Findlinge als Denkmäler, insbesondere aus Anlass der Erhebung Schleswig-Holsteins, großer Beliebtheit.\* Der Findling kann als ›Klassiker‹ unter den Denkmalsformen bezeichnet werden.

\* Mehr zu Findlingsdenkmälern nachzulesen in: Fuhrmeister, Christian, Findlinge als Denkmäler. Zur politischen Bedeutung erratischer Steine. Materialien des Landwirtschaftsmuseums Lüneburger Heide, Nr. 32. Uelzen, 2000.

Denkmalsfindlinge stehen meist unter einer Eiche auf einem größeren Platz. Die große Beliebtheit von Findlingsdenkmälern ist zunächst einmal in rein äußerlichen Faktoren begründet. Granitfindlinge standen in Norddeutschland allorts zur Verfügung, die Eiszeit hatte sie aus Skandinavien mitgebracht. Das heißt, nach einem Findling musste nicht lange gesucht werden, der Transportaufwand war bei kleinen ▶115 ▶46 bis mittelgroßen ▶23–25 Findlingen gering und meist waren die Transportwege kurz. Zudem war es leicht möglich, die Findlinge mit nur wenig Bearbeitung in Denkmäler zu ›verwandeln‹: Bei den meisten Denkmälern wurde sich lediglich darauf beschränkt, die Vorderseite leicht zu glätten und eine Inschrift einzuhauen. Häufig umringte man den Findling mit kleineren Feldsteinen, die, real oder auch nur optisch, seinen Sockel bildeten. Alles in allem war die Errichtung eines Findlingsdenkmals finanziell gesehen eine sehr günstige Angelegenheit und insbesondere kleinere, ärmere Gemeinden wählten diese Möglichkeit, wenn sie bei dem allgemeinen ›Trend‹, den im Krieg getöteten Gemeindemitgliedern im ausgehenden 19. Jahrhundert und später dann nach dem Ersten Weltkrieg ein Denkmal zu setzen, nicht zurückstehen wollten. Bei etwas aufwändigeren Findlingsdenkmälern wurde z. B. eine Marmorplatte eingesetzt ▶96, eine Bronzeplatte angebracht ▶2 oder ein größerer Feldsteinsockel mit eingelassener Bronzeplatte untergebaut ▶80. Auf einen Findling zum 50jährigen Jubiläum der Erhebung Schleswig-Holsteins 1848 in Bramfeld wurde ein Bronzeadler auf zwei Kanonenkugeln gesetzt. Diese Beispiele sind im heutigen Hamburg jedoch die Ausnahme.

Neben den pragmatischen ›Vorzügen‹ bei der Entscheidung für ein Findlingsdenkmal gab es aber auch ideologische Gründe. Nach völkischer Lehre im 19. Jahrhundert wurden Findlinge als urgermanische Zeugnisse angesehen. Die so genannten »Hünengräber« aus prähistorischer Zeit wurden als germanische »Heldenhügel« gedeutet\* und ihnen wurde eine spezifisch nationale Aura zuge-

\* Die jungsteinzeitlichen Anlagen sind etwa drei Jahrtausende älter als die Zeit der Germanen, die im ersten Jahrtausend v. Chr. begann.

sprochen. Aus diesem Grund wurden sie gegen Ende des 19. Jahrhunderts von den Stiftern als besonders geeignet angesehen, identitätsstiftend zu wirken: eine geeinte deutsche Nation, die sich auf ihre germanischen Wurzeln besinnt.<sup>4</sup>

Des Weiteren stehen Findlinge symbolisch für ursprüngliche Natur, unberührt und unbeeinflusst vom Menschen. Zur Zeit der Industrialisierung, der Massenproduktion – auch von Denkmälern – und der Entstehung von Großstädten Ende des 19. Jahrhunderts sollten sie einen Kontrapunkt setzen und wieder eine Verbindung zur heimischen, deutschen Natur herstellen.

Die an die Erhebung Schleswig-Holsteins 1848 erinnernden Findlingsdenkmäler tragen meist die Inschrift »Up ewig ungedeelt« – Auf ewig ungeteilt: Schleswig-Holstein sollte eins bleiben. Diesem Anspruch verliehen die großen, beständigen und unbearbeiteten Findlingsblöcke nach Meinung der Stifter am besten Ausdruck.

## **Deutsch-Dänischer Krieg 1864, Deutscher Krieg 1866 und Deutsch-Französischer Krieg 1870/71**

### **1864**

Ein frühes Denkmal, das an im Krieg umgekommene Soldaten erinnert, ist das Monument von 1865 für die in der Seeschlacht vor Helgoland am 9. Mai 1864 getöteten österreichischen Marinesoldaten. ►16 (Mehr zu den historischen Hintergründen ► Aufstellungsorte)

Die äußere Form lehnt sich an die zivile Grabmalkunst an: das Monument ist als eine sich leicht nach oben verjüngende Stele zu beschreiben, die auf einem großen, verzierten Sockel steht. Die Stele ist aus Sandstein, der Sockel aus Granit gehauen. Auf der Spitze des Monuments stand ursprünglich ein gusseisernes Kreuz. Auf der Stele wird die goldene Inschrift »Helgoland 9 Mai 1864« von einem Zierrahmen eingefasst, einer so genannten Kartusche. In dieser sind allerlei Reliefs verarbeitet: ein Lorbeerkranz als Siegeszeichen; die österreichische Kaiserkrone für die Monarchie; Anker, Taue, Segel und Schiffskanonen als Symbole für die Mari-

ne und Palmzweige als Symbol für die Trauer. Auf dem Sockel befindet sich eine weitere Kartusche aus Bronze, die 1896 ergänzt wurde. Sie umrahmt das österreichische Wappentier, den Doppeladler.

## 1866

Eigens aus Anlass des Deutschen Krieges, dem Krieg zwischen Preußen und Österreich 1866, wurden in Hamburg keine Denkmäler aufgestellt, da aus Hamburg nur vereinzelt Männer als Soldaten an dem Krieg teilnahmen. Bei drei Denkmälern, die nach dem Krieg von 1870/71 errichtet wurden, wurden die Namen von Kriegsteilnehmern von 1866 hinzugefügt [▶119](#) [▶117](#) [▶152](#), der Name eines Gefallenen des Deutschen Krieges findet sich auf dem Denkmal auf dem Friedhof in Wilhelmsburg-Kirchdorf [▶155](#). ([Mehr zur Namensnennung auf Denkmälern](#) [▶ Inschriften](#))

## 1870/71

Die Begeisterung über den Sieg Deutschlands im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 und das Gefühl, mit Sieg und Reichseinigung nun eine Vormachtstellung in Europa errungen zu haben, waren so groß, dass sich im ganzen Reich sehr viele Gemeinden, egal ob groß oder klein, dazu herausgefordert sahen, dem Ereignis ein Denkmal zu setzen. In dieser Häufigkeit war das ein Novum. Der zeitgenössische Kunsthistoriker Richard Muther nannte das Phänomen eine »Denkmalsseuche«.<sup>5</sup> Häufig waren nahezu alle Gemeindemitglieder aus den unterschiedlichen Schichten und in ihren unterschiedlichen gesellschaftlichen Funktionen an der Planung, Errichtung, Einweihung und Rezeption ›ihres‹ Denkmals beteiligt.

Wenn ein Krieg gewonnen wurde, ist es ideologisch vergleichsweise leicht, den Kriegstod vieler Männer\* als ›sinnvoll‹ zu interpretieren und den Einsatz im Krieg als vorbildlich zu bewerben: Ihr Tod war nicht umsonst, der Sieg war es wert, dass die Soldaten ihr Leben gegeben haben.

\* Der Deutsch-Französische Krieg forderte auf deutscher Seite etwas mehr als 40.000 Tote.

## Siegessäulen

Auf Grund der großen Euphorie über den Sieg und die Reichseinigung stand bei den Überlegungen im Vorfeld einer Denkmalserrichtung häufig mehr die Demonstration des Sieges im Vordergrund als die künstlerische Auseinandersetzung mit dem Tod der Soldaten. Das in Deutschland prominenteste Beispiel hierfür ist – der Name sagt es bereits – die Siegessäule in Berlin. Von den in der kannelierten Säule versenkten Beutekanonen über Reliefs mit Darstellungen siegreicher Schlachten bis hin zur vergoldeten Viktoria auf der Spitze ist dieses Denkmal eine einzige

Machtdemonstration gegenüber dem Feind Frankreich.

Das damals preußische Altona ließ 1875 ein Denkmal errichten, das in der Symbolik der Berliner Siegessäule nacheiferte: ein Säule, ausgestattet mit Beutekanonen. Auf der Spitze thronte ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen als Reichssymbol, rund um den Sockel standen Kriegerfiguren und das Denkmal zeigte Reliefs des Kaisers, Wilhelm I.. Dieses Denkmal wurde nach 1945 abgetragen, weil es nach Meinung des Kontrollrats der alliierten Kontrollbehörde zu den Denkmälern zählte, die der

Kriegsverherrlichung dienten. Laut einer Anweisung von 1946 sollten diese Denkmäler zerstört werden. Die einzige Säule, die noch in Hamburg aus Anlass des 1870/71er Krieges steht, befindet sich in Alt-Rahlstedt. ▶90 Hier trägt die kannelierte Säule eine steinerne Kanonenkugel als Abschluss, auch das gemeint als Siegesdemonstration gegenüber Frankreich.



## Plastische Denkmäler

Einen thematischen Gegenentwurf zum Siegesdenkmal zeichnete das plastische Kriegerdenkmal von Johannes Schilling, das 1877 an der Esplanade aufgestellt wurde (heutiger Standort am westlichen Ufer der Außenalster). ▶49 (Mehr dazu ▶ Aufstellungsorte) Auftraggeber des Denkmals waren Hamburgs Bürgerschaft und Senat. Eine von ihnen gegründete Kommission hatte einen Wettbewerb für ein freiplastisches Monument auf einem Sockel ausgeschrieben und von den vier eingereichten Vorschlägen wurde der von Johannes Schilling ausgewählt, einem zur damaligen Zeit höchst anerkannten Bildhauer (Mehr zu Johannes Schilling ▶ Aufstellungsorte).

Schilling schuf eine Bronzeplastik aus vier Figuren und einem Pferd, aufgesetzt auf einen Marmorsockel. Drei tote Soldaten sind so gruppiert, dass man mindestens einen von ihnen sieht, gleich von welcher Seite man sich dem Denkmal nähert. Ein junger Reiter sitzt auf seinem ebenfalls getöteten Pferd, den Säbel noch in der Hand, ein junger Soldat ist neben seinem Gewehr zusammengesunken und ein bärtiger Kanonier starb in Umklammerung seiner Handgranate, den Helm neben sich. Über den drei Toten und dem Pferd kniet ein Siegesgenius, eine weibliche Figur mit Flügeln und einem Lorbeerkranz auf dem Kopf. Diese Siegesgöttin wendet sich mit einer Geste jedem Soldaten zu: sie küsst dem Reiter die Stirn, sie legt dem Soldaten einen Palmzweig über die nackte Brust und sie reicht dem Kanonier einen Lorbeerkranz. Diese Gesten und Symbole sind eine Mischung zwischen Tröstung und Ehrung, in jedem Fall sollen sie eine Überhöhung des Schicksals der Toten bedeuten. Mit einem Fries aus Lorbeerzweigen findet sich in der Umrandung des Sockels ein weiteres Ehrungsmotiv.

Neben der äußerst detailgetreuen, kunsthandwerklich beeindruckenden Ausarbeitung der Figuren ist es bei diesem Denkmal besonders bemerkenswert, dass der Kriegstod als solcher dargestellt wird. Die toten Männer sind zwar äußerlich unversehr dargestellt, aber es ist trotzdem unverkennbar, dass sie tot sind und der Grund für ihren Tod der Krieg ist. In dieser Ehrlichkeit sucht dieses Kriegerdenkmal in Hamburg seines Gleichen.

Bereits während seiner Entstehung wurde dieses Denkmal, das so wenig »Hel-

denhaftes« zeigt, öffentlich kontrovers diskutiert. Der Kriegstod an sich stand dabei durch Schillings deutliche Darstellung im Vordergrund, was sich auch in den Reden zur Einweihung niederschlug.<sup>6</sup> So weit, den Krieg als solches in Frage zu stellen, geht die Aussage des Denkmals jedoch nicht: der Krieg ist notwendig, genauso wie der Tod der Männer. Weil er der guten Sache diene, ist überirdische Tröstung bzw. Ehrung gewiss.

In Altona wurde 1880 ein Denkmal von Heinrich Hermann Christian Möller eingeweiht, das sich im Motiv stark an das Schillingsche Denkmal anlehnte: die Siegesgöttin beugt sich mit einem Lorbeerkranz zu einem toten Soldaten. Stifter und Unterstützer des Denkmals waren hier Bildungsbürger, Kleinbürger und Arbeiter. Offensichtlich fühlten sich diese Gesellschaftsschichten, aus denen auch die meisten Gefallenen stammten, von dieser in erster Linie tröstenden Botschaft angesprochen. Militär und Großbürgertum blieben bei Planung und Einweihung des Altonaer Denkmals außen vor. Es wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört.<sup>7</sup>







### Ein neugotischer Turm

Ein weiteres bemerkenswertes Denkmal steht heute im Harburger Schwarzenbergpark. ▶ 140 Ursprünglich bildete es das Zentrum eines kleinen Platzes an der Kreuzung von Wilstorfer Straße und Lange Straße. Dort wurde 1873 ein neugotischer Turm, eine so genannte Fiale, errichtet und eingeweiht, damals umringt von einem schmiedeeisernen Zaun und flankiert von zwei Eichen. In seiner Form ist das Denkmal dem bedeutendsten Kriegerdenkmal Deutschlands anlässlich der Befreiungskriege nachempfunden: dem Denkmal auf dem Kreuzberg in Berlin, das im Auftrag von Friedrich Wilhelm III. von Karl Friedrich Schinkel als neugotischer Turm entworfen und 1821 eingeweiht wurde. In der Wahl der Neugotik als Stil liegt im 19. Jahrhundert ein Verweis auf das späte Mittelalter mit dem damaligen Kaiserreich.<sup>8</sup> Ebenso als Zeichen für das Deutsche Reich, jetzt geeint, ist das Relief des Reichsadlers zu deuten, das auf diesem Denkmal zu sehen ist. Die Entstehung des Denkmals muss wohl sehr unkompliziert verlaufen sein: die Harburger Verwaltung regte die Errichtung eines Denkmals an, das daraufhin gegründete Komitee beauftragte den zuständigen Verwaltungsfachmann Carl Henrici mit dem

Entwurf, und bei der Einweihung am 29. Juni 1873 feierten »Militär und Verwaltung, Honoratioren und Bevölkerung, Kampfgenossen und Ehrenjungfrauen« ein Fest.<sup>9</sup>

### Eine Germania

In der Wahl des Motivs für Hamburg einzigartig bleibt ein Denkmal in Finkenwerder, am Süderkirchenweg. ▶6 Dort steht auf einem Obelisk zwischen zwei Linden die Skulptur einer Germania. Genau wie der Adler steht die Germania als Symbol für den deutschen Sieg und die Gründung des Deutschen Reichs. Die Skulptur zeigt die stereotypischen Merkmale: wallende Locken, Eichenkranz auf dem Kopf, weite Gewänder, Schwert und Schild (hier mit einem Relief des Reichsadlers) als Zeichen für den beendeten Kampf. Die Linden stehen symbolisch für das Kaiserreich. (Mehr dazu ▶ Aufstellungsorte)

Dieses aufwändige gestaltete Denkmal ist ungewöhnlich für eine dörfliche Gemeinde wie Finkenwerder. Erklärungen dafür liegen im Verborgenen. Die meisten kleineren Gemeinden ließen nur einen schlichten Obelisk aufstellen.

### Der Obelisk

Der Obelisk ist eine ebenso klassizistische wie klassische Denkmalsform, die bis ins Dritte Reich hinein immer wieder für Kriegerdenkmäler gewählt wurde. Diese Bezeichnung meint eine vierkantige Säule, die sich nach oben verjüngt und eine Pyramide als Spitze trägt. Die Errichtung eines Obeliskens lässt sich als formale »Mode« weder einer bestimmten Zeit noch einem bestimmten Stifterkreis zuordnen, der Obelisk war seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert eine gängige, überall, auch in der zivilen Grabmalkunst, gebräuchliche Denkmalsform.

Gerade die kleineren Gemeinden entschieden sich nach dem 1870/71-Krieg bis zu den 1890er Jahren häufig für die Errichtung eines Obeliskens. Im späteren 19. Jahrhundert wurde diese klassizistische Form dann aber in ganz Norddeutschland meist von Findlingen als Denkmalsform verdrängt.

Obeliskens wurden in Altengamme ▶110, Bergedorf ▶113, Groß-Flottbek ▶28, Harburg-Sinstorf ▶144, Neuenfelde ▶149, Ochsenwerder ▶125, Reit-

brook ▶128 und Wandsbek ▶100 errichtet. Ein weiterer Obelisk steht bis heute in Neugraben vor der St. Michaelis Kirche, er trägt einen Adler auf der Spitze, der die Flügel spreizt: Symbol für das sich aufschwingende Reich.<sup>10</sup> ▶152

### Sonstige Denkmalsformen

Findlinge aus späterer Zeit, unter Eichen errichtet, stehen in Altona ▶13, Blankenese ▶24, Lohbrügge ▶122, Nienstedten ▶32 oder Volksdorf ▶96, um nur einige zu nennen.

Des Weiteren steht ein Cippus (siehe S.44) in Kirchwerder ▶119, mit einem reich verzierten Aufsatz auf der Spitze, einem so genannten Akroter, und ein weiterer Cippus auf dem Friedhof Ohlsdorf ▶64, bei dem die Verzierung etwas weniger üppig ausgefallen ist.



Als letztes Phänomen im Zusammenhang mit dem Deutsch-Französischen Krieg seien die so genannten Friedenseichen erwähnt. Sie wurden nach dem Krieg als Zeichen des Friedens gepflanzt, manchmal kommentarlos mit einer Kette oder einem Gitter umfriedet ▶53, manchmal auch mit einer Tafel versehen ▶57.

### Erster Weltkrieg

Mit dem Ziel der eigenen Machtexpansion trat Deutschland im August 1914 in den Ersten Weltkrieg ein. In den folgenden vier Jahren kam es zu einem Krieg, der mit seinen endlos scheinenden Materialschlachten mit dem erstmaligen Einsatz von Massenvernichtungswaffen ein grausames Massensterben verursachte, das al-

les bis dahin Gekannte bei weitem übertraf. Aus dem Deutschen Reich fielen fast zwei Millionen Soldaten, etwa 42.000 davon kamen aus Hamburg.

Bereits bald nach Kriegsbeginn in der zweiten Hälfte des Jahres 1914 kamen Todesnachrichten von den Schlachtfeldern. Viele getötete Soldaten wurden, wie bislang üblich, bei den Schlachttorten begraben, aber zunehmend wurden die Gefallenen auch in ihre Heimatorte überführt. Die Zahl der Toten stieg stetig und es ergab sich bald die Notwendigkeit, auch in Deutschland Soldatenfriedhöfe anzulegen.

### Soldatenfriedhöfe

Soldatenfriedhöfe können als solche als Denkmäler bezeichnet werden. Zum einen ist der Friedhof selbst Denkmal durch die ganzheitliche Gestaltung von Grabsteinen und Gartenanlage; zum nächsten ist jedes Grab ein »Denkzeichen« und außerdem gibt es meist zentrale Denkmäler auf Soldatenfriedhöfen, an denen Kranzniederlegungen und Feiern stattfinden.<sup>11</sup>

Eine grundsätzliche Feststellung im Hinblick auf Soldatenfriedhöfe soll gleich zu Beginn aufgezeigt werden: auf ihnen bleibt der Soldat auch im Tod Soldat, einer unter vielen, begraben in langen Grabreihen, mit uniformen Grabsteinen, wie eine in Reih und Glied aufgestellte Kompanie. Der Soldatenfriedhof macht alle gleich, jedes individuelle Schicksal, jede eigene Persönlichkeit wird durch die einheitliche Grabgestaltung ignoriert.

Dadurch, dass allerorten aufgrund der rasch steigenden Zahl von Toten schon ab 1914 Friedhöfe für sie angelegt werden mussten, entspann sich bereits während des Kriegs im deutschen Reich eine Diskussion um deren »angemessene« Gestaltung mit zahlreichen Veröffentlichungen und Ausstellungen.<sup>12</sup>

Bereits 1914 beschloss die Hamburger Friedhofsdeputation, die Soldatengräberanlagen einheitlich zu bepflanzen und zu gestalten. Diese Maßgabe sollte auch weiterhin Bestand haben.

Das erste »Gesetz über die Erhaltung der Kriegergräber aus dem Weltkrieg«, das so genannte Gräbergesetz, wurde am 29. Dezember 1922 erlassen. Aus ihm geht hervor, dass Kriegsgräber dauernd erhalten werden und die Sorge für die Er-

haltung der Kriegerfriedhöfe »dem Reiche und den Ländern« obliegt.\* Die konkrete Umsetzung ist in der »Allgemeinen Verwaltungsvorschrift zum Gräbergesetz« festgehalten (Neufassung vom 2. August 1979). Hier ist insbesondere Paragraph 2 zu beachten: »Anlegung, Instandsetzung und Pflege der Gräber«:

*(1) Jedes Grab muss eine würdige Ruhestätte sein.*

*(3) Geschlossene Begräbnisstätten sind so anzulegen, dass die Ruhe der Toten nicht gestört wird. Friedhöfe sollen sich in die Landschaft, Abteilungen von Friedhöfen in den übrigen Friedhof harmonisch einfügen. Sie sollen würdig, schlicht und in sich einheitlich gestaltet, die Bepflanzung soll dem Landschaftscharakter angepasst sein.*

*(6) Die Gräber sollen eine deckende, winterharte Bepflanzung erhalten. Sie sind einheitlich mit einfachen, würdig gestalteten dauerhaften Grabzeichen zu versehen. Mehrere Gräber können ein gemeinsames Grabzeichen erhalten. Auf dem Grabzeichen sollen in gut lesbarer, dauerhafter Schrift mindestens Vor- und Familienname, Geburts- und Todestag des Bestatteten, bei Ausländern auch die Staatsangehörigkeit angegeben sein.*

*(...) Eine von der einheitlichen Gesamtanlage abweichende Gestaltung einzelner Gräber ist unzulässig.*

Der 1919 gegründete »Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.« (VDK), der zunächst im Ausland, später auch in Deutschland bis heute die Gräberpflege maßgeblich übernimmt, betrachtet diese Vorschriften bis heute als Grundlage seiner Arbeit.<sup>15</sup>



\* Nach dem Zweiten Weltkrieg folgte, darauf fußend, am 1. 7. 1965 das »Gesetz für die Erhaltung der Gräber der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft« (GräbG).

Hier bleibt festzuhalten, dass von öffentlicher Seite bis heute eine Beteiligung der Angehörigen an der individuellen Grabgestaltung bewusst nicht erwünscht ist. Der Staat bzw. der VDK in seinem Auftrag bestimmt, wie die Gräber aussehen, die Angehörigen werden an dieser Entscheidung nicht beteiligt.

In Hamburg gibt es heute vier große Soldatenfriedhöfe, auf den Friedhöfen Ohlsdorf [▶65](#), Altona [▶19](#), Bergedorf [▶112](#) und Harburg [▶136](#).<sup>\*</sup> Gefallene des Ersten Weltkriegs liegen auf einer eigenen Anlage auf dem Friedhof Ohlsdorf, außer-



dem auf dem Neuen Friedhof Harburg und wenige auf der Anlage in Bergedorf. Des Weiteren gibt es den Soldatenfriedhof für die jüdischen Gefallenen des Ersten Weltkriegs auf dem Jüdischen Friedhof Ohlsdorf. [▶62](#) Auf dem Altonaer Hauptfriedhof befinden sich nur Gräber für Gefallene des Zweiten Weltkriegs.

Die großen Soldatengräberanlagen Altona, Bergedorf und Harburg ähneln sich sehr in ihrer Gestaltung: bei allen sind die Grabreihen um ein zentrales Denkmal in Form eines großen Kreuzes auf einem altarähnlichen Sockel angelegt. Die Grabsteine sind

zum Teil so genannte Kissengrabsteine: rechteckige, liegende Platten, in die Name und Lebensdaten gehauen sind. Zum Teil sind es Steinkreuze, deren Form eine Mischung aus Eisernem Kreuz und christlichem Kreuz darstellt. Diese Grabsteinsformen sind bei allen deutschen Soldatenfriedhöfen sehr verbreitet.

<sup>\*</sup> Außerdem finden sich auf vielen weiteren Friedhöfen kleinere Anlagen von Soldatengräbern, z.B. Finkenwerder oder Blankenese.

Das Symbol des christlichen Kreuzes, das als zentrales Denkmal und in Abwandlung als Grabstein verwendet wird, verweist zum einen auf christlichen Trost. Zudem aber soll mit diesem christlichen Symbol, das durch den altarähnlichen Sockel noch verstärkt wird, ein sakraler Raum geschaffen werden, ein Areal, was weihvoll wirkt. Stets will die Gartenarchitektur von Soldatengrabanlagen das Weihvolle des Ortes unterstützen, mit Bäumen, Beeten und Bänken ein nachgerade friedliches Idyll schaffen, das keine Gedanken an zerfetzte Körper auf Schlachtfeldern aufkommen lässt.

Auf der Anlage für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs auf dem Friedhof Ohlsdorf fehlt das christliche Kreuz als Motiv. Die steinernen Grabsteine sind in ihrer Gestaltung an zivile Grabsteine angelehnt. Die Sandsteinstelen sind alle gleich hoch und mit gleicher Schrift versehen, jedoch unterscheiden sie sich im



oberen Abschluss: teils rund, teils spitz, teils rechteckig oder ähnlich. Im Zentrum der Anlage befindet sich eine Fichte, eine so genannte ›Kriegertanne‹. Auch hier trifft die allgemeine Beobachtung des Soldatenfriedhofs als weihvoller Raum zu, allerdings auf Grund der Bepflanzung erzeugt mit ›natürlichen‹ Mitteln.

Bemerkenswert bei dieser Anlage von 1914 sind mehrere sehr aufwändig gestaltete Grabmale, die Familien von einzelnen Gefallenen zum Andenken an diese errichten ließen. Sie belegen, dass sich die Angehörigen den Wunsch nach künstlerischer Ausformung ihrer individuellen Vorstellung von Gedenken nicht vollständig nehmen ließen. Sie sind in dieser Form aber eine wirkliche Ausnahme. Sie stehen in der Peripherie der Grabreihen, deren Einheitlichkeit dadurch aber nicht gestört wird.



Für John und Walter Brinckman steht dort ein plastisches Denkmal: ein vor einem Kreuz sitzender Soldat mit Pickelhaube und Mantel, der einen Lorbeerkranz in der linken Hand hält, mit der Rechten seinen Kopf aufstützt und nachdenklich zu Boden schaut. Ein kniender nackter Krieger mit antikem Helm, Schild und Schwert wurde für den 1914 gefallenen Julius Krause errichtet. Das Denkmal für Walter Roy zeigt einen aufgebahrten nackten Krieger mit Stahlhelm und antikem Schwert (Zur Symbolik siehe S. 63ff).

Für die britischen Gefallenen des Ersten und des Zweiten Weltkriegs gibt es ebenfalls auf dem Friedhof Ohlsdorf eine Anlage. Grundsätzlich und sofort augenfällig unterscheidet sich diese von Sir Robert Lorimer entworfene Anlage insofern, als die Grabkreuze, zwei kleine Kapellen, ein zentrales Hochkreuz und ein steinerner Altar alle aus weißem Stein gehauen sind. ▶63 Auch diese Gestaltung folgte allgemein gültigen Vorgaben. Die weißen Kreuze sind typisch für Soldatenfriedhöfe in England, Frankreich oder den USA.

Auf dem Soldatenfriedhof auf dem Jüdischen Friedhof Ohlsdorf sind die Gräber bis auf vereinzelte Ausnahmen ebenso einheitlich gestaltet. ▶62 Hier flankieren die Grabreihen mit Gedenksteinen mit Namen der »in fremder Erde ruhenden« Soldaten von allen Seiten ein zentrales Monument, eine Säule, leicht nach unten verjüngt.

Einzig auf dem Friedhof in Bergedorf gibt es ein Denkmal des Bildhauers Friedrich Wield\*, errichtet 1922, das eine andere Sprache spricht. ▶111 Es steht heute noch am ursprünglichen Ort auf dem Friedhof, während der 1974 angelegte neue Soldatenfriedhof sich heute an anderer Stelle befindet. Am Ende einer Wiese ragt ein massives Monument aus Muschelkalkblöcken empor, das die Inschrift »Den Opfern« trägt. Im Sockel des Monuments krümmt sich das Relief einer Frau, die die Last des Blockes über ihr zu tragen scheint, während sie, im Gebet vielleicht, die Hände gefaltet nach oben streckt. Dieses Monument legt, ähnlich

\* Der 1880 in Hamburg geborene Bildhauer Friedrich Wield gehörte zur den Gründern der Künstlergruppe »Hamburger Sezession«. Er nahm sich 1940 das Leben, weil er im nationalsozialistischen Hamburg keine Möglichkeit der freien künstlerischen Entfaltung mehr für sich sah. Mehr zu Friedrich Wield in Sieker, Hugo (Hg.), Bildhauer Wield. 1880–1940. Ein Gedenkbuch. Hamburg 1975.



dem Barlach-Relief am Rathausmarkt (siehe weiter unten), den Fokus auf das Leid und die Trauer der Hinterbliebenen, der Frauen und Kinder, die ihre Toten beweinen und nun ohne sie weiterleben müssen. Hier geht es nicht um Propaganda für einen ›heldenhaften Tod fürs Vaterland‹ oder um einen künstlerischen Widerspruch gegen den Versailler Vertrag: dieses Denkmal ist ein kriegskritisches Monument. Es bleibt in Hamburg eine Ausnahme.

### **Klassizistische und germanischer Tradition folgende Denkmalsformen**

Nach dem Ersten Weltkrieg, 1919, wurde in Hamburg die »Beratungsstelle für Kriegererehrungen« eingerichtet, eine Abteilung der Baupflegekommission. Die Beratungsstelle unterstützte besonders Denkmäler mit »schlichter Ausführung«.<sup>14</sup> Grundsätzlich lässt sich die Tendenz feststellen, dass je früher die Kriegerdenkmäler nach dem Krieg errichtet wurden, desto mehr war dabei das Leiden im Krieg noch präsent und stand bei der Gestaltung die Trauer um die gefallenen Männer im Vordergrund.

Die häufigsten Formen, Symbole und Motive, die nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland für Kriegerdenkmäler gewählt wurden, sind entweder klassizistisch oder an die germanische Tradition angelehnt. Mit dieser Anknüpfung an ältere stilistische Traditionen wird eine Überhöhung des Soldatentods angestrebt: beim Klassizismus durch den Verweis auf die Vorbildhaftigkeit von Heldentum seit der Antike und bei den germanisierenden Formen und Stilen durch die positiv und vorbildhaft dargestellte germanische Tradition. Bei Denkmälern von Kirchengemeinden und auf Friedhöfen kommen christliche Motive am häufigsten vor. Tendenziell wurde sich bei Kriegerdenkmälern nach dem Ersten Weltkrieg für schlichte Formen entschieden.

Der Obelisk, obwohl klassizistische Form, wurde nach dem Ersten Weltkrieg nur noch selten neu errichtet: es sollte eine bewusste Abgrenzung zu der gängigen Denkmalsform nach dem siegreichen Krieg 1870/71 stattfinden. In Hamburg gibt

es aus dieser Zeit auch nur zwei Obelisken: in Finkenwerder ▶5 und in Barmbek ▶56, also in kleineren Gemeinden, die noch der alten Tradition folgten.

Auch die Entscheidung für eine Säule als Form fiel nach dem Ersten Weltkrieg nicht mehr so leicht, ist sie doch eine zur Demonstration des Sieges bevorzugte



Denkmalsform. Nichtsdestotrotz wurden Säulen aufgestellt, mit dem Gedanken an einen Sieg in der Zukunft. Ein gutes Beispiel hierfür ist das Denkmal in Lokstedt. ▶45 Die Säule ist strahlenförmig und Strahlen finden sich auch im Relief auf der Bronzeplatte. Zudem fordert die Inschrift: »Dem Vaterland der Schwur. Empor«. All dieses zusammengenommen lässt auf den Wunsch der Stifter nach einem künftigen Sieg schließen. Andere Säulen haben auf der Spitze einen Adler als Reichssymbol wie das Denkmal in Jenfeld in der Gedenkstätte der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne ▶81 oder ein Eisernes Kreuz wie das Denkmal in Lurup ▶31.

Häufig finden sich kubische Denkmäler nach dem Ersten Weltkrieg. Sie bestehen meist aus mehreren aufeinander gesetzten steinernen Würfeln oder Quadern. Es handelt sich hierbei um eine sehr schlichte architektonische

Form, die aber einen mächtigen Eindruck macht und im Betrachter das Gefühl der Ehrfurcht wecken soll. ▶26 ▶103 Bis er vor etwa fünfzehn Jahren aus Baufälligkeit abgetragen wurde, stand im Volksdorfer Wald ein Kubus aus Klinker.

Oben auf dem 1925 vom Bildhauer Hugo Klugt (1879–1939) geschaffenen Denkmal saß ein Adler, der Schwingen und Kopf hängen lässt. Dieser Adler ist kaum als revanchistisches Symbol zu deuten, eher als Zeichen für das Reich, das geschwächt ist und sich nicht mehr aufrichten kann.

Eine ähnlich schlichte Form wie der Kubus ist die Stele, die in ihrer Bedeutung als sehr neutral empfunden wird.<sup>15</sup> Die sicher am meisten bekannte Stele in Hamburg ist das Kriegerdenkmal am Rathausmarkt. ▶ 1

### Das Denkmal am Rathausmarkt

1929 schrieben Bürgerschaft und Senat einen Wettbewerb für ein »Kriegs-Gedenkmal« an der Treppe zur Kleinen Alster aus. Im Entscheidungsgremium saßen damals der Erste und der Zweite Bürgermeister, der Bürgerschaftspräsident und sechs weitere Senats- und Bürgerschaftsmitglieder. Der schlichte Entwurf des Architekten Klaus Hoffmann, die 21 Meter hohe Muschelkalkstele, die sich aus der Alster zu erheben scheint, gewann den Wettbewerb. Die dem Rathaus zugewandte Seite sollte mit der Inschrift »Vierzigtausend Söhne der Stadt ließen ihr Leben für euch.« versehen werden. Auf Vorschlag von Hoffmann und dem damaligen Oberbaudirektor Fritz Schumacher wurde Ernst Barlach gebeten, die künstlerische Gestaltung der anderen Seite zu übernehmen. Der Bildhauer Ernst Barlach (1870–1938) aus Güstrow hatte selbst am Ersten Weltkrieg als Soldat teilgenommen und unter dem Eindruck seiner Erlebnisse in den 1920er zahlreiche kriegskritische Denkmäler geschaffen. Er hatte auch am Denkmalswettbewerb teilgenommen. Sein Entwurf eines auf einem Sockel mit stilisierten Soldatengräbern knienden Mannes mit dem Titel »Der Erschütterte« war zwar von der Jury abgelehnt worden, Fritz Schumacher wollte Barlach jedoch nichtsdestotrotz als Künstler für Hamburg gewinnen.

Unter dem Leitgedanken »Mutiges Zusammenraffen aus tiefem Leid« entwickelte Barlach für die Stele das Relief einer schwangeren Mutter mit Kind. Barlach ging es dabei nicht »um die Darstellung des unerträglichen Verlustes und der hoffnungslosen Trauer« sondern um die Verdeutlichung einer »inneren Gefäßtheit, (...) einer Art Stolz, die einem unfassbar schweren Geschehen gegenübertritt«.<sup>16</sup>

Barlachs Entwurf wurde bereits vor der Einweihung öffentlich so stark diskutiert, dass diese durch den damaligen Ersten Bürgermeister Rudolf Ross schließlich still und leise in den frühen Morgenstunden des 2. August 1931 stattfand.\*

### Stahlhelm- und Waffenreliefs

Der Stahlhelm und andere Uniformteile wie Marschgepäck sowie damals moderne Kriegswaffen sind als Reliefs Bestandteil vieler Denkmäler. Häufig werden diese Motive miteinander kombiniert und dann in Verbindung mit Zweigen oder Kränzen aus Lorbeer oder Eichenblättern. Der Lorbeer steht traditionell als Symbol für den Sieg und die Eiche wird als deutscher Nationalbaum verstanden.

Die in der Architektur so genannten Trophäen waren Zeichen der modernen Kriegsführung<sup>17</sup> und dienten nach damaliger Vorstellung bei einem Kriegerdenkmal als »ästhetisches Moment«.<sup>18</sup> Sie sollen den Waffengebrauch propagieren und sind damit öffentlicher Protest gegen den Versailler Vertrag. Die Entscheidung für ein Stahlhelmrelief geschah zudem in Anlehnung an die Gestaltung der Soldatengräber auf den Schlachtfeldern. Dort war es üblich, ein Kreuz zu errichten und den Helm des Toten auf dieses zu hängen.



\* Mehr zu dem Denkmal nachzulesen bei Rhauderwiek, Antje, Ernst Barlach. Das Hamburger Ehrenmal. Hamburg: Hamburger Kunsthalle, Ernst Barlach Haus – Stiftung Hermann F. Reemtsma, 2004.

## Antikisierter Kämpfer und zeitgenössischer Krieger

Wenn Bildhauer sich für figürliche Motive entschieden, waren das meist Krieger bzw. Kämpfer. Das heißt, es wurde entweder der zeitgenössische Soldat in Uniform oder ein nackter antikisierter Kämpfer dargestellt.

Mit dem Motiv des nackten Kämpfers demonstrierten die Denkmalsstifter ihre revanchistischen und kriegsverherrlichenden Ansichten. Völlig ungeachtet, nachgerade als Flucht vor der Realität der Schlachten des Ersten Weltkriegs mit Panzern, Maschinengewehren und Giftgas wurde mit dem antiken Kämpfer eine zeitlose Form von Heldentum propagiert, bei der der Einzelne im Kampf Mann gegen Mann höchste Mannestugend verwirklichen kann.<sup>19</sup> Dieses Bild des starken jungen Mannes sollte zum neuen Kampf anspornen, das Leid überlagern, Einigkeit symbolisieren und war, gerade wenn die nackten Krieger mit Waffen dargestellt wurden, ebenso gegen den Versailler Vertrag gerichtet. Auf einem Denkmal in Harburg-Sinstorf hält ein nackter junger, muskulöser Mann beim zu Boden Sinken noch die Fahne in die Höhe: der vorbildliche Held bis zum Letzten im Einsatz.

▶ 145 Trägt der nackte Krieger einen Stahlhelm, wurde hier bildlich die Brücke zur damaligen Gegenwart geschlagen.



▶ 20

Für realistische Darstellungen von zeitgenössischen Soldaten gibt es in Hamburg einige Beispiele. In Harburg steht, wie bereits erwähnt, auf einem etwa zehn Meter hohen Sockel eine 1932 eingeweihte Skulptur des Berliner Bildhauers Hermann Hosäus.

▶ 136 Ein überlebensgroßer Soldat marschiert, das Gewehr geschultert, trotz Kopfwunde vorwärts in den Kampf. Auch hier zeigt sich die revanchistische, dem Versailler Vertrag trotzen Haltung des Künstlers und

der Stifter, einem Ausschuss aus bürgerlichen Vertretern und 18 Kriegervereinen: Die Kopfwunde als Symbol für die erlittene Niederlage, die aber nicht davon abhält, wieder den Kampf mit der Waffe zu suchen. In Langenhorn steht die von Bildhauer Richard Kuöhl entworfene realistische Skulptur eines knienden Soldaten,



der die Hände über seinem auf das Knie gelegten Stahlhelm faltet: der überlebende Soldat trauert um seine gefallenen Kameraden. ▶58 Realismus in Verbindung mit germanischer Tradition findet sich bei einem Denkmal in Sülldorf von Oskar Witt (1892–1957), wo das Relief eines Soldatenkopfes in einen Findling gemeißelt wurde. ▶41 In einer kleinen Anlage in Wandsbek stehen zwei Denkmäler für die Wandsbeker Husaren. ▶99 Auf dem älteren Denkmal von 1923 befindet sich das Relief eines neben seinem Pferd stehenden, winkenden Husaren. Diese vergleichs-

weise unheroische Darstellung zeigt seinen Auszug in den Krieg beim Abschied von zu Hause. In die Außenfassade der Versöhnungskirche in Eilbek wurde 1921 das Relief zweier betender Soldaten eingelassen. ▶76 Diese beiden Soldaten trauern mit einer Witwe mit Kind um die Gefallenen. Dieses seltene Beispiel weist neben den trauernden Kameraden auch, wie das Relief von Barlach am Rathausmarkt und das Denkmal von Friedrich Wield auf dem Neuen Friedhof Bergedorf, auf die hinterbliebenen Frauen und Kinder hin.

### Findlingsdenkmäler

Auch in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg wurden in Hamburg neue Findlingsdenkmäler errichtet. Sie folgten in ihrer Bedeutung weiterhin der germanischen



Tradition und zeugten von der nationalistischen Haltung der Stifter, für die der deutsche Geist auch nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg unzerstörbar war. In Anlehnung an die Gestaltung von »Hünengräbern« sind sowohl ein Denkmal im Wohldorfer Wald ▶105 als auch eines auf dem Alten Friedhof um die Evangelische

Kirche in Bergstedt ▶68 entworfen: ein Findling thront jeweils oben auf einem von Menschen aufgehäuften Hügel.

### Christliche Motive

Auf einem großen Teil der Denkmäler des Ersten Weltkriegs finden sich christliche Motive. Diese Denkmäler sind vorwiegend von Kirchengemeinden oder auf Friedhöfen aufgestellt. Der Gedanke des Trosts für die Angehörigen der vielen toten Männer stand bei den Stiftern und Künstlern im Vordergrund. Dieser wurde jedoch fast nie mit einer kriegskritischen Haltung verbunden. Im Gegenteil: bei Darstellungen eines Kreuzes oder sogar von Jesus am Kreuz wird der Kreuzestod



Christi, als Opfer für die Menschheit, in Analogie zum Kriegstod des Soldaten, der sich auf die gleiche Weise opfert und dadurch bereits gerechtfertigt ist, gesehen. Das Denkmal, bei dem dies in Hamburg am deutlichsten wird, ist das Kriegerdenkmal auf dem Friedhof Nienstedten von Richard Luksch (1872–1936).

▶33 An der einen Seite des Denkmals hängt dort buchstäblich ein Relief des gekreuzigten Jesus. Dieser ist im Strahlenkranz mit Strahlen aus seinen Wundmalen dargestellt und das Wort »Opfer« aus der Inschrift prangt über dem Kreuz. Zudem



krönt das Denkmal ein überdimensionales Stahlhelmlrelief. In der Verbindung von Trophäe und christlicher Ikonographie wird das Motiv des christlichen Trostes völlig aufgehoben, diesem widersprechen zudem auch die martialischen Gesichtszüge der Jesusfigur.

Der Trostgedanke lässt sich jedoch bei einem weiteren Denkmal von Richard Kuöhl auf dem Alten Friedhof in Finkenwerder erkennen. ►4 Das dreiecksförmige Denkmal zeigt das grob gehauene Relief eines liegenden toten Soldaten, der in seiner Unversehrtheit aber eher schlafend als tot aussieht. Über ihn beugt sich ein Engel im Strahlenkegel und verheißt dem Soldaten himmlische Erlösung.

### Weitere Allegorien

Auf Hamburger Denkmälern finden sich noch weitere Allegorien, zum Beispiel eine geknickte Eiche im Relief auf einem Denkmal in Wilhelmsburg als Symbol für den verlorenen deutschen Krieg ►153 oder das Feuer, das in der bronzenen Feuer- schale des Denkmals in Bahrenfeld aufgefangen werden soll, als Symbol für die Liebe zum Deutschen Reich ►18.<sup>20</sup>

### Drittes Reich 1933–1945

Die Intention, den Krieg als etwas Positives darzustellen und den Kriegseinsatz als vorbildlich und heldenhaft zu propagieren, stand bei der Denkmalssetzung im Dritten Reich im Vordergrund. Symbole der Trauer und des Trostes verschwinden ganz, stattdessen soll auch mit Hilfe der Kriegerdenkmäler für einen neuen Krieg mobil gemacht werden.

### Das so genannte 76er-Denkmal am Dammtor

Der von Richard Kuöhl beim Wettbewerb für das 76er-Denkmal eingereichte Entwurf sah, nach mehreren Überarbeitungen, einen sieben Meter hohen Block aus Muschelkalk vor, um den lebensgroße Soldatenfiguren in Viererreihen marschieren. ►9 (Mehr zur Vorgeschichte ► Aufstellungsorte) Dieser wurde zur Ausführung bestimmt.



Die Soldatenfiguren marschieren auf der einen Seite des Denkmals auf das Hamburger Wappen zu, das als Stadttor stilisiert wird. »Wehrhaftigkeit, Einsatzbereitschaft, die Gemeinschaft der Frontsoldaten, das militärische Ideal der Volksgemeinschaft und der Appell, sich dem Marsch anzuschließen, kamen darin zum Ausdruck«, so der Historiker Meinhold Lurz.<sup>21</sup> Der Block selbst strahlt eine massive Wucht aus. Das Relief lässt den einzelnen Soldaten in seinen Reihen aufgehen und dabei jede Individualität aufgeben. Da die Figuren die erst 1916 eingeführte neue Uniform mit Stahlhelm tragen, werden sie nicht 1914 in den Ersten Weltkrieg marschierend gezeigt, sondern es sollte vielmehr ihr Auszug in einen neuen Krieg dargestellt.

Als Inschrift wurde auf der einen Seite »Deutschland muss leben und wenn wir sterben müssen« angebracht. Neben dem Steinblock, an der Seite der Anlage wurde eine Tafel errichtet mit der Aufschrift: »Großtaten der Vergangenheit sind Brückenpfeiler für die Zukunft.«

Die Einweihung des Denkmals fand am 15. März 1936 statt. Sie wurde bereits im Vorfeld durch intensive Presseberichterstattung zu einem bedeutenden Großereignis hochgelobt. Das wurde es dann auch: ein beispielhaftes Spektakel reiner Nazi-Propaganda, einschließlich Grußbotschaft Adolf Hitlers am Vortag. Am Tag selbst »drängten sich die ›Volksgenossen‹ zu Tausenden auf den Straßen, zu Hunderten auf den Ehrentribünen, im Ehrenhof des Denkmals nur Männer: Gauleiter, Senatoren, der kommandierende General des 10. Armeekorps, die Kriegsmarine vertretende Admiral, Führer aller Parteigliederungen, Offiziere der alten Armee und des neuen Heeres, Kriegsbeschädigte.«<sup>22</sup> Es folgten Aufmärsche ehemaliger 76er, eine Ehrenkompanie der SS-Verfügungstruppe, Ehrenstürme der SA, des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps, der Hitlerjugend und des Kyffhäuserbundes, eines großen Kriegervereins. Außerdem hielt das Infanterie-Regiment Nr. 47, das vier alte Fahnen der 76er schwang, eine Parade ab. Auch bei den Reden ging es in keiner Weise um Gefallenengedenken, sondern um die Einschwörung der Bevölkerung, vor allem der jungen Männer auf das Eintreten für das von Adolf Hitler geführte Deutschland, mit der Waffe und unter Einsatz des eigenen Lebens.



### Zwei Werke des Bildhauers Hans Martin Ruwoldt

Im Dritten Reich trat der Hamburger Bildhauer Hans Martin Ruwoldt (1891–1969) zwei Mal im Zusammenhang mit einem Kriegerdenkmal in Erscheinung.\* Der anerkannte Tierbildhauer gehörte in der Zeit vor 1933 zur Künstlergruppe der so genannten »Hamburger Sezession«, die sich nach der Machtergreifung wegen ihrer jüdischen Mitglieder auflöste. Er war an sich dem Nationalsozialismus kritisch gegenüber eingestellt und hatte unter künstlerischer Missachtung – eine Skulptur und ein Gemälde von ihm wurden in der Hamburger Kunsthalle als »entartete Kunst« beschlagnahmt – und Entlassung aus Ämtern, z. B. aus dem Vorstand des Kunstvereins, durch die Nationalsozialisten zu leiden. Trotzdem übernahm er Auftragsarbeiten für die nationalsozialistischen Machthaber, für die sich seine Tierplastiken, mit denen er sich einen guten Ruf erarbeitet hatte, im Sinne ihrer Ideologie gut missbrauchen ließen. So schuf er für die ehemalige Hanseaten-

\* Mehr zu Hans Martin Ruwoldt und seinen Werken nachzulesen in Bruhns, Maike (Hg.), Hans Martin Ruwoldt (1891–1969). Skulpturen, Reliefs, Zeichnungen. Berlin/Hamburg 1991.

kaserne in Fuhlsbüttel 1936 die Bronzeplastik eines angreifenden Tigers als Denkmal für die Gefallenen einer Panzerabwehrabteilung. 🟢82 »Der Tiger zeigt sich mit weit aufgerissenem Maul in einer leicht geduckten, offenbar zum Sprung ansetzenden Haltung, wobei die eigentümliche Krümmung des langen Schwanzes den Ausdruck konzentrierter Anspannung unterstreicht. Aus der insgesamt glatten Oberfläche des Körpers treten die Wölbungen einzelner Muskelpartien deutlich hervor.« Ruwoldt nahm »die geballte potentielle Kraftentfaltung des Tieres zum Motiv«<sup>23</sup> und der Wille zum Kampf wie zum Angriff wird demonstriert.



Um einen Vogel geht es im zweiten Fall. 1937 beschloss die Baubehörde, das Relief von Ernst Barlach in der Stele am Rathausmarkt, dem damaligen Adolf-Hitler-Platz, zu entfernen und es »durch Symbole des Krieges zu ersetzen«<sup>24</sup>. 🟢1 26.000 Reichsmark wurden im Haushalt von 1938 dafür bereitgestellt und im März wurden sechs Hamburger Künstler aufgefordert, Entwürfe einzureichen, darunter auch Friedrich Wield, der Bildhauer des Denkmals auf dem Friedhof Bergedorf. Dieser sagte kurz vor dem Abgabetermin seine Teilnahme ab. Hans Martin Ruwoldt versuchte dagegen den Weg des geringsten Widerstands und reichte den Entwurf eines Kranzes mit zwei gekreuzten Schwertern ein, in der Hoffnung, nicht ausgewählt zu werden. Dieser Entwurf wurde in der Tat abgelehnt, die anderen einge-

reichten jedoch auch und schließlich wurde Ruwoldt bestimmt, einen Adler-Entwurf vorzulegen. Sich dem Druck offensichtlich nicht entziehen könnend, entwarf Ruwoldt das Relief eines aufsteigenden Adlers, der jedoch bis auf die Krallen nicht als solcher zu erkennen war, der Kopf erinnert mit seinem kurzen Schnabel vielmehr an den einer Taube. Dieses Relief wurde am 10. November 1939 enthüllt. Ernst Barlach, der mehrere Entfernungen und Zerstörungen seiner Denkmäler durch die Nationalsozialisten miterleben musste, erlebte diese nicht mehr: er war 1938 gestorben.\*

Im Hamburger Fremdenblatt stand zur Enthüllung des Ersatzreliefs: »Ein auffliegender Adler ist Sinnbild des Wortes, das allen toten Helden gewidmet ist: Und ihr habt doch gesiegt!«<sup>25</sup>.

### **Klassizistische, realistische und germanisierende Denkmalsformen**

Ein Beispiel dafür, dass sich klassizistische Formen bis ins Dritte Reich gehalten haben, stellt ein Obelisk an der Bergstraße auf dem Friedhof Ohlsdorf dar. ▶60 Dieser wurde 1939 aufgestellt und erinnert an die bei einem Flugzeugabsturz am 26. November 1938 in Bathurst (Gambia) ums Leben gekommene Besatzung des Flugzeugs »Preußen«, einer Junkers Ju 90 D-A1VI. Diesen Flugzeugtyp nutzte die Luftwaffe im Zweiten Weltkrieg für Langstreckenaufklärung. Um den Obelisken liegen zwölf Grabplatten mit den Namen der ums Leben Gekommenen. Auf dem Denkmal finden sich Reliefs der Firmenzeichen von BMW, Lufthansa und Junkers und das eines Adlers, bei dem, so lässt sich vermuten, das Hakenkreuz entfernt wurde.

Aus der Zeit des Nationalsozialismus seien noch einige Denkmäler aus dem heutigen Bezirk Wandsbek erwähnt. In einer kleinen Anlage in Wandsbek steht, neben einem Denkmal für die Wandsbeker Husaren aus den 1920er Jahren, ein weiteres Husarendenkmal, 1938 entworfen von dem Berliner Bildhauer Jaenichen. ▶99 Nachdem das frühere Denkmal mit dem Relief eines winkenden Husaren

\* Mehr dazu nachzulesen in: Paret, Peter, Ein Künstler im Dritten Reich. Ernst Barlach 1933–1938. Berlin, 2006.



neben seinem Pferd ein eher zurückhaltendes Motiv zeigt, ist das spätere Denkmal eine vollplastische Bronzeskulptur eines Husaren auf seinem Pferd. Sehr präzise ausgearbeitet, zeigt dieses Denkmal einen reitenden Husaren, kampfbereit im Angriff, als vorbildlichen Helden.

Nicht dynamisch, dafür ernst und einschüchternd steht in Bramfeld die Skulptur eines lebensgroßen Soldaten in Mantel und mit aufgestelltem Gewehr, 1935 entworfen von Karl Schurig. ▶72 Dieser Soldat hält Wache. Ein aus Feldsteinen gemauerter Rund-

bogen bildet den Hintergrund für die Skulptur. Er verleiht ihr einen größeren Eindruck und der ganze Bereich, der leicht erhöht und über mehrere Stufen zugänglich ist, wird nachgerade mystisch aufgeladen.

Ganz ähnlich funktioniert der Aufbau eines Denkmals in Meiendorf von 1933, nur hier handelt es sich um keine Skulptur, sondern einen Findling, um den ein Steinkreis auf acht Pfeilern errichtet wurde. ▶85 Auch hier wird durch den Steinkreis ein Sakralraum erzeugt, der den bereits in germanischer Tradition gesehenen Findling in der Mitte zusätzlich gewissermaßen germanisch mystifiziert. Das Denkmal wirkt wie eine heidnisch-germanische Kultstätte.

### Die Denkmäler in der Gedenkstätte der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne

Als letztes soll noch auf zwei Denkmäler eingegangen werden, die ein besonderes Kapitel deutscher Kriegsgeschichtsschreibung berühren: der Erste Weltkrieg in den deutschen Kolonien in Afrika. Beide Denkmäler wurden 1939 eingeweiht.

▶81

Bei dem einen Denkmal handelt es sich um ein Klinkermonument mit zentraler quadratischer Säule, auf deren Spitze ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen sitzt, einen Lorbeerkranz mit Eisernem Kreuz, das ursprünglich ein Hakenkreuz war, in den Krallen. Auf dem Monument sind Keramiktafeln angebracht, auf denen steht, wie viele Soldaten während des Ersten Weltkriegs in den Kolonien gefallen sind. Dort ist auch die Anzahl der im Kampf gegen englische Truppen gefallenen Askari, afrikanische Söldner, aufgeführt. Dieses Denkmal stand ursprünglich in der Estorff-Kaserne in Jenfeld.

Das andere Denkmal stammt von dem Bildhauer Walter von Ruckteschell (1882–1941). Er verwendete für sein Denkmal ein ungewöhnliches Material: Terrakotta. Daraus schuf er zwei einzelne Reliefs, die bildlich zusammengehören. Sie standen ursprünglich auf dem Gelände der Lettow-Vorbeck-Kaserne, ebenfalls in Jenfeld. Das linke Relief zeigt die leicht überlebensgroßen Figuren von vier afrikanischen Lastenträgern und einem Askari-Krieger, das rechte einen deutschen Offizier und vier Askari-Krieger. Die Askari-Krieger und die Lastenträger folgen dem Offizier. Auf der blauen Erläuterungstafel zum Denkmal von 2003 heißt es: »Die Terrakotta-Reliefs erinnern an den Feldzug der deutschen Kolonialtruppen unter General Paul von Lettow-Vorbeck während des Ersten Weltkriegs in der Kolonie Deutsch-Ostafrika. Dieser Feldzug, in dessen Verlauf zwischen 1914 und 1918 etwa eine halbe Million Menschen, vorwiegend afrikanische Zivilisten, durch direkte und indirekte Kriegseinwirkungen ums Leben kamen, wurde in den Jahren nach 1918 als deutsche »Heldentat« verklärt. Die Reliefs sollten die populäre Legende von der Treue der afrikanischen Soldaten zur deutschen Schutztruppe pflegen und die Forderung nach Rückgabe der ehemaligen deutschen Kolonien legitimieren.«

Neben dem Gelände der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne an der Wilsonstraße gibt es mittlerweile eine Gedenkstätte, in der diese beiden Denkmäler für die Öffentlichkeit bewahrt werden sollen. Ausführliche Erläuterungen sollen den Betrachtern die geschichtliche Einordnung ermöglichen. Dadurch soll ein Beitrag zur öffentlichen Aufklärung über ein bislang vergleichsweise wenig beachtetes unrühmliches Kapitel deutscher Geschichte, die Kolonialgeschichte, geleistet

werden.\* Das Bezirksamt Wandsbek ist von der Staatsräterunde mit der Aufgabe betraut, eine einvernehmliche Lösung bei der Frage, wie die Gedenkstätte gestaltet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll, herbeizuführen. Im November 2006 wird dazu ein Beirat unter Leitung des ehemaligen Staatsrats Dr. Reinhard Behrens tagen.

### **Nach dem Zweiten Weltkrieg**

Durch den Zweiten Weltkrieg sind auf der ganzen Welt mehr als 55 Millionen Menschen ums Leben gekommen. Deutschland hatte 1939 den größten und schlimmsten Krieg begonnen, den die Menschheit bis heute erlebt hat, und es dauerte sechs Jahre bis 1945, bis dieser beendet werden konnte. Fast 7.400.000 Deutsche sind getötet worden, durch Verfolgung aus rassistischen, politischen oder religiösen Gründen, als Soldaten, durch Vertreibung und Verschleppung oder durch Bombenangriffe.

In Hamburg starben im Zweiten Weltkrieg 55.000 Menschen durch Bombenangriffe, ebenso viele kamen im Konzentrationslager Neuengamme ums Leben. Fast 41.000 Soldaten aus Hamburg fielen und fast 22.000 wurden als vermisst gemeldet oder für tot erklärt.<sup>26</sup> All diese Zahlen von menschlichen Verlusten durch einen Krieg übertrafen alles bisher Gekannte, insbesondere die große Zahl der getöteten Zivilisten.

Deutschlands Verantwortung für den Zweiten Weltkrieg geriet in der Nachkriegszeit recht bald öffentlich in Vergessenheit. Es wurde sicherlich der Toten gedacht, für die sich der Begriff »Opfer« bzw. »Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft« etablierte, ohne Unterscheidung, welches individuelle Schicksal erlitten wurde. Das geschah in verschiedenen Formen, mit verschiedenen Mitteln: die Fra-

\* Mehr zu der Gedenkstätte nachzulesen in der Broschüre, herausgegeben vom Bezirksamt Wandsbek, Die Gedenkstätte in der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne in Hamburg-Jenfeld. »Tansania-Park«. Hamburg, 2003. Mehr zur deutschen Kolonialgeschichte in diesem Zusammenhang z.B. nachzulesen in Grill, Bartholomäus, Eine deutsche Hölle. Im Juli 1905 erheben sich die Völker Ost-Afrikas gegen die wilhelminische Kolonialherrschaft – zwei Jahre später ist der Maji-Maji-Aufstand in Blut ertränkt. In: Die Zeit, 30. Juni 2005.

ge nach den Tätern, nach den Ursachen des Krieges und der eigenen, persönlichen Mitschuld wurde jedoch weitgehend verdrängt.

Diese verbreitete Haltung zeigte sich auch im Zusammenhang mit Kriegerdenkmälern nach dem Zweiten Weltkrieg.

### Ergänzungen bestehender Denkmäler

Ein Phänomen, wie mit dem Wunsch, der Gefallenen des Zweiten Weltkrieges zu gedenken, umgegangen wurde, ist die Ergänzung der Jahreszahlen »1939–1945« auf einem Denkmal für den Ersten Weltkrieg, verbunden mit der Hinzufügung der Namen der Gefallenen des Zweiten Weltkriegs. Das geschah relativ häufig und



setzt scheinbar problemlos die beiden Kriege gleich. Das eigentlich offensichtliche Problem wurde hier bewusst umgangen. In keiner Weise ist diese Vorgehensweise dann zu vertreten, wenn die Inschriften und Symbole unzweifelhaft von einem kriegsbefürwortenden Geist geprägt sind, wie zum Beispiel bei dem Denkmal auf dem Friedhof Blankenese. ▶ 42

Hier hätte erkannt werden müssen, dass eine derartige Ergänzung absolut unangemessen ist. Der Sarkophag trägt die gleiche Inschrift, wie das so genannte 76er-Denkmal am Dammtor: »Deutschland muss leben und wenn wir sterben müssen.«

### Das 76er-Denkmal am Dammtor nach dem Ende des Dritten Reichs

1946 wurde vom »Kontrollrat der alliierten Kontrollbehörde« eine Anweisung ausgegeben, nach der »deutsche militärische und Nazi-Denkmäler und Museen« liquidiert werden sollten. Alles wurde verboten, was darauf abzielte, »die deutsche militärische Tradition zu erhalten und fortzusetzen, den Militarismus wieder ins Leben zu rufen, der Nazipartei zu gedenken, oder geeignet (ist), Kriegsergebnisse zu ver-



herrlichen«. Ausgenommen davon waren Denkmäler, »die lediglich zum Andenken an verstorbene Angehörige regulärer militärischer Einheiten errichtet worden sind«. <sup>27</sup> Aus diesem Grund wurde das Denkmal am Dammtor nicht zerstört, obwohl ja gerade hier die Zeichen und Worte eines Gefallenengedenkens fehlen. (Mehr dazu ► [Inschriften](#))

Schon bald nach 1945 regte sich Protest gegen den Erhalt des Denkmals. So schrieb der Bildhauer Kurt Bauer (1906–1981) im November 1946 in der »Hamburger Freien Presse«, einer der FDP nahe stehenden Zeitung: »Es sollte verschwinden, weil es in seiner Tendenz dem Ungeist diene, der diese letzte Katastrophe unseres Volkes herbeigeführt hat. Er sollte auch verschwinden, weil es ein Monstrum ist (...). Das Deutschland, das dort ›leben soll, auch wenn wir sterben müssen«, ist gestorben.« <sup>28</sup> Die Diskussion um das Denkmal spann sich fort und viele Stimmen beteiligten sich. Es änderte sich jedoch nichts, das Denkmal blieb in seiner Form bestehen und der damalige Kultursenator Ludwig Hartenfeld (FDP) begründete das damit, »Unmutsreaktionen in der Bevölkerung vermeiden« zu wollen. <sup>29</sup> Auch die britische Militärregierung blieb untätig. Aber nicht nur, dass das Denkmal unverändert blieb, die »Nothilfe ehemaliger 76er« beauftragte Richard Kuöhl eine Ergänzung zu entwerfen, eine »Gruftplatte« für die Gefallenen des Zweiten Weltkriegs. Die Behörden gaben ohne Einschränkung die Genehmigung und die Platte wurde 1958 unter Beteiligung der Bundeswehr und Anwesenheit von u. a. ehemaligen Angehörigen der Wehrmacht und der Waffen-SS mit einer Feier eingeweiht, die es auch an einem ›Ehrenzug mit Fackeln‹ der Bundeswehr nicht fehlen ließ. <sup>\*30</sup>

### Das Denkmal am Rathausmarkt

Der aufsteigende Adler von Hans Martin Ruwoldt, der 1939 als Ersatz für das Barlach-Relief auf der Stele am Rathausmarkt angebracht wurde, blieb dort noch bis 1949. Dann wurde er durch eine Rekonstruktion des Original-Reliefs, gemeißelt von dem Steinmetz Friedrich Bursch, ersetzt. Der Senat hielt das damals für eine

\* Zur weiteren Entwicklung des so genannten 76er-Denkmal: siehe Kapitel »Gegendenkmäler«, S. 107

»selbstverständliche Wiedergutmachungspflicht«, an Ernst Barlach, aber auch an Fritz Schumacher, der das Denkmal und das Relief maßgeblich initiiert hatte.<sup>31</sup> »Seitdem ist das Monument das offizielle Gefallenendenkmal der Stadt, an dem in jedem Jahr am Volkstrauertag die Kränze von Senat und Bürgerschaft zur Erinnerung an die Toten beider Weltkriege niedergelegt werden.«, so heißt es auf der blauen Erläuterungstafel neben dem Denkmal.

### Soldatenfriedhöfe

Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand auch in Hamburg, wie in vielen Städten, die Notwendigkeit, weitere Soldatenfriedhöfe anzulegen.

Auf dem Friedhof Ohlsdorf wurde der Anlage aus dem Ersten Weltkrieg eine weitere hinzugefügt. ►66 Reihen von Kissengrabsteinen in Kombination mit Dreiergruppen von für Soldatengräber typischen Steinkreuzen bestimmen die Anlage. Diese drei Steinkreuze stehen symbolisch als »Ehrenwache«, zu dritt »in kameradschaftlicher Verbundenheit aufmarschiert«.<sup>32</sup> Ein begehbarer Rundbau mit acht Säulen wurde vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge 1953 für diese Anlage errichtet. Auf der Wand innen befinden sich lebensgroße Reliefs von Soldaten und von Frauen und Kindern, ein Verweis auf die Hinterbliebenen.

Bei der Frage der Gestaltung der Soldatenfriedhöfe wurden auch hier die Angehörigen bei der Entscheidungsfindung zugunsten der Einheitlichkeit bewusst ausgeschlossen. Der für die Gestaltung verantwortliche vDK setzte stattdessen die eigene, nach dem Ersten Weltkrieg begonnene Tradition fort. »Stein und Pflanze«

sind die beiden Bestandteile der Soldatenfriedhofsgestaltung, so der vDK 1955, Stein als Zeichen der »Dauer und Mahnung für alle« Nachfolgenden und die Pflanze »Schmuck und (...) Trost und (...) ewige Fruchtbarkeit des Lebens«.<sup>33</sup> Fast alle Anlagen nach dem Zweiten Weltkrieg gruppieren die uniformen Grabreihen um



ein zentrales Hochkreuz aus Holz, das auf einem Altar steht. Dieses Kreuz, so Lurz, symbolisiert den »militärischen Kommandeur einer angetretenen Einheit toter Soldaten«<sup>34</sup>. Der Soldat bleibt auch im Tod Soldat und nur über diese Eigenschaft wird er definiert. Dieser Gedanke leitet einzig bei der Gestaltung der Friedhöfe: das Kreuz als Kompanieführer und die langen Reihen als Kolonnen.

Festzuhalten bleibt die Gleichmachung aller im Krieg getöteten Menschen auf manchen Friedhöfen, z. B. in Bergedorf und in Harburg. Es gibt keine Unterscheidung zwischen den Gräbern. Ob bei Bombenangriffen getötet, bei Zwangsarbeit ums Leben gekommen oder an der Front als Soldat gefallen: die Gräber differieren nur in ihren Inschriften. Auf diese Weise werden alle Kriegstoten als »Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft« kategorisiert, gleich, ob sie als Mann auf dem Schlachtfeld mit der Waffe in der Hand oder als Kind durch den Einschlag einer Bombe gestorben sind.

### Weitere Formen und Motive nach dem Zweiten Weltkrieg

Die meisten Kriegerdenkmäler aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg wurden in den 1950er und 1960er Jahren errichtet. Meist eher zurückhaltend gestaltet, bedienen sie sich fast alle christlicher Motive. Dabei ist das Kreuz das meist verwendete Symbol. Das »Vaterland«, für das die Soldaten der Wehrmacht, die ihren Eid auf Adolf Hitler geleistet hatten, gekämpft haben sollten, gab es nicht mehr, so blieb in der Nachkriegszeit häufig nur der ideologische Rückzug auf das Christentum. Die christlichen Motive auf den Denkmälern, so der Historiker Meinhold



Lurz, entsprangen meist nicht einem »plötzlich entdeckten überzeugten Christentum«, sondern wurden »in Ermangelung einer neuen Staatsideologie der noch jungen Republik« gewählt.<sup>35</sup>

Die Kirchen lehnen es seit dem Zweiten Weltkrieg ab, den Opfertod Christi mit dem Tod der Soldaten im

Krieg in Verbindung zu setzen. Für sie steht das Kreuz nach dem Zweiten Weltkrieg als Zeichen der Erlösung und will Trost spenden durch die Hoffnung auf die Auferstehung und das Weiterleben nach dem Tod.

Auf dem Friedhof in Volksdorf steht ein flaches Monument, bei dem ein anderes christliches Motiv gewählt wurde: die Dornenkrone. ▶98 Mit diesem Symbol soll eine Analogie hergestellt werden, zwischen dem Leiden Christi am Kreuz und dem Leiden der Menschen im Krieg.



Seit Mitte der 1960er Jahre haben sich außerdem vor allem architektonische Motive etabliert. Schlichte Steinmonumente, teilweise aus einzelnen Steinwürfeln zusammengesetzt, mit dem Kreuz als einzigem Motiv entstanden, z.B. auf dem Friedhof Curslack. ▶118

Auf dem Friedhof in Allermöhe steht eine Skulptur, die stilistisch an den Stil Barlachs angelehnt, wie es fast schon Mode war in den 1950er und 1960er Jahren. ▶108 Die Skulptur zeigt drei Menschen, sich umarmend. Diese Menschen trauern und in ihrem Leid suchen sie Schutz und Unterstützung bei anderen, denen es ähnlich geht. Dieses Denkmal soll Trost spenden und beschränkt sich ganz auf den Kriegsoffergedanken.

Vereinzelt gibt es noch Findlingsdenkmalerrichtungen nach dem Zweiten Weltkrieg, zum Beispiel in Iserbrook ▶30 oder ein Denkmal des »Verbands der Heimkehrer, Kriegsgefangenen und Vermisstenangehörigen e.V.« in Bergedorf ▶115. Entweder wurden sie immer noch aus deutschem Nationalismusgefühl aufgestellt, soldatische Tugenden als vorbildlich darstellend, wie in Groß-Flottbek mit der Inschrift »Habt Ehrfurcht vor dem Tode und der Tapferkeit« ▶29, oder, dann gerade bei späteren Denkmälern, in offensichtlicher Unkenntnis der ursprünglichen Symbolik, wie beim Luruper Friedensdenkmal. (Mehr dazu ▶Gegendenkmäler)

Auf ein symbolisch zweifelhaftes Denkmal in Rahlstedt sei an dieser Stelle hingewiesen: eine bronzene Schale steht auf einem in sich gedrehten Sockel. ▶88 Die Wahl der Form einer Feuerschale muss nach dem Zweiten Weltkrieg überraschen,

stand sie doch nach dem Ersten Weltkrieg und zur Zeit des Nationalsozialismus für das neue Reich. Gedacht ist sie hier, um an die Kriegstoten zu erinnern, aber gerade im Anbetracht der Reliefs von Eichenblättern auf der Schale, hätte diese Symbolik mehr Eindeutigkeit nötig.

Das »Friedens-Mahnmal« in Schnelsen sei als letztes erwähnt.  50 Es ersetzte 1967 das 1925 an fast derselben Stelle errichtete Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs. (Mehr dazu  Aufstellungsorte) Das ursprüngliche Denkmal hatte die Form einer steinernen Opferschale. Auf dem Sockel waren Steintafeln mit den Namen von 157 Gefallenen angebracht.

Dem neuen Denkmal liegt der Entwurf des Künstlers D. Rytlewski zu Grunde. »Vier in Kreuzform angeordnete Marmorplatten stehen aufrecht auf einem Sockel. Eisenrohre darin deuten darauf hin, dass es sich wohl ursprünglich um einen Springbrunnen gehandelt hatte. Der helle Marmor und das Element Wasser versinnbildlichen die Lebenszugewandtheit des Mahnmals, der Gedenkort erlebte eine Uminterpretation von der Kriegerehrung zur Hinwendung zu Frieden und Leben«, so heißt es bei den Anmerkungen zum vom Denkmalschutzamt.<sup>36</sup> Das Denkmal wurde 2004 in die Denkmalliste des Denkmalschutzamtes eingetragen.

1 Vgl. Lurz, Bd. 1, S. 107 und 128.

2 Vgl. Lurz, Bd. 1, S. 115.

3 Quelle online:

[http://www.bundeswehr.de/portal/a/bwde/kcxml/04\\_Sj9SPy kssy0xPLMnMz0vM0Y\\_QjzKLd4w39bQESUGYpvqRaGKGbn4IsSB9b31fj\\_zcVPOA\\_YLc0lhyR0dFALNCMzY!/delta/base64xml/L2dJQS EVUUt3QS80SVVFLzZfQV81VUw!?yw\\_contentURL=/C1256EF4002AED30/W26J8EL3670INFODE/contentIjsp](http://www.bundeswehr.de/portal/a/bwde/kcxml/04_Sj9SPy kssy0xPLMnMz0vM0Y_QjzKLd4w39bQESUGYpvqRaGKGbn4IsSB9b31fj_zcVPOA_YLc0lhyR0dFALNCMzY!/delta/base64xml/L2dJQS EVUUt3QS80SVVFLzZfQV81VUw!?yw_contentURL=/C1256EF4002AED30/W26J8EL3670INFODE/contentIjsp) (Abruf: 17. Mai 2006)

4 Vgl. Fuhrmeister, S. 2.

5 Armanski, S. 9.

6 Vgl. Plagemann, S. 68.

7 Vgl. Plagemann, S. 69.

8 Vgl. Lurz, Bd. 2, S. 179 und 187.

9 Vgl. Plagemann, S. 70.

10 Vgl. Lurz, Bd. 2, S. 218.

11 Vgl. Lurz, Bd. 3, S. 54.

12 Vgl. Plagemann, S. 130f.

13 Quelle online:

<http://www.volksbund-hamburg.de/wir/werwir.htm>

14 Plagemann, S. 131.

15 Vgl. Lurz, Bd. 4, S. 146.

16 Rhaderwieck, S. 20.

17 Vgl. Lindner, S. 26.

18 Vgl. Lurz, Bd. 4, S. 138.

19 Vgl. Lurz, Bd. 4, S. 148.

20 Vgl. Lurz, Bd. 4, S. 248.

21 Lurz, Bd. 5, S. 153.

22 Plagemann, S. 146.

23 Clausen-Gaedke, S. 237f.

24 Rhaderwieck, S. 33.

25 Rhaderwieck, S. 36f.

26 Vgl. Plagemann, S. 155.

27 Plagemann, S. 157.

28 Hedinger et al., S. 50.

29 ebd.

30 Vgl. Hedinger et al., S. 51.

31 Rhaderwieck, S. 39f.

32 Lurz, Bd. 5, S. 135.

33 Lurz, Bd. 6, S. 152.

34 Lurz, Bd. 6, S. 160.

35 Lurz, Bd. 6, S. 141.

36 Quelle online:

<http://fh.hamburg.de/stadt/Aktuell/behoerden/kulturbehoerde/denkmalschutz/objekte-unterdenkmalschutz/eimsbuettel/kriegerdankweg-waehlingsallee-denkmal.html> (Abruf: 30.05.05)

# Inschriften

Durch die Inschrift »spricht« ein Denkmal am direktesten zum Betrachter. Meist werden die Botschaften, die vom Aufstellungsort und der Form ausgehen, durch die Inschrift präzisiert, sie können aber auch kontrastiert werden.

Mal beschränken sich die Inschriften auf Kriegerdenkmälern auf die Nennung von Zahlen, mal erzählen sie Geschichte in mehreren Sätzen.

Zu allen Zeiten findet man das Phänomen, dass nur die Jahreszahlen der Kriege genannt werden, auf die die Denkmäler sich beziehen. Hier verlassen sich die Stifter darauf, dass die Assoziationen, die durch die Zahlen hervorgerufen werden, in Verbindung mit den Botschaften, die von Aufstellungsort und Form ausgehen, die in ihrem Sinne richtigen sind. Dort, wo die Stifter das Gefühl haben, die Nennung der Jahreszahlen reicht nicht aus, um die Botschaft eindeutig genug zu vermitteln, füllen sie das Denkmal mit weiteren Inschriften, teilweise mit bekannten Formeln, die immer wiederkehren, teilweise mit individuellen Widmungen.

## **Befreiungskriege 1813/14**

### **Denkmäler anlässlich der Verbrechen der französischen Besetzung im Winter 1813/14**

Die Inschrift auf dem Sarkophagsdenkmal an der St. Petersburger Straße in Planten un Blumen anlässlich der auf Grund von Vertreibung im Winter 1813/14 umgekommenen Hamburger (**historische Hintergründe ► Aufstellungsorte**) ist die längste zusammenhängende Inschrift auf einem Hamburger Kriegerdenkmal. **►11** Sie beschreibt ausführlich das historische Geschehen, auf das es sich bezieht. Den Stiftern ging es darum, auf den Tod ihrer Mitbürger als Opfer der französischen Vertreibungsaktion hinzuweisen, dieses Ereignis nicht in Vergessenheit geraten zu lassen und ihrer Trauer über den Tod der mehr als tausendeinhundert Menschen Ausdruck zu verleihen. Dadurch, dass dieses Denkmal ursprünglich auch die Funktion eines Sammelgrabsteins erfüllte, wird die Inschrift mit der tröstend gemeinten Formel »Friede den Entschlafenen« überschrieben, angelehnt an das traditionell auf Grabsteinen stehende »Requiesca(n)t in pace« (R.I.P.). Es darf

zwar nicht außer Acht gelassen werden, dass die Stifter bei der Formulierung der Inschrift großen Wert darauf legten, dass sie selbst in gutem Lichte erscheinen, denn sie heben in der Inschrift die »menschenfreundliche Milde« besonders hervor, mit der die »edlen« Altonaer und Hamburger die Vertriebenen aufgenommen und gepflegt haben, »ungeachtet dessen« diese aber trotzdem gestorben sind. Die Motivation für die Errichtung dieses Denkmals war jedoch unzweifelhaft das Mitgefühl mit dem Schicksal der gestorbenen Vertriebenen.

Die beiden anderen Denkmäler, die an dieses Ereignis erinnern, halten ihre Inschriften weitaus schlichter: auf dem Denkmal in Barmbek steht nüchtern »Begräbnisplatz« für die Vertriebenen während der Belagerung, mit einem Hinweis auf die Einwohner Barmbeks als Errichter ▶54, und auf dem Monument auf dem historischen Friedhof Hamm heißt es: »Im Belagerungswinter Christengräbern geweiht« ▶7. Diese Inschriften lassen auch die französischen Besatzer unerwähnt, im Gegensatz zu dem Sarkophagsdenkmal, auf dem sogar der französische Marschall Davout namentlich erwähnt ist, von dem die Anweisung ausging, dass alle die Stadt zu verlassen haben, die sich nicht selbst versorgen können, und der Hamm niederbrennen ließ.

### Weitere Denkmäler aus Anlass der Befreiungskriege

Das 1832 für seine gefallenen Mitglieder errichtete Denkmal des »Vereins hanseatischer Kampfgenossen« trägt auf jeder Seite eine Inschrift. ▶61 Auf diesem Denkmal findet sich der im Zusammenhang mit dem Kriegstod immer wieder auf Denkmälern und in Reden erwähnte Satz: »Süß und ehrenvoll ist es, fürs Vaterland zu sterben.« Dieses Zitat geht zurück auf die Antike, auf Horaz.\* Eine weitere Inschrift, »Gott war mit uns« und der Hinweis, dass die Gefallenen im »heiligen Kampfe« gestorben sind, verleiht dem Kampf der Soldaten eine religiöse Komponente und das »Vaterland«, für das »süß und ehrenvoll« gestorben wurde, wird »sakral überhöht«<sup>1</sup>.

\* Carmen 3,2,13



Das Phänomen, dass das ›Vaterland‹ als etwas Übergeordnetes empfunden wird, das in dieser Form anbetungswürdig ist, entwickelte sich erst in der Zeit der Befreiungskriege. Damals entstand ein deutsches Nationalbewusstsein. Die eigene Sprach- und Kulturnation, als die das ›Vaterland‹ damals verstanden wurde, wurde in Abgrenzung zur französischen Besatzung wahrgenommen und zum höchsten Wert stilisiert.<sup>2</sup>

Die Denkmäler aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die im Bezug auf die Befreiungskriege aufgestellt wurden, zielen in ihren Inschriften auf den Feind Frankreich ab, dessen unrechtmäßiges Verhalten hervorgehoben werden sollte. Zu nennen ist hier zum einen die senkrecht aufgestellt Beutekanone im Harburger Schwarzbergpark von 1894. [▶137](#) (Mehr dazu [▶ Aufstellungsorte](#) und [▶ Formen](#)) In der Inschrift auf dem Sockel soll an die »Drangsale Harburgs unter französischer Herrschaft im Freiheitskriege« erinnert werden. Zum anderen sei das Kugeldenkmal vom St. Annenplatz (Mehr dazu [▶ ebd.](#)) erwähnt. [▶10](#) Dieses Denkmal nahm die Befreiungskriege und den Krieg 1870/71 zum Anlass. Auf dem Sockel heißt es dort: »Freiheit haben dir, Hamburg, die Väter tapfer errungen, würdig wahre sie dir, bis auf das späteste Geschlecht.« Die gegen den Feind gerichtete Haltung der Denkmalsstifter drückt sich bei diesem Denkmal eher durch die Kanonenkugel-Symbolik aus, die Inschrift hebt zusätzlich hervor, dass die Freiheit Hamburgs erkämpft werden musste. Hinter der Aufforderung zur »würdigen Wahrung« steht die Absicht der Stifter, das Nationalbewusstsein der Hamburger zu bestärken und sie auf die Bewahrung der bestehenden Herrschaftsverhältnisse einzuschwören.<sup>3</sup>

### **Erhebung Schleswig-Holsteins 1848**

Die Inschriften auf den meist aus Findlingen bestehenden Denkmälern zur Erhebung Schleswig-Holsteins ähneln sich sehr. Fast alle wurden 1898, zum fünfzigsten Jahrestag der Erhebung aufgestellt und der Hinweis »1848–1898« genügte den Stiftern in vielen Fällen als einzige Inschrift. Wenn es darüber hinausging, findet

sich häufig das plattdeutsche »up ewig ungedeelt«: auf ewig ungeteilt. Darin steckt die Artikulation des Anspruchs auf die Zusammengehörigkeit von Schleswig und Holstein. Außerdem kommt die Inschrift: »Schleswig-Holstein meerumschlungen« vor ►27. Mit diesen Worten beginnt das Schleswig-Holstein-Lied, die Hymne Schleswig-Holsteins.\*

Diese Denkmäler sind nicht aus dem Wunsch heraus, den Gefallenen der Erhebung zu gedenken, aufgestellt, sondern als Kriegsdenkmäler, mittels derer die – seit 1867 Wirklichkeit gewordene – Einheit von Schleswig und Holstein noch einmal dauerhaft bekräftigt werden sollte. Einzig ein Findlingsdenkmal in Blankenese erwähnt die Namen von acht Soldaten, die während der Erhebung fielen (zur Namensnennung auf Denkmäler siehe unten). ►23

Des Weiteren steht in Groß-Flottbek ein Obelisk, ebenso errichtet 1898 aus Anlass der Erhebung Schleswig-Holsteins und des Krieges 1870/71. ►28 Dort heißt es: »Vergiss der treuen Toten nicht und schmücke auch ihre Urne mit dem Eichenkranz.« Dieses Zitat stammt aus dem Gedicht »Aufruf« des Gedichtzyklus »Leyer und Schwerdt« des Dichters Theodor Körner (geboren 1791, gefallen 1813 in einem Gefecht bei Lützow während der Befreiungskriege). Der Gedichtzyklus wurde posthum 1814 veröffentlicht und das Zitat daraus wird in Deutschland nicht selten als Inschrift auf Kriegerdenkmälern verwendet. Für sich genommen scheint dieser Ausspruch eine Aufforderung zum Gedenken an die Gestorbenen zu sein, aber im Zusammenhang des ganzen Gedichts betrachtet gehen die Toten »in der Euphorie des Aufbruchs und der Siegesstimmung unter«.⁴ So heißt es zum Beispiel zwei Zeilen zuvor: »Was kümmern dich (das Volk, Anm. d. Verf.) die Hügel deiner Leichen? / Hoch pflanze da die Freiheitsfahne auf.«

### Namensnennung auf Denkmälern

Die Namen der Gefallenen auf einem Kriegerdenkmal stehen als Ersatz für ihre Gräber, die den Hinterbliebenen in den meisten Fällen vorenthalten sind.

\* Matthäus Chemnitz und Carl Bellmann komponierten das Schleswig-Holstein-Lied. Für sie ließen die Einwohner Altonas 1907 den Schleswig-Holstein-Brunnen an der Rainvilleterrasse in Ottensen errichten.

Für die Sortierung gibt es verschiedene Möglichkeiten: nach Alphabet, nach Todeszeitpunkt oder nach militärischer Rangfolge. Die alphabetische Reihenfolge und die Sortierung nach Todeszeitpunkt sind, alle Denkmäler zusammengenommen, am häufigsten. Sie sind neutral. Im Falle der Sortierung nach Todeszeitpunkt bietet diese noch eine zusätzliche Information darüber, welchen Einfluss der Verlauf des Krieges auf die Zahl der Toten aus der Gemeinde hatte. Bei der Sortierung nach militärischer Rangfolge wird die militärische Ordnung auf die Denkmalsgestaltung übertragen. Dabei hatten die Namen der Offiziere auf dem Denkmal meist den besten Platz.<sup>5</sup>


Bei den Kriegen im 19. Jahrhundert erwähnten die Stifter neben den Gefallenen, wenn es überhaupt welche gab, oft auch alle Kriegsteilnehmer. ▶6  
▶152 Auch ihr Einsatz sollte als vorbildlich dargestellt werden und Anreiz für die nachfolgenden Generationen sein. Nach dem Ersten Weltkrieg, in dem, wie bereits erwähnt, so viel mehr Männer fielen als in den Kriegen zuvor, hatten die Stifter stellenweise Mühe, überhaupt alle Namen der Gefallenen auf einem Denkmal unterzubringen. Mancherorts musste sich mit Ergänzungssteinen beholfen werden, zum Beispiel bei dem Denkmal auf dem historischen Friedhof Hamm. ▶8  
Für die überlebenden Kriegsteilnehmer war kein Platz mehr.





## **Deutsch-Dänischer Krieg 1864, Deutscher Krieg 1866 und Deutsch-Französischer Krieg 1870/71**

1864

Auf dem Denkmal zum Deutsch-Dänischen Krieg 1864 ([Mehr zum historischen Hintergrund](#) ▶ [Aufstellungsorte](#)) lautet die Widmung »Dem Andenken der gefallenen Tapferen der oesterreichischen Marine.« ▶16 Das Denkmal war von Altonaer und Hamburger Bürgern errichtet worden, die das Schicksal der österreichischen Gefallenen eines Denkmals würdig fanden. Die Soldaten werden als »Tapfere« bezeichnet, eine recht zurückhaltende Formulierung, die die Anerkennung der soldatischen Leistung bezeugen soll.

1866

Laut der Inschriften aller Denkmäler in Hamburg, die auf den Deutschen Krieg 1866 Bezug nehmen, ist in diesem Krieg, an dem nur wenige Hamburger Soldaten teilnahmen, einer von ihnen gefallen. Dessen Name findet sich auf einem Granitobelisk auf dem Friedhof in Wilhelmsburg-Kirchdorf und zwar verbunden mit der Wendung: »Es starb den Heldentod.«  155 Wofür bleibt unerwähnt. (Mehr zu der Bezeichnung »Held« siehe S. 89f)

Eine direkte Aufforderung zur Nachfolge findet sich auf einem Denkmal in Neugraben, einem Sandsteinobelisken mit eingesetzten polierten Marmortafeln und aufgesetztem Bronzeadler, der 1913, so die Inschrift, vom Kriegerverein Neugraben und Umgebung »zu Ehren der Veteranen von 1848 bis 1900« errichtet wurde.  152 Dort wird mit der Inschrift »Den Gefallenen zum Gedächtnis, den Lebenden zur Anerkennung, den kommenden Geschlechtern zur Nacheiferung« eines der ältesten Kriegerdenkmäler Deutschlands zitiert. Es handelt sich hierbei um die Inschrift des so genannten Kreuzberg-Denkmal in Berlin, das 1821 aus Anlass der Befreiungskriege durch eine Stiftung Friedrich Wilhelms III. errichtet wurde. Diese Wendung kommt, abgewandelt oder verkürzt, immer wieder auf Kriegerdenkmälern vor  113  14, selbst bis in die 1960er Jahre (Findlingsdenkmal in Iserbrook von 1968  30) In dieser ursprünglichen, sich auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beziehenden Form steht die Aufforderung an die nachkommenden Generationen zur Nachfolge als letztes und wird auf diese Weise hervorgehoben: die letzte Wendung bleibt im Gedächtnis. Es geht bei dieser Inschrift in erster Linie darum, die Jugend für den Kriegseinsatz zu gewinnen.

1870/71

Nach dem gewonnenen Krieg 1870/71 war, wie bereits erwähnt, die Begeisterung im Lande über den Sieg und über die Wirklichkeit gewordene Reichseinigung sehr groß. Aus allen Inschriften spricht ein Stolz über das Erreichte und wenn die Stifter sich selbst nennen, drücken sie ihre Haltung durch das Attribut »dankbar« aus. So zum Beispiel bestimmte die Senats- und Bürgerschaftskommission, die das Denkmal von Johannes Schilling an der Esplanade errichten ließ, für dieses die

knappe Widmung »Den tapferen Söhnen / Die dankbare Vaterstadt.« **►49** (Mehr dazu **► Aufstellungsorte** und **► Formen**)

Kampf, Sieg, Reichseinigung, Monarchie und Frieden waren die Themen, um die sich die Inschriften, mit unterschiedlichen Akzentuierungen, drehten.<sup>6</sup>

Dort, wo es um den Kampf geht, ist die Rede vom »glorreichen Feldzug« **►6** **►125** bzw. dem »glorreichen Krieg« **►100** oder dem »ruhmreichen Krieg« **►144** und vom »heiligen Kampfe« **►128**. Durch das Attribut »heilig« wird der Krieg als solcher religiös überhöht. Das findet auch statt, wenn Wendungen wie »Gott war mit uns und wird es immer bleiben« **►128** oder »Gott war mit uns / Ihm allein die Ehr« **►144** verwendet werden: der deutsche Sieg als göttlicher Heilsplan.<sup>7</sup>

Der Sieg und die Reichseinigung werden beschworen, wenn der Zweck des Krieges hervorgehoben wird: »Für Deutschlands Ruhm und Ehre kämpften ...« **►119**, »... für Deutschlands Einigkeit und Ruhm« **►155** oder bei »Den Söhnen (...) welche (...) Deutschlands Ehre ruhmvoll vertheidigten und seine Einheit und Größe erringen halten« **►128**.

Bei der Inschrift »Für König und Vaterland fiel ...« **►41** ist die Monarchie die Instanz, für die gestorben wurde. Diese wird in der Wichtigkeit über das »Vaterland« gestellt. Wenn es erweitert heißt: »Mit Gott für König und Vaterland ...«, wird hier das Sterben für die Monarchie Teil des göttlichen Heilsplans. **►152**

Aber auch das »Vaterland« allein wird als lohnenswerter Anlass zum Sterben im Krieg genannt, ohne Hinweis auf die Monarchie. In Harburg-Sinstorf heißt es auf einem Obeliken: »Ans Vaterland ans theure schliess dich an, das halte fest mit Deinem ganzen Herzen.« **►144** Diese Zeilen sind ein Zitat aus Friedrich Schillers Drama »Wilhelm Tell« von 1804. Des Weiteren heißt es auf diesem Denkmal noch: »Brüder weihet Herz und Hand freudig gern dem Vaterland.« In dieser harmlos klingenden Metapher: »weihet Herz und Hand« steckt die Aufforderung zum Kriegseinsatz, auch in Zukunft.

Der Frieden als Wert kommt in Hamburg benannt nur im Zusammenhang mit den Friedenseichen (Mehr dazu **► Aufstellungsorte**) vor. So steht er auf der Tafel an einer Friedenseiche in Eppendorf: »Gepflanzt zur Erinnerung an den glorrei-

chen Frieden von 1871.« **►57** Auf anderen Denkmälern aus dieser Zeit ist in Hamburg vom Frieden nicht die Rede. Man empfand sich in Deutschland damals trotz des Sieges als allzeit wieder zum Kampf gegen den ›Erbfeind‹ Frankreich bereit. Das Aufrechterhalten des Feindbildes, also dem Beharren auf der Notwendigkeit, zusammen gegen Angriffe von Außen stehen zu können, sollte im Kaiserreich vor allem dazu nützen, es vor einer Überhandnahme republikanischer Ideen in der Gesellschaft und der erstarkenden Sozialdemokratie zu bewahren.<sup>8</sup>

### »Helden«, »Krieger« und »Söhne«

Wenn die Gefallenen in den Inschriften benannt werden, werden sie auf keinem Denkmal als »Tote« oder »Gefallene« bezeichnet. Fast immer sind sie »Helden« oder »Söhne«, oder auch »Heldensöhne«. Wenn man die Gefallenen nicht direkt benennt, ist häufig vom »Heldentod« die Rede, der gestorben wurde. Der an sich neutralste Begriff, der außerdem noch verwendet wurde, ist »Krieger«, zum Beispiel auf dem Obelisk in Bergedorf **►113** oder auf dem in Groß-Flottbek **►28**, dort jedoch nicht ohne das Attribut »tapfer«.


Mit der Bezeichnung »Held« sollte die besondere militärische Leistung des Gefallenen, die letztendlich vor allem in seinem Tod bestand, verbal ausgezeichnet werden. Der Tod der Soldaten belegt nicht ihr militärisches Versagen, sondern zeugt von besonderem Mut und Einsatz. Das soll die Hinterbliebenen stolz machen. Zudem versprach man sich von der Verwendung des Wortes »Held« eine Vorbildwirkung, der Kriegstod sollte als erstrebenswertes Schicksal dargestellt werden.

Die Soldaten, die lebend aus dem Krieg wieder heimgekehrt sind, werden in den Inschriften nicht als Helden bezeichnet. Wenn diese erwähnt sind, nennt man sie »Mitkämpfer« **►117** oder spricht von »zurückgekehrten Kriegern« **►144**.

Bei der Bezeichnung »Söhne« – außerdem kommen selten auch »Väter« bzw. »Brüder« vor – kommt eine andere Komponente ins Spiel. Zwischen den Stiftern und den Gefallenen wird durch die Verwendung dieser Verwandtschaftsbegriffe eine familiäre Beziehung konstruiert, die Vertrautheit suggerieren soll. Auch durch dieses sprachliche Mittel soll der Kriegstod seinen Schrecken verlieren.<sup>9</sup>

»Heldensöhne« kombiniert das Rühmen für militärische Leistung und die Stilisierung der Gefallenen zum Vorbild mit der familiären Vertrautheit.

### Umfang und Tenor der Inschriften

Generell sind die Inschriften eher lang, größtenteils sind ganze Sätze ausformuliert und viele Formulierungen, zum Beispiel die Wendung »auf dem Felde der Ehre«  149, sind von Pathos getragen. Kurz, in militärisch knappem Ton und syntaktisch nur auf das Nötigste beschränkt fallen die Inschriften auf 1870/71-Denkmalern in Hamburg gemeinhin nicht aus, mit einer, oben bereits erwähnten Ausnahme: »Den tapferen Söhnen / Die dankbare Vaterstadt.«

Gefühle von Trauer über die Toten und Versuche, Trost zu formulieren, werden in keiner Inschrift artikuliert. Sie passen nicht mit dem Stolz über den Sieg zusammen und dienen auch nicht der Intention vieler Stifter, durch die Kriegerdenkmäler nachfolgende Generationen für den Kriegsdienst zu begeistern.

### Erster Weltkrieg

Obwohl der Erste Weltkrieg so ungleich viel mehr Menschenleben forderte und der Krieg verloren wurde, interpretierten die Stifter in den Inschriften fast aller Kriegerdenkmäler den Kriegstod als sinnvoll. Das anonyme Massensterben wurde ignoriert, stattdessen heroisierte man die Soldaten und stilisierte ihr Schicksal.<sup>10</sup>

Dadurch, dass es auch in vielen kleineren Gemeinden so viele Tote gab, wurde der einzelne Gefallene in der Inschrift nicht mehr besonders hervorgehoben, wie das noch auf älteren Denkmälern der Fall war. Sein Name war sehr oft nur einer unter sehr vielen anderen.

Die Inschriften auf den Denkmälern anlässlich des Ersten Weltkriegs fallen in der Regel kürzer aus als die nach dem 1870/71-Krieg, und sie klingen kaum noch pathetisch. Meist beschränken sie sich in ihrer Aussage auf einen Aspekt, zur weitergehenden Deutung muss auf die verschlüsselten Botschaften von Aufstellungsort und besonders Form zurückgegriffen werden.

## »Helden«, »Söhne«, »Gefallene« und andere Bezeichnungen für die Toten

Die häufigste Bezeichnung für die Gefallenen ist auch in der Weimarer Republik das Wort »Helden«. Dieser Begriff machte, wie auch schon nach dem 1870/71-Krieg, die toten Soldaten zu Vorbildern. Er passt zur Symbolik von Stahlhelm, Waffen und Eisernem Kreuz. Durch die Ergänzung des Possessivpronomens, also »unseren Helden«, soll ein persönlicher Bezug zwischen den Gefallenen und den Stiftern des Denkmals hergestellt werden. Dieser ist jedoch rein fiktiv. Diese Wendung bzw. Widmung findet sich in Hamburg in Alsterdorf ▶52, Barmbek ▶55, Blankenese ▶25, Hummelsbüttel ▶78, Rahlstedt ▶92 und Rissen ▶40. Auf anderen Denkmälern erwähnten sich die Stifter in der Inschrift selbst, dann ist von »ihren Helden« die Rede. Zum Beispiel heißt es in Ottensen auf einem Findling »Ihren gefallenen Helden / die Christians-Gemeinde«. ▶39 »Den gefallenen Helden«, ohne die verbindende sprachliche Komponente zwischen den Stiftern und den Gefallenen, kommt nur auf einem Denkmal, in Altrahlstedt, vor. ▶87

Eine weitere, häufig für die gefallenen Soldaten verwendete Bezeichnung ist nach wie vor »Söhne«. Durch den Verwandtschaftsausdruck wird, wie bei den Erläuterungen zum 1870/71-Krieg bereits erwähnt, eine Vertrautheit hergestellt, die Gefallenen werden familiär vereinnahmt.

»Dem ehrenden Gedächtnis unserer in fremder Erde ruhenden Söhne« heißt es auf einem Gedenkstein auf dem Soldatenfriedhof des Jüdischen Friedhofs Ohlsdorf, auf dem neun Gedenksteine stehen, auf denen die Namen der bei den Schlachtfeldern begrabenen Gefallenen verzeichnet sind. ▶62 Die Wendung »in fremder Erde ruhen« ist ein Zitat aus dem Lied »Hinaus in die Ferne«, 1813 komponiert von Albert Methfessel. Dort heißt es »Und wer den Tod im heil'gen Kampfe fand, / Ruht auch in fremder Erde im Vaterland.« Auf dem Gedenkstein wird die Wendung als Ausdruck des Bedauerns darüber gebraucht, dass den Angehörigen das Grab, an dem sie trauern können, vorenthalten bleibt. Ansonsten kommt die Variante »ihren (gefallenen) Söhnen« auf den folgenden Denkmälern vor: Duvenstedt ▶74, Kirchsteinbek ▶2, Francop ▶131, Niendorf ▶47, Oldenfelde ▶93, Wohldorf-Ohlstedt ▶105, Farmsen ▶77, Bergstedt ▶68, Sülldorf ▶41.



»Heldensöhne« als Kombination der beiden sprachlichen Konzepte kommt einmal vor, auf einem Denkmal in Lemsahl-Mellingstedt. ▶84

Als Verwandtschaftsbezeichnung kommt noch »Unseren Brüdern« vor, auf dem Denkmal der Luthergemeinde Bahrenfeld, also einer Kirchengemeinde, in der es zu dieser Zeit nicht ungewöhnlich war, für männliche Mitglieder die Bezeichnung »Brüder« zu wählen ▶18, und auf dem Sarkophagsdenkmal auf dem Friedhof Blankenese (Weiteres zu diesem Denkmal siehe weiter unten). ▶42

Eine weitere Bezeichnung, die nach dem Ersten Weltkrieg gelegentlich verwendet wird, ist »Kameraden«. Dadurch werden die Gefallenen in ihrer Rolle als Soldaten angesprochen und die Stifter stellen sich mit ihnen auf eine Stufe. Die militärische Gemeinschaft im Krieg soll über den Tod hinaus Bestand haben. (Altona Hauptfriedhof ▶21, Bramfeld ▶72, Harburg Alter Friedhof ▶134, Harburg Schwarzenbergpark Schützengilde ▶138 hier waren jedoch die Vereinskameraden gemeint) Bei der bronzenen Skulptur eines knienden Soldaten in Langenhorn wird diesem die Inschrift »Ich hatt' einen Kameraden« im übertragenen Sinne in den Mund gelegt.\* ▶58

Der Begriff »Gefallener« für die getöteten Soldaten, der auch häufig verwendet wird, scheint an sich, aus heutiger Sicht neutral. In ihm liegt jedoch ein Euphemismus. Er suggeriert, dass der Soldat im Kampf stehend, oder besser vorwärts stürmend von einer Kugel getroffen wurde und dann tot zu Boden fiel. Dass der reale Kriegstod zumeist weitaus brutaler ist, wird in diesem Begriff verschleiert. Im Laufe des letzten Jahrhunderts wurde das Wort »Gefallener« als Bezeichnung für Soldaten, die im Krieg gestorben sind, so weit neutralisiert, dass die ursprüngliche Besetzung des Begriffs einer realistischeren Vorstellung vom Kriegstod gewichen und das Wort mittlerweile allgemein gebräuchlich ist. Bei der Verwendung auf Denkmälern nach dem Ersten Weltkrieg ist allerdings noch anzunehmen, dass das Wort »Gefallener« dazu dienen sollte, über die Realität des Sterbens in den Materialschlachten hinwegzutäuschen.

\* Diese Inschrift wurde später ausgetauscht.

»Gefallene« bzw. »unsere Gefallenen« werden in Allermöhe ▶107, Altona ▶14, Altona Hauptfriedhof ▶20, Billwerder ▶116, Blankenese ▶22, Finkenwerder ▶4, Lokstedt ▶45, Jüdischer Friedhof Ohlsdorf ▶62, Wandsbek Husarendenkmal ▶99, Harburg-Sinstorf ▶145, Jenfeld ▶80, Lurup ▶31, Osdorf ▶34, Othmarschen ▶35, Wilhelmsburg ▶153 und Wohldorf-Ohlstedt ▶105 erinnert.

Die in der Tat neutrale Bezeichnung »Tote« findet man in zwei Inschriften, auf dem Jüdischen Friedhof im Harburger Schwarzenbergpark ▶139, dort allerdings in der Wendung »unseren teuren Toten«, die an das oben bereits erwähnte Zitat von Theodor Körner erinnert; und in »Den Toten zur Ehr, den Lebenden zur Mahnung« auf der Denkmalsmauer in Neugraben als Abwandlung der Inschrift auf dem Berliner Kreuzbergdenkmal (siehe oben).

An »tapfere Krieger« erinnert das Sarkophagsdenkmal auf dem historischen Friedhof Hamm. ▶8

Auf drei Denkmälern wird das Wort »Opfer« gebraucht, und zwar aus jeweils unterschiedlichen Denkweisen heraus. Auf dem Denkmal auf dem Friedhof Nienstedten heißt es »Dem Vaterlande brachten ihr Leben zum Opfer« und dann folgen die Namen der Gefallenen. ▶33 Mit dieser Inschrift wird eine Analogie des Gefallenenschicksals mit dem Märtyrertod von Jesus Christus hergestellt: die Soldaten haben sich für das »Vaterland« geopfert wie Jesus Christus für die Menschheit. Diese Argumentation versucht, dem Kriegstod einen Sinn zu geben. Eine Tafel in Moorwerder trägt die Inschrift »Den Opfern des Weltkrieges / Die dankbare Gemeinde«. ▶148 Hier ist die Verwendung des Opferbegriffes nicht eindeutig zu interpretieren: Der Text sieht die Gefallenen als die Opfer des Krieges, die Symbolik des Denkmals spricht jedoch mit Reliefs von antikisierten Kriegern mit Stahlhelm eine kriegsbefürwortende Sprache.

Ganz klar wiederum ist der Bedeutungszusammenhang der Inschrift »Den Opfern« auf dem Denkmal auf dem Neuen Friedhof Bergedorf. ▶111 Diese wurde von dem Bildhauer Friedrich Wield (*Mehr dazu ▶ Aufstellungsorte und ▶ Formen*) über das Relief einer sich krümmenden Frau gesetzt. Die hier benannten »Opfer« sind die Hinterbliebenen, die Familien der Gefallenen. Diese Inschrift ist in Verbindung mit der Symbolik kriegskritisch.

### »Für das Vaterland«, »Für Euch« und »Für das Volk«

Wenn in den Inschriften explizit erwähnt wird, für was die Soldaten gestorben sind, ist es in den häufigsten Fällen das ›Vaterland‹. Die Verwendung dieses Begriffes war nach dem Ersten Weltkrieg meist mit einer nationalistischen Haltung verbunden: das ›deutsche Vaterland‹, mit dem die eigene Identität untrennbar verknüpft ist, und nur das ›deutsche Vaterland‹ stellt höchsten Wert dar. Dass dieses ›Vaterland‹ aus dem Streben nach politischer Vormachtstellung mit im wahrsten Sinne Feuereifer in den Ersten Weltkrieg eingetreten ist, die Soldaten also in Wahrheit für einen Staat starben, der mittels ihrer Hilfe und ohne Rücksicht die eigenen Machtinteressen verfolgte, wird ausgeblendet. Nach der Niederlage, die im Nachhinein durch die so genannte ›Dolchstoßlegende‹ von vielen Deutschen bereitwillig uminterpretiert wurde\*, und dem Versailler Vertrag entwickelte sich zu Beginn der 1920er Jahre in vielen Köpfen eine Trotz-Haltung, ein ›Jetzt erst recht‹-Gedanke, der Kritik an der deutschen Kriegspolitik nicht zuließ.

In den Inschriften heißt es zum Beispiel: »Den für das Vaterland gefallenen 2000 Söhnen« ▶136 oder »Unseren teuren Toten, die für ihr Vaterland starben« ▶139 oder »Im Weltkrieg starben für Ihr Vaterland« ▶152, beide mit der Personalisierung durch das Personalpronomen »ihr«. In Allermöhe wird die Widmung »Es starben für ihr Vaterland« ebenfalls durch das Possessivpronomen »ihr« personalisiert und mit dem Zusatz »Treu bis in den Tod« nochmals bekräftigt. ▶107

In der Inschrift »starben den Heldentod fürs Vaterland« steht das ›Vaterland‹ als Wert, für den gestorben wurde, verbunden mit der Heroisierung des Kriegstodes. ▶143

Die revanchistische Haltung der Stifter drückt sich auf dem Denkmal in Lokstedt besonders drastisch aus. ▶45 Dort wird das Zitat des Berliner Kreuz-

\* Die *Dolchstoßlegende* ist eine Verschwörungstheorie der damaligen politischen Rechten, die 1919 von Feldmarschall Paul von Hindenburg, der unfähig war, sich das eigene Versagen bei der Kriegsführung im Ersten Weltkrieg einzugestehen, zusätzlich genährt wurde. Sie besagt, dass das deutsche Heer »im Felde unbesiegt« war, aber die Heimat ihm durch die Agitationen der politischen Linken und die Revolution 1918 in den Rücken gefallen sei. Diese Theorie entbehrt jeder berechtigten historischen Grundlage, sie stieß jedoch bei vielen Deutschen auf offene Ohren und trug schließlich auch mit zum Scheitern der Weimarer Republik bei. (Vgl. Helmut M. Müller, *Schlaglichter der deutschen Geschichte*. Bonn 2002, S. 239)

bergdenkmals folgendermaßen umgewandelt: »Den Gefallen zum Gedächtnis/Den Lebenden ein Vermächtnis/Dem Vaterland der Schwur/Empor.«


Auf einem Obelisk neben der Kreuzkirche in Barmbek wurde bezogen auf das ›Vaterland‹ eine Wendung gewählt, die eine gewisse Doppeldeutigkeit in sich birgt, ob gewollt oder nicht, sei dahingestellt. ▶56 Es heißt dort: »Im Dienste des Vaterlandes haben aus der Gemeinde der Kreuzkirche ihr Leben hingegeben« und es folgen die Namen der Gefallenen. Die Formulierung »im Dienste des Vaterlandes« kann so gedeutet werden, dass das ›Vaterland‹ die Motivation für den Kriegstod der Männer war, es ist aber auch die weitaus kritischere Deutung möglich, dass das ›Vaterland‹, also der Staat der Auftraggeber war, der seine Soldaten in den Tod geschickt hat. Bestärkt wird diese Annahme durch die Inschrift auf der gegenüberliegenden Seite des Denkmals: »Christus unser Leben«. Hier wird mit Christus eine Alternative zum ›Vaterland‹ als identitätsstiftendes Moment angeboten.

In zwei Inschriften kommt zum ideologischen Konzept des ›Vaterlandes‹ eine zweite Komponente hinzu. In der ursprünglichen Inschrift auf dem Kriegerdenkmal in Kirchwerder heißt es: »Aus der Kirchengemeinde Kirchwälder nahmen 1352 Männer am Weltkriege teil. 236 ließen ihr Leben für Heimat und Vaterland.«. ▶120 Neben dem ›Vaterland‹ wird hier die Heimat als Wert bezeichnet, die von den Soldaten mit dem eigenen Leben vor den Feinden geschützt werden musste, die Aussage bekommt also einen engeren regionalen Bezug. Außerdem ist es bei dieser Inschrift bemerkenswert, dass hier, wie nach dem 1870/71-Krieg üblich, alle Kriegsteilnehmer erwähnt werden, zumindest in ihrer Zahl. Für deren Namensnennung war dann jedoch auf dem Denkmal neben den Namen der Gefallenen kein Platz mehr.\*

Auf einem Denkmal in Wilhelmsburg heißt es »Den für Volk und Vaterland Gefallenen zur Ehre und im Glauben an die deutsche Zukunft errichtet 1932.« ▶153 Kurz vor dem Ende der Weimarer Republik und der so genannten ›Machtergreifung‹ durch die Nationalsozialisten aufgestellt, dokumentiert diese Inschrift den


\* Die Inschrift wurde nach dem Zweiten Weltkrieg in »Die Gemeinde Kirchwerder ihren Opfern beider Weltkriege« umgeändert.

Geist, der nationalsozialistischer Ideologie den Boden bereitete. Die Verwendung des Begriffes ›Volk‹ legt den Gedanken an die deutsche ›Volksgemeinschaft‹ nahe, dem nach NS-Ideologie Idealbild einer ›arischen‹, nationalsozialistischen Gesellschaft.

Es gibt in Hamburg ein Beispiel für ein Denkmal, auf dem die Betrachter direkt angesprochen werden. Es handelt sich um die Inschrift auf dem Denkmal am Rathausmarkt: »Vierzigtausend Söhne der Stadt ließen ihr Leben für euch.«  1 Dieses ›für euch‹ soll bei den Betrachterinnen und Betrachtern eine Betroffenheit erzeugen. Gemäßigt gedeutet, verpflichtet die Inschrift die Lebenden zum Wahren eines würdigen Andenkens. Sie kann weitergehend auch als Rechtfertigung des Kriegshandelns im Ersten Weltkrieg verstanden werden. Das Relief von Ernst Barlach rückt den Fokus der Denkmalsaussage wieder auf das Leid der Hinterbliebenen.

Das Wort ›Frieden‹ oder eine explizit gegen den Krieg gerichtete Aussage findet sich auf keinem Hamburger Denkmal zum Ersten Weltkrieg.

### Weitere Zitate

Dort, wo klassische Zitate verwendet werden, wird versucht, dem Kriegstod eine Überzeitlichkeit zu verleihen, ihn also zu einem Geschehen zu machen, das naturgemäß immer wiederkehren muss. Auf einem Findlingsdenkmal in Wandsbek findet sich die Inschrift »Wanderer neige in Ehrfurcht dein Haupt vor dem Tod und der Tapferkeit.«  101 Dieses Zitat ist angelehnt an eine Inschrift von Simonides von Keos auf einem Gedenkstein im antiken Sparta, die von Friedrich Schiller folgendermaßen aus dem Griechischen übersetzt wurde: »Wanderer, kommst du nach Sparta, so verkündige dorten, du habest uns hier liegen gesehn, wie das Gesetz es befahl.«<sup>11</sup> Der Gedenkstein wurde nach der Ersten Schlacht bei den Thermopylen 480 v. Chr. während der Perserkriege errichtet. Die Schlacht ging aus Sicht der Griechen verloren, viele Spartaner starben, aber die Kämpfer sollen sich bis zum Letzten gewehrt haben und damit ohne Rücksicht auf das eigene Leben ihrem Befehl gefolgt sein. Diese militärische Leistung wurde als Beispiel für den heldenhaften Opfertod im Laufe der Geschichte immer wieder herangezogen.

Die Wandsbeker Paraphrase des Zitats benennt den Kriegstod und die Tapferkeit als vorbildhafte Tugenden.<sup>12</sup> »Neige in Ehrfurcht dein Haupt vor dem Tode und der Tapferkeit« steht auch auf dem Denkmal in Altenwerder. ►129

Die bereits erwähnte Inschrift des Berliner Kreuzbergdenkmals findet sich in leichter Abwandlung auf dem Altonaer Denkmal bei der St. Johannis-Kirche an der Max-Brauer-Allee: »Den Gefallenen zum dankbaren Gedächtnis/Den Lebenden zur Mahnung/Den kommenden Geschlechtern zur Nacheiferung.« ►14 Ergänzt wurde hier das Attribut »dankbar«, das sich die Stifter auch auf einigen anderen Denkmälern zuwiesen.


Das 1932 errichtete Harburger Denkmal von Hermann Hosäus, »Der Soldat«, (Mehr dazu ► Aufstellungsorte und ► Formen) trägt mehrere Inschriften. ►136 Die Inschrift vom Künstler selbst<sup>13</sup> lautet: »Wunden zum Trotz/tatbereit heute wie einst/und in aller Zeit/Deutschland für dich« und sie will von dem Kriegswilligen der Deutschen zeugen, der trotz der Niederlage im Ersten Weltkrieg ungebrochen sei. Diese Aussage wird von der Skulptur des mit Kopfwunde und geschultertem Gewehr marschierenden Soldaten bildlich unterstrichen. Außerdem wird auf dem Denkmal noch der deutsch-national gesinnte Dichter Ernst Moritz Arndt (1769–1860) zitiert: »Die Treue/steht zuerst zuletzt/im Himmel und auf Erden/wer ganz die Seele/dreingesetzt/dem soll/die Krone werden.« Dieses Zitat findet sich auch auf dem Denkmal in Altengamme. ►109


In Othmarschen formulierten Stifter die Inschrift ihres Denkmals auf Plattdeutsch: »up ewig unvergeten« – für immer unvergessen. ►37 Diese ist angelehnt an das »up ewig ungedeeft« auf Denkmälern in Erinnerung an die Erhebung Schleswig-Holsteins. Durch das plattdeutsche soll eine Heimatverbundenheit ausgedrückt werden.

### Biblische Zitate


Bei der Wahl von biblischen Zitaten bestand das Problem, dass der Kriegstod und somit auch der Krieg als Gottes Wille gedeutet werden musste. Denn grundsätzlich wurde damals, zumindest in den allermeisten Inschriften, nicht in Frage gestellt, dass der Erste Weltkrieg sinnvoll war. Wenn aber der Krieg und als Folge

daraus der Kriegstod Gottes Wille war, war Gott auch Schuld am Schmerz der Hinterbliebenen. Welcher Trost konnte also geboten werden? In einigen Fällen wurde mit Hilfe von Bibelzitat eine Analogie zwischen dem Kriegstod der Soldaten und dem Märtyrertod Christi hergestellt.<sup>14</sup> Andere verwiesen auf die Auferstehung der Toten als Trost.

Auf dem Sarkophagsdenkmal auf dem historischen Friedhof Hamm heißt es: »Der Tod ist verschlungen in den Sieg.«  8 Dieses Zitat steht im 1. Korintherbrief, Kapitel 15, Vers 55. Im Zusammenhang des Paulusbriefes meint der Vers den Sieg des Lebens über den Tod, erreicht durch die Auferstehung der Toten. Da es in der Inschrift weiter heißt: »Den tapferen Kriegern«, dort also keine Heroisierung vorgenommen wird, soll das biblische Zitat mit dem Verweis auf die Auferstehung der gefallenen Soldaten Trost spenden.

In der Fassade der Versöhnungskirche in Eilbek steht ein Zitat aus dem 2. Korintherbrief, Kapitel 5, Vers 20: »So lasset Euch versöhnen mit Gott.«  76 Diese Botschaft verbleibt an sich eher vage, hier verweist sie in Verbindung mit den Reliefs von Jesus Christus, einer trauernden Mutter mit Kind und zwei betenden Soldaten auch auf eine Tröstung durch die Auferstehung der Gefallenen in Jesus Christus.

Eine biblische Inschrift, die gar nicht zur restlichen Aussage des Denkmals passen will, findet sich auf dem Denkmal »Der Soldat« in Harburg (siehe oben). Dort heißt es: »Deine Toten werden leben Jes 26 V 19«\*, wieder eine Verweis auf die Auferstehung und das Weiterleben nach dem Tod. Der Künstler war mit dem Anbringen des Bibelzitats nicht einverstanden, die St. Johannis-Kirchengemeinde, auf deren Gelände das Denkmal steht, hatte jedoch darauf bestanden.<sup>15</sup>

Bei den beiden Denkmälern der jüdischen Friedhöfe Ohlsdorf und Harburg steht jeweils derselbe Bibelvers auf hebräisch.  62 Der Vers lautet in der biblischen Einheitsübersetzung: »Israel, dein Stolz liegt erschlagen auf deinen Höhen. Ach, die Helden sind gefallen« (2. Samuel, Kapitel 1, Vers 19) und steht im Klage lied Davids über den Tod des israelitischen Königs Saul und seines Sohnes, die im

\* Jesaja, Kapitel 25, Vers 19

Kampf gegen die Philister gefallen waren. Dieser Vers ist eine Trauerbekundung, die aber auch nicht auf eine Heroisierung der Toten verzichtet.

### Die Inschriften auf den Einzelgrabsteinen für Gefallene auf dem Friedhof Ochsenwerder

Die letztlich einzigen Inschriften, in denen Trauer zum Ausdruck gebracht wird, sind die auf einigen der Grabsteine, die die Angehörigen für ihre gefallenen Familienmitglieder in Ochsenwerder errichtet haben. Auf dem Friedhof Ochsenwerder gibt es eine kleine Anlage, mit einem Denkmal und 36 Einzelgrabsteinen. ► 126 Auf dem Denkmal, ein Steinkreuz auf einem altarähnlichen Sockel, steht die Inschrift: »Den Opfern des Weltkrieges die dankbare Kirchengemeinde.« Dann folgen die Namen von 167 Gefallenen aus Ochsenwerder, Tatendorf, Spadenland und Moorwerder. Das Denkmal steht an der Stirnseite der Anlage, einer von Hecken umgebenen Rasenfläche. Die anderen Seiten werden von Einzelgrabsteinen flankiert. In der Mitte steht eine Eiche, die von einem Gitter mit Bronzetafel umfriedet ist.

Aus den Inschriften kann man lesen, wie die Angehörigen mit dem Tod ›ihres‹ Gefallenen umgehen.

Auf dem Stein für Willy Behnken steht: »Hier ruhet mein innigstgeliebter Mann u. meiner Kinder treusorgender Vater der Garde-Füselier Willy Behncken, geb. 19. Okt. 1877, gest. 3. Dez. 1917 an den Folgen seiner im Felde zugezogenen Krankheit. – Ach, zu früh gingst Du von Dannen / ließest einsam uns zurück. / Lieber Gatte, treuer Vater / nahmst uns fort das ganze Glück.« Aus diesen Worten spricht der Schmerz und die Trauer einer Frau über den Verlust ihres Mannes und nichts kann sie trösten. Unklar ist, ob in »nahmst uns fort das ganze Glück« ein Vorwurf steckt und an wen dieser sich richtet: an den Mann selbst für sein frühes Sterben, an den Krieg oder an Gott.

Der Versuch, sich mit einem Verweis auf die Allmacht Gottes zu trösten und dem Glauben daran, dass alles, was er auf der Erde geschehen lässt, einen Sinn hat, steckt in den folgenden Inschriften. Auf dem Grabstein für Adolf Peters und Willy Lühr heißt es: »Es ist bestimmt in Gottes Rat, dass man vom Liebsten, was man



hat, muss scheiden.« Des Weiteren tröstet man sich auf dem Stein für Willy Lühr mit dem Bibelzitat »Die Liebe höret nimmer auf« (1. Korintherbrief, Kapitel 13, Vers 8). Auf dem Grabstein für Henry und Willy Buhr steht: »Was Gott tut, ist wohl getan.« Etwas länger heißt es bei Emil Wichhorst: »Ach ich kann es gar nicht fassen,/Dass Du niemals kehrst zurück,/So jung musst Du Dein Leben lassen,/Zerstört ist unser ganzes Glück,/Doch es liegt in des Höchsten Plan,/Was Gott tut, das ist wohl getan!/Die Liebe höret nimmer auf!« Hier liest man zuerst den Ausdruck von Trauer und Schmerz, für den dann aber der Trost darin, dass der Tod des Mannes Gottes Plan war, gesucht wird.

In der Inschrift auf dem Grabstein für Ferdinand Witt »Du warst so gut, Du starbst zu früh./Vergessen werden wir Dich nie« wird zwar erkannt, dass der Tod des Mannes durch den Krieg zu früh eintrat, eine Anklage derer, die den frühen Tod zu verantworten haben, findet jedoch nicht statt, denn der Stein trägt das Relief des Eisernen Kreuzes im Lorbeerkranz und es heißt einleitend: »Es starb im Kampfe für's Vaterland.« Diese Wendung und auch der Hinweis auf den »Heldentod« kommen mehrfach vor: ein Beispiel dafür, dass sich Privatpersonen den Sprachduktus des Staates zu eigen machen und sich an die vorherrschenden Vorstellungen ungeachtet ihres erlittenen Verlusts anpassen.

Auf einigen Grabsteinen heißt es: »Ruhe sanft in fremder Erde«: eine Trostformel dafür, dass die Gefallenen nicht zuhause beerdigt sind. (siehe oben) Außerdem kommt häufiger noch die Wendung »Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah« vor. Auch hierin steckt der Versuch des Trostes durch die Vorstellung, dass die Toten in den Herzen der Hinterbliebenen weiterleben.

Auf zwei Inschriften sei noch hingewiesen, zum einen auf die für Erwin Jacobsen, den ein Bronzerelief auf seinem Grabstein in Uniform zeigt. Es heißt dort: »In der Blüte der Jahre, in der Fülle der Kraft,/Hat die Feindeskugel Dich hingerafft./Nun bist Du gekrönt nach blutigem Streit/Mit der Krone des Lebens in Ewigkeit.« Schuld an seinem verfrühten Tod seien, so sagt es die Inschrift, die Feinde, ihm aber sei das ewige Leben gewiss.

Zum anderen steht auf der Bronzetafel an dem Umfriedungsgitter der Eiche für den bei Langemark gefallenen Abiturienten Georg Haupt folgende Inschrift:

»Als Knabe zogst Du diesen Baum./Im Kindenspiel dem Schicksal dienend./Nun steht er hier, träumt Deinen Traum/Von Deutschlands Ruhm der Zukunft gründend.« In dieser Inschrift steckt, trotz der Erwähnung von Kind und Natur, der revanchistische Geist, der Deutschlands politisches Wiedererstarken in möglichst naher Zukunft wollte.

## Drittes Reich

Von den im Dritten Reich errichteten Denkmälern stehen in Hamburg nur noch wenige. Alle offensichtlich im nationalsozialistischen Geist errichteten Denkmäler wurden auf Anweisung der britischen Besatzungsmacht nach 1945 entfernt. (Mehr dazu ► [Aufstellungsorte](#)) Bei einigen Denkmälern für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs wurden die Tafeln bzw. Inschriften nach dem Zweiten Weltkrieg erneuert. Grundsätzlich lässt sich für die Inschriften der Denkmäler des Dritten Reichs feststellen, dass die Tendenz zur Heroisierung nochmals zunimmt. Der Kult um das ›deutsche Vaterland‹ wurde auf die Spitze getrieben. Neben dem ›Vaterland‹ rückte zudem die ›Heimat‹ in den Vordergrund, als dessen ›gefühlvollere Schattierung‹.<sup>16</sup> Die ursprüngliche Widmung auf dem 1933 in Meiendorf errichteten Denkmal am Deepenhornteich kann als typisch gelten: »Treue um Treue – Unseren Helden die dankbare Heimat«. \* ► 85

Bibelzitate und Ausdruck von Trauer oder Trost kamen im Dritten Reich in Hamburg nicht vor.

## 76er-Denkmal am Dammtor

Auf eine Inschrift soll an dieser Stelle näher eingegangen werden. ► 9 Es ist die Inschrift des so genannten 76er-Denkmal am Dammtor: »Deutschland muss leben und wenn wir sterben müssen.« \*\*

\* Diese Inschrift wurde 1963 ausgetauscht.

\*\* Dieselbe Inschrift findet sich in Hamburg auch auf dem Sarkophagsdenkmal auf dem Friedhof Blankenese und wurde im nationalsozialistischen Deutschland als Zitat am häufigsten für Kriegerdenkmäler gewählt. (Zitiert bei Walden, in: Reichel (Hrsg.), S. 32)

Diese Inschrift ist ein Zitat aus dem Gedicht »Soldatenabschied« des Arbeiterdichters Heinrich Lersch (1889–1936). Dieser hatte es Anfang August 1914 in begeisterter Kriegseuphorie geschrieben. In dem Gedicht nimmt ein Soldat Abschied von seinen Eltern und seiner Frau und rechnet dabei fest damit, dass er im Krieg für Deutschland sein Leben hingeben wird. Lersch stellt nicht in ersten Linie den Kampf, sondern das Selbstopfer für das deutsche ›Vaterland‹ in den Vordergrund.<sup>17</sup> »Deutschland muss leben und wenn wir sterben müssen.« vermittelt den Eindruck, Deutschland sei ein »einheitlicher Organismus«, der bedroht sei, und für den »Fortbestand« müsse unter Einsatz des eigenen Lebens gekämpft werden.<sup>18</sup>

Dieser Satz findet sich auch auf dem 1932 eingeweihten deutschen Soldatenfriedhof beim belgischen Langemarck. Dort fand im Herbst 1914 die Flandernschlacht statt, bei der viele junge Deutsche fielen. Die Kampfbereitschaft der jungen Männer und ihr Einsatz wurden nach dem Ersten Weltkrieg zum vorbildlichen Heldentum stilisiert. Der ›Mythos von Langemarck‹ wurde begründet, der von den Nationalsozialisten zur Kriegsmobilmachung gerne bemüht wurde. Da bei der Flandernschlacht auch Angehörige des 76er-Regiments beteiligt waren, ist in dem Zitat auch ein Verweis auf den Soldatenfriedhof in Verbindung mit dem ›Mythos von Langemarck‹ zu vermuten.

Bei der Verwendung dieses Zitats geht es um die direkte »Aufforderung zum bedingungslosen Einsatz für ›Deutschland‹.«<sup>19</sup> Der Tod des Soldaten im Krieg wird als »selbstverständliches Opfer für das Vaterland« erwartet.<sup>20</sup> Unterstützt wird diese Botschaft noch von der Inschrift der Tafel neben dem Denkmal: »Großtaten der Vergangenheit sind Brückenpfeiler für die Zukunft.«

### **Nach dem Zweiten Weltkrieg**

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es, wie bereits erwähnt, häufig zu dem Phänomen, die Jahreszahlen »1939–1945« auf bereits bestehenden Denkmälern für den Ersten Weltkrieg zu ergänzen.

Unter den neu errichteten Denkmälern gab es zwei, die erst lange nach dem

Zweiten Weltkrieg entstanden, auf denen zum Frieden gemahnt wurde. Auf dem 1970 errichteten Doppelkreuz auf dem Niendorfer Friedhof heißt es »Schaffet Frieden« [▶47](#) und auf dem 1967 eingeweihten Schnelsener »Friedens-Mahnmal« am Kriegerdankweg: »Die Opfer der Kriege und der Gewalt mahnen uns – Sorgt Ihr im Leben, dass Frieden werde.« [▶50](#) ([Mehr dazu ▶ Aufstellungsorte und ▶ Formen](#)) Wie das Ziel »Frieden« erreicht werden soll, bleibt jedoch unerwähnt.

Auf einigen nach dem Zweiten Weltkrieg errichteten Denkmälern wurden unspezifische Mahnungen formuliert, bei denen sich zwangsläufig die Frage stellen muss: Mahnung zu was? Ein Beispiel dafür stellt das Denkmal in Rahlstedt dar, die Feuerschale auf gedrehter Säule, die die Inschrift trägt: »Wir mahnen die Welt.« [▶88](#) Ein anderes Beispiel ist die Inschrift auf einem Sandsteinmonument von 1960 auf dem Moorburger Friedhof, wo es heißt: »Sie sanken dahin / Ihr Geist aber lebt / Ein ewiger Mahner uns zur Pflicht.« [▶147](#) Welche Pflicht damit gemeint sein könnte, wird offen gelassen. Hier gibt nur das Christusmonogramm auf dem Denkmal den Hinweis, dass wohl die christliche Pflicht zur Nächstenliebe gemeint sei. Das 1968 errichtete Findlingsdenkmal in Iserbrook, auf dem es in einer Abwandlung der Inschrift des Berliner Kreuzbergdenkmals von 1821 heißt: »Den Lebenden zur Mahnung den Toten der Kriege zum Gedenken.«, bleibt ähnlich unspezifisch. [▶30](#) Eine weitere Abwandlung findet sich auf dem Denkmal des Eidelstedter Friedhofs von 1962: »Den Toten zur Ehre – Den Lebenden zur Mahnung.« [▶43](#) Das Wort »Ehre« ist in seiner Verwendung problematisch, denn mit ihm ist der Glaube an die Vorbildhaftigkeit des Kriegstodes verbunden.

In den meisten Inschriften wurde sich auf eine Widmung beschränkt, die der »Opfer« ([Mehr dazu ▶ Formen](#)) oder der Toten gedenken soll. Gelegentlich sind damit nicht nur die Gefallenen der jeweiligen Gemeinde gemeint, sondern auch die Bombenopfer und die Vertriebenen. In Stellingen, auf einem Denkmal ohne Namen, heißt es zum Beispiel: »Unseren Kriegsopfern draußen und daheim.« [▶51](#) Hier wird, wie auch schon in früherer Zeit, durch das Possessivpronomen »unseren« die Beziehung zu den »Kriegsopfern« personalisiert. Auf der Denkmalsanlage in Neugraben stehen zwei Findlinge, die die zu erinnernden Personenkreise sehr differenziert und getrennt nach militärischen und zivilen Toten benennen.

▶152 Auf dem einen heißt es: »Den Gefallenen, Vermissten, in Lazaretten u. Gefangenschaft Verstorbenen des Weltkrieges 1939–1945.« und die Inschrift des anderen Findlings lautet: »Den durch den Krieg 1939–1945 in der Heimat u. auf der Flucht verschollenen u. umgekommenen Männer, Frauen und Kindern.«

»Den Opfern des Weltkrieges« heißt es zum Beispiel auf dem Denkmal in Moorfleet ▶123, oder »Den Opfern des Krieges« auf der Denkmalanlage auf dem Tonndorfer Friedhof. ▶95 »Unseren Toten« wird in Duvenstedt ▶74 und Poppenbüttel ▶86 jeweils ein Denkmal gewidmet, »Ihren Toten« heißt es in Welingsbüttel. ▶102

Auf manchen Denkmälern hat man die Erinnerung an die Toten des Ersten und des Zweiten Weltkrieges in der Inschrift zusammengefasst, so zum Beispiel in Allermöhe, dort heißt es: »Unseren Toten und Vermissten aus den letzten beiden Kriegen.«; ▶108 oder in Sasel, wo das Wort »Krieg« vermieden wird und es nur heißt: »Den Opfern der Zeit 1914–1945.« Diese Inschrift könnte allerdings vermuten lassen, es hätte ununterbrochen zwischen 1914 und 1945 »Opfer« gegeben und es bleibt unklar, wer genau damit gemeint wäre. ▶94

Auf dem Neuengammer Friedhof wird ebenso an beide Kriege erinnert. Dort heißt es: »Dank und Ehrfurcht allen die geblieben.« ▶124 »Dank« und »Ehrfurcht« sind zwei Begriffe, deren Verwendung in diesem Zusammenhang nach dem Zweiten Weltkrieg als einem deutschen Angriffskrieg kaum angebracht ist, denn »Dank« zum einen suggeriert fälschlicherweise, dass die Soldaten zur Verteidigung Deutschlands in den Krieg gezogen wären, also um seine Einwohnerinnen und Einwohner zu schützen, und »Ehrfurcht« zum anderen legt die Vorbildhaftigkeit des Kriegstodes nahe. Zudem stellt sich die Frage, wo »alle geblieben« sind.

»Ehrfurcht« wird auch in einer Inschrift auf einem Findling in Groß-Flottbek verwendet, die aus dem gleichen Grund unangebracht scheint. ▶29 Dort heißt es: »Habt Ehrfurcht vor dem Tode und der Tapferkeit. Unseren Gefallenen 1939–1945.«

Auf einigen Denkmälern werden neben den Aufforderungen zum Gedenken auch Zitate als Inschriften gewählt. In Francop ▶131 und in Ochsenwerder ▶127 ist es beide Male dasselbe des im Ersten Weltkrieg gefallenen Heimatdichters

Gorch Fock, nämlich: »Boben dat Leben steiht de Dood/Aber boben den Dood steht wedder dat Leben.« (Über dem Leben steht der Tod, aber über dem Tod steht wieder das Leben) Die Zitierung auf plattdeutsch birgt eine Volkstümlichkeit in sich. Inhaltlich verweist das Zitat auf das christliche Weiterleben nach dem Tod, gemeint als Trost für die Hinterbliebenen.

Auch Bibelzitate werden verwendet. Der in seiner Aussage unspezifische Vers 20 aus dem 2. Korintherbrief, Kapitel 5, der schon 1921 an der Versöhnungskirche in Eilbek angebracht wurde ▶76, steht auch auf einem Monument auf dem Friedhof Nienstedten: »So lasset Euch versöhnen mit Gott.«

Zwei Bibelzitate wurden in dem Denkmal in der Fassade der Erlöserkirche in Borgfelde künstlerisch verarbeitet. Zum einen wird aus der Offenbarung zitiert, Kapitel 1, Vers 18: »Ich war tot und s. ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.« Mit diesem Zitat wird auf die Auferstehung verwiesen. Als zweites Zitat wurde Jesaja, Kapitel 43, Vers 1 gewählt: »Fürchte dich nicht/Denn ich habe dich erlöst/Ich habe dich bei deinem Namen gerufen/Du bist mein.« Dieses Zitat soll von der Liebe und der Zuwendung Gottes zeugen. Diese wird sowohl den Toten als auch den trauernden Hinterbliebenen zuteil. ▶3

Trost nach der Maßgabe »Die Zeit heilt alle Wunden« wird auf der Bronzetafel auf dem Findlingsdenkmal des Blankeneser Bismarcksteins zugesprochen. 1949 wurde die Tafel mit neuer Inschrift auf dem »alten« Denkmal angebracht. Für sie schrieb der Hamburger Schriftsteller Hans Leip (1893–1983), von dem auch der Text des berühmten Soldatenliedes »Lili Marleen« stammt, die Widmung: »Was auch die See verschlang/Die Zeit verschlang das Weh/Ewig bleibt die See.«

▶22

Als letztes seien die Inschriften der drei Denkmäler erwähnt, die von dem »Verband der Heimkehrer, Kriegsgefangenen und Vermisstenangehörigen Deutschlands e.V.« aufgestellt wurden. In ihnen wollen die Vereinsangehörigen auf die Soldaten aufmerksam machen, die am Krieg teilnahmen und nicht fielen. Diesen gebührt ihrer Meinung nach Gedenken ebenso wie Gefallenen. »Den nicht Heimgekehrten« heißt es auf dem Denkmal in Altona als schlichter Hinweis auf die im

Ausland Begrabenen bzw. Vermissten. ►15 »Wir vergessen Euch nicht.« steht auf dem Volksdorfer Denkmal, mit der impliziten Aufforderung an die Betrachter: »Vergesst Ihr sie auch nicht.« ►97 Explizit wird die Mahnung auf einem Findling in Bergedorf formuliert: »Vergeßt die Kriegsgefangenen und Vermissten nicht.«

►115

1 Lurz, Bd. 1, S. 256.

2 Vgl. ebd.

3 Vgl. Plagemann, S. 72f.

4 Lurz, Bd. 4, S. 328.

5 Vgl. Lurz, Bd. 2, S. 367.

6 Vgl. Lurz, Bd. 2, S. 359.

7 Vgl. Lurz, Bd. 1, S. 257.

8 Vgl. Lurz, Bd. 2, S. 380.

9 Vgl. Lurz, Bd. 2, S. 365.

10 Vgl. Lurz, Bd. 4, S. 290.

11 Gedicht »Der Spaziergang«  
Zeile 97 + 98, in: Schillers Werke,  
Nationalausgabe, Zweiter Band  
Teil I, S. 311.

12 Vgl. Lurz, Bd. 4, S. 304.

13 Vgl. »Der Soldat«, S. 12.

14 Vgl. Lurz, Bd. 4, S. 330.

15 Vgl. »Der Soldat«, S. 12.

16 Lurz, Bd. 5, S. 264.

17 Vgl. Lurz, Bd. 5, S. 276.

18 Lurz, Bd. 5, S. 285.

19 Hedinger et al., S. 23.

20 Lurz, Bd. 5, S. 284.

# Gegendenkmäler



In den 1980er und 1990er Jahren wurden einige Kriegerdenkmäler in Hamburg von Kunstwerken ergänzt, die im Allgemeinen als Gegendenkmäler bezeichnet werden, weil sie der Aussage des Kriegerdenkmals etwas entgegensetzen sollen. Mittels der Gegendenkmäler sollte auf vielfältige Weise das Leiden im und durch den Krieg sichtbar gemacht werden, das auf den ursprünglichen Denkmälern ausgeblendet wurde.

Im Folgenden werden die im Sommer 2006 noch bestehenden Gegendenkmäler ausführlich vorgestellt. Außerdem werden zwei Gegendenkmäler erwähnt, die 2005 bzw. 2006 abgeräumt wurden.

An dieser Stelle sei noch auf das Mahnmal am Kriegerdankweg in Schnelsen verwiesen, das 1967 ein Denkmal von 1925 ersetzte. ►50 Es wird im Laufe der ersten drei Kapitel ausführlich beschrieben.

## BEZIRK HAMBURG MITTE, NEUSTADT

### Gegendenkmal zum Denkmal 7

Zwischen Dammtordamm und Planten un Blumen

Nachdem 1957 und 1958 zwei ergänzende Platten für die Gefallenen des Zweiten Weltkriegs neben dem 76er-Denkmal von Richard Kuöhl eingeweiht wurden, fanden dort jedes Jahr am Volkstrauertag Kranzniederlegungen vieler Kriegsteilnehmerverbände statt, z.B. auch des Traditionsverbands der SS-Panzer Grenadierdivision »Leibstandarte Adolf Hitler«. (Zur Vorgeschichte dieses Denkmals ► Aufstellungsorte ► Formen und ► Inschriften) Diese Veranstaltungen wurden häufig von Bundeswehrehrenzügen und -ehrenwachen begleitet.<sup>1</sup> Die öffentlichen Diskussionen um das Denkmal, die bereits direkt nach dem Krieg begonnen hatten, rissen nicht ab, aber bei den zuständigen Behörden sah man keinen Anlass zur Reaktion. Bewegung kam erst 1979 in die Angelegenheit, als ein Parteitagebschluss der Hamburger SPD zur Umgestaltung des Platzes am Denkmal verabschiedet wurde und die Bezirksversammlung Hamburg-Mitte einen Antrag formulierte, das Denkmal solle »unter Berücksichtigung zeitgemäßer künstlerischer



*Ausdrucksformen so umgestaltet werden, daß es als Mahnmal für die Gefallenen beider Weltkriege dem mahnenden Gedenken und dem Wunsch nach Erhaltung des Friedens unter Hamburgs Bevölkerung gerecht werden kann.*<sup>2</sup> Im gleichen Jahr erschien auch die bereits erwähnte Publikation »Ein Kriegsdenkmal in Hamburg« (siehe S. 35), eine Arbeit von sechs Studierenden des kunstgeschichtlichen Seminars der Universität Hamburg, die die Geschichte des 76er-Denkmal ausführlich aufzeigt und es als Mittel zur Kriegsmobilmachung durch die Nationalsozialisten entlarvt. Nach der Veröffentlichung dieses Buches war es nicht mehr möglich, das 76er-Denkmal als Gefallenendenkmal zu bezeichnen, ohne dass diese Behauptung auf der Grundlage der veröffentlichten wissenschaftlichen Erkenntnisse widerlegt werden konnte.

1982 schrieb die Kulturbehörde schließlich einen bundesweiten Wettbewerb zur »künstlerischen Umgestaltung der Denkmalsanlage«<sup>3</sup> aus. Im Ausschreibungstext hieß es: »Der Denkmalsblock soll unverändert bleiben, seine Umgebung muß jedoch durch architektonische Maßnahmen so umgestaltet werden, daß die kriegsverherrlichende Wirkung des Denkmals gebrochen wird. (...) das Umfeld (soll, Anm. d. Verf.) so gestaltet werden, daß Aufmärsche und größere Kundgebungen vor dem Denkmal nicht mehr möglich sind.« Über hundert Entwürfe wurden eingereicht, jedoch wurde keiner von ihnen von der Kulturbehörde zur Ausführung bestimmt. Stattdessen bekam der Wiener Bildhauer Alfred Hrdlicka (\*1928), der mehrere Zeichnungsentwürfe seines Konzeptes vorgelegt hatte, 1983 einen Vertrag zur Fertigung eines vierteiligen Denkmals bis Ende 1986. Hrdlicka war vorher Mitglied der Wettbewerbsjury gewesen.



Die Einweihung des ersten Teils des Gedenkmals mit dem Titel »Hamburger Feuersturm« fand am 8. Mai 1985 statt: eine Wand aus Bronze, unregelmäßig und nach oben immer brüchiger werdend, mit brechenden Balken als Symbol für zusammenstürzende Häuser und mit verbrannten Leichen aus Bronze und aus Marmor. Aus der Bronzewand ragen auf beiden Seiten Holzbalken in Form eines halben Hakenkreuzes.

Im selben Jahr wurden die Platten rund um den Kuöhlischen Steinblock und die zu ihm führenden Treppen-

stufen entfernt und die Mauer verkleinert. Diese Maßnahme sollte den auratischen Charakter der Denkmalsanlage schmälern.

Am 29. September 1986 wurde der zweite Teil des Gedenkmals eingeweiht. Er trägt den Titel »Fluchtgruppe Cap Arcona« und bezieht sich auf ein Ereignis der letzten Tage des Zweiten Weltkriegs. Ende April 1945 wurde mehrere tausend Häftlinge des Konzentrationslagers Neuengamme auf das Schiff »Cap Arcona« und weitere Schiffe in der Ostsee gebracht, nachdem die SS das Lager vor der Ankunft der Alliierten geräumt hatte. Die Schiffe mit den Häftlingen an Bord wurden, schutzlos in der Lübecker Bucht treibend, am 3. Mai 1945 von britischen Fliegern bombardiert; 7.000 bis 8.000 Häftlinge kamen dabei ums Leben. Die Bombardierung der Schiffe war von der SS einkalkuliert worden. Dieser Denkmalsteil aus weißem Marmor stellt eine Gruppe von Menschen dar, die von einer großen Welle erfasst werden.

Die letzten beiden Teile, die die Namen »Soldatentod« und »Frauenbild und Faschismus« tragen sollten, wurden bis heute nicht fertiggestellt, weil der vorgesehene Etat von 900.000 Mark bereits durch die hohen Kosten, die die Erstellung

der ersten beiden Teile verursacht hatte, aufgebraucht war und der 1987 amtierende Kultursenator Ingo von Münch (FDP) keine weiteren Gelder mehr bewilligen wollte.

Hrdlickas Denkmal löste damals öffentliche Kontroversen mit zahlreichen Für- und Widerstimmen aus. Zu bemerken ist, dass die vom Künstler gewählte Umsetzung seiner Themen sehr komplex ist und sich Passanten im Vorbeigehen nicht erschließt. Erst eine genauere Beschäftigung und zusätzliche Erläuterungen, auch zu den historischen Ereignissen, auf die sich die Denkmalsteile beziehen, führen zum Verständnis und das Denkmal gewinnt an Eindruck. Dazu muss die blaue Erläuterungstafel neben Hrdlickas Denkmal gelesen werden, die in knapper Form die Entstehungsgeschichte des 76er-Denkmal und die Hintergründe des »Mahnmals gegen den Krieg« von Alfred Hrdlicka darstellt. Ein weiterer Kritikpunkt ist die Distanz von mehr als zwanzig Metern zum Steinblock von Richard Kuöhl. Dadurch ist der direkte Bezug des neuen Denkmals auf das alte ist für Menschen, die vorbeigehen, nur schwer zu erkennen.

Des Weiteren beziehen, so führt es der Historiker Hans Walden treffend aus, sich die beiden Teile auf Ereignisse, die Ergebnis britischer Luftangriffe waren.<sup>4</sup> Diese Themenauswahl ist in diesem Zusammenhang nicht angemessen, denn »das 76er Denkmal ist Ausdruck des deutschen Militarismus, und deshalb hätte sich das Gedenkmal auch mit diesem befassen müssen. »Eroberungskrieg«, »Kriegspropaganda«, die Doppelrolle des deutschen Soldaten als Opfer und Täter – all dies wären Aspekte einer themengerechteren Gestaltung des Gedenkmal gewesen. Hätte nicht auf jeden Fall das Leid der Menschen in jenen Ländern, in die deutsche Soldaten einmarschierten, angesprochen werden müssen? So setzt Hrdlickas Teilwerk das in dieser Beziehung notorische Schweigen der Denkmäler fort.«<sup>5</sup>

Der »Verein zur Erhaltung des 76er Denkmals e.V.«, der 1995 in den Verein »Bund für Denkmal-Erhaltung e.V.« übergang, sorgt mit Geldern von Sponsoren bis heute für den Erhalt des 76er-Denkmal.

## BEZIRK ALTONA, ALTONA

### Gegendenkmal zum Denkmal 14

Max-Brauer-Allee/Bei der Johanniskirche

Das so genannte 31er-Denkmal, das auf Anregung der überlebenden Angehörigen des Infanterie-Regiments Nr. 31 von den Architekten Esselmann und Gertke entworfen wurde, wurde am 4. Oktober 1925 eingeweiht. An jeder Seite des säulenartigen, dreiseitigen Klinkermonuments steht eine überlebensgroße nackte Kriegerfigur, mit Schwert oder Schild. Wie im Kapitel »Formen« bereits erläutert, propagieren diese antikisierten nackten Krieger eine zeitlose Form von Heldentum, in der sich der Einzelne im Kampf Mann gegen Mann bewährt. Diese Darstellung verleugnet die Realität der Kriegsführung im Ersten Weltkrieg. Die Aussage des Denkmals richtet sich in Symbolik und in der Inschrift: »Den Gefallenen zum dankbaren Gedächtnis, den Lebenden zur Mahnung, den kommenden Geschlechtern zur Nacheiferung« ganz an der militaristisch-nationalistischen und revanchistischen Haltung der Stifter aus, was in den Texten der Festschrift zur Ein-



weihung z. B. von Oberstleutnant Bill nochmals unterstrichen wird: »Es gilt für uns alle ohne Ausnahme, am Neubau des Reiches mitzuarbeiten, es gilt die unvergänglichen Werte: deutsche Treue, deutsche Pflicht und deutsche Ehre hochzuhalten, den Geist der Frontsoldaten, der Kameradschaft und der Schicksalsgemeinschaft weiter zu pflegen und zu betätigen (...).«<sup>6</sup>

Bis 1970 fanden jährliche Feierstunden der ehemaligen »Frontkameraden« am 31er-Denkmal statt. 1983 und 1984 wurden eine schriftliche Dokumentation und eine kunstgeschichtliche Magisterarbeit über das Denkmal verfasst. In der Gemeinde gründete sich eine »Friedensinitiative bei der Johanniskirche«. Die Friedensinitiative erwirkte zum 8. Mai 1985 die Errichtung einer Erläuterungstafel neben dem Denkmal. Weitere neun Jahre später, im März 1994, beschloss der Kirchenvorstand der St. Johannis-Gemeinde eine Umgestaltung des, wie die Gemeinde es nennt, »Kriegerkultmals« mit dem Ziel, dass es »nie wieder als Ermütigung für militaristisches und nationalistisches Denken und Handeln in Anspruch genommen werden kann«.<sup>7</sup>

Diese Umgestaltung wurde mit Hilfe eines Studierendenprojekts des Fachbereichs Gestaltung der Fachhochschule Hamburg realisiert. Zehn Studierende waren unter der Beratung der Professoren Erhard Göttlicher und Klaus Waschke aufgefordert, dem Denkmal eine künstlerische Kritik entgegenzusetzen. Von den Entwürfen, die alle während des Evangelischen Kirchentags 1995 in Hamburg ausgestellt wurden, wurde schließlich der Entwurf von Rainer Tiedje zum 5. Mai 1996 endgültig umgesetzt. Tiedje umstellte das Monument mit drei Tafeln aus dem durchsichtigen Material Acryl, auf denen Bilder von leidenden Menschen zu sehen sind. Durch sie muss man nun die antiken Heroen auf dem Monument betrachten, die die Darstellungen kontrastieren. Da die Tafeln in unmittelbarer Nähe aufgestellt sind, machen sie eine Gedenkveranstaltung ohne ihre Berücksichtigung schwer möglich.

## BEZIRK ALTONA, LURUP

### Gegendenkmal zu Denkmal 31

Luruper Hauptstraße/Flurstraße

Am 25. August 1935 wurde von der damaligen Evangelischen Kirchengemeinde Lurup das Kriegerdenkmal in Form einer quadratischen Klinkersäule eingeweiht, das auf der Spitze den metallenen Umriss eines Eisernen Kreuzes trägt. In den Altonaer Nachrichten vom 26. August 1935 hieß es dazu: »Die erste offizielle Einweihung (...) fand am Sonntag (...) unter starker Anteilnahme aller Gliederungen der Partei und Formationen statt.« Auch dieses Denkmal ist ein Beispiel dafür, dass



Kriegerdenkmäler im Dritten Reich von der NSDAP für propagandistische Aufmärsche genutzt wurden.

1955 wurden an der Säule zwei Steintafeln ergänzt, mit den Inschriften »Den Toten aller Kriege« und »Der Tod soll nicht mehr sein«. Die Anbringung dieser Tafeln war ein Kompromiss, so nennt sie die Informationstafel beim Denkmal, aufge-

stellt von der Luruper Auferstehungskirchengemeinde, zwischen den Stimmen, die forderten, das Denkmal abzureißen, und denen, die es erhalten wollten. Durch sie, so heißt es, sollte die Hoffnung »Nie wieder Krieg« sprechen. Die Inschriften sind jedoch in ihrer Aussage sehr zurückhaltend und eine kriegskritische Haltung kann aus ihnen höchstens mittelbar herausgelesen werden.

Die Diskussion in der Kirchengemeinde um das Denkmal hielt jedoch weiter an, bis am 8. Mai 1995 schließlich die Anlage um das ursprüngliche Denkmal durch ein Findlingsdenkmal ergänzt wurde. Der Findling trägt die Inschriften »Vergeb uns unsere Schuld wie auch wir vergeben unseren Schuldigern« und »Die Toten beklagen wir, die Lebenden mahnen wir«. Jedes Jahr am Volkstrauertag ergänzt die Kirchengemeinde die Denkmalsanlage um einen weiteren, kleinen



Findling, der jeweils das Wort »Frieden« und die entsprechende Jahreszahl eingehauen hat. »Frieden« steht stets in der Sprache eines Landes, in dem in dem genannten Jahr ein Krieg geführt wurde. Auf der Informationstafel werden in knapper Form die historischen Zusammenhänge zu den jeweiligen Kriegen beschrieben, die der Errichtung der einzelnen Findlinge zu Grunde liegen. Diese Erläuterungen sind jeweils verbunden mit einem Gebet.

Die erstgenannte Inschrift auf dem großen Findling ist ein Bitte aus dem »Vater unser«. Hinter ihr steht die Hoffnung auf die Überwindung eigener Schuld durch Vergebung und der Wille, anderen ihre Schuld zu erlassen.

Die Bitte um göttliche Vergebung und der Schuldenerlass, der hier vielleicht im Bezug auf die Dritte Welt auch konkret finanziell gemeint ist, sind sicher ein Ausdruck des Wunsches nach einer ›besseren Welt‹, im konkreteren Zusammenhang der erwähnten kriegerischen Auseinandersetzungen bleiben sie jedoch letztlich unklar, denn die Inschrift legt die Vermutung nahe, dass immer beide Seiten Schuld tragen, aber auch vergeben können müssen.

Die zweite Inschrift ist, wie viele andere Inschriften, in ihrer Struktur an die Inschrift auf dem Berliner Kreuzbergdenkmal angelehnt: »Den Toten zum Gedächtnis, den Lebenden zur Mahnung«, gewiss ohne die dort folgende Aufforderung zur Nacheiferung. Die Mahnung bleibt, wie so häufig auf Denkmälern nach dem Zweiten Weltkrieg, an dieser Stelle unspezifisch und wird erst durch das Wort »Frieden« auf den kleinen Findlingen und die Gebete der Gemeinde konkretisiert.



## BEZIRK HARBURG, HARBURG

### Gegendenkmal zum Denkmal 136

Bremer Straße/Maretstraße

Am 26. Juni 1932 wurde an der Bremer Straße, neben der St. Johannis-Kirche in Harburg das Denkmal »Der Soldat« eingeweiht. (Mehr dazu ► [Aufstellungsorte](#)) Hinter der bronzenen Skulptur eines trotz Kopfwunde und Gewehr geschultert vorwärts marschierenden Soldaten stand eine revanchistische, kriegsbereite Geisteshaltung.

1944 wurde die St. Johanniskirche in unmittelbarer Nähe des Denkmals völlig zerstört, das Denkmal blieb durch die Bomben unbeschädigt. Eine öffentliche Stimme erhob sich dazu in der Hamburger Volkszeitung am 31. Januar 1951: »Über die Trümmer eines irrsinnigen Krieges schreitet ein Soldat. Sollen Soldaten wieder marschieren? Die verbrannte Erde kennen wir. Wir brauchen den Frieden!«<sup>8</sup>

Während der Hochzeit der Friedensbewegung, 1979, forderte die »Selbstorganisation der Zivildienstleistenden Harburg« öffentlich den Abriss des Denkmals. Damit begann eine Diskussion um den »Soldaten«. Das Friedenspolitische Zentrum Harburg setzte sich für eine Umgestaltung des Denkmals in ein »Anti-Kriegsdenkmal« ein und 1986 wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben. Schülerinnen, Schüler und Jugendliche waren aufgefordert sich zu beteiligen.



Die Entwürfe wurden ausgestellt und Preise wurden vergeben, letztlich wurde jedoch der Harburger Künstler Hendrik-André Schulz mit der Ausführung seines Entwurfs beauftragt. Er schuf die bronzenen Skulptur eines weinenden Kindes, das zwischen angeschossenen Soldatenhelmen aus Bronze kniet. Dieses Denkmal mit dem Namen »Trauerndes Kind« wurde am 1. September 1988 auf einem kleinen gepflasterten Platz zwischen den Büschen neben dem



Sockel des ›Soldaten‹ eingeweiht. Zu bemerken ist, dass das die Trauer der Hinterbliebenen widerspiegelnde Kind-Denkmal in seiner Größe und durch die Positionierung dem exponierten, überdimensionalen ›Soldaten‹ wenig entgegensetzen hat. Eine Zeit lang waren die Soldatenhelme neben dem Kind verschwunden: Unbekannte hatten sie in einem Akt des Vandalismus entwendet. Im Dezember 2005 wurden sie durch die St. Johannismehrheit wieder in Stand gesetzt.

In jüngerer Vergangenheit abgetragene Denkmäler

BEZIRK ALTONA, BLANKENESE

### Denkmal neben Denkmal 23

Blankeneser Bahnhofstraße/Mühlenberger Weg

Während des ersten Golfkriegs 1991 entwarf, baute und errichtete die Blankeneser Künstlerin Andrea Peschel auf eigene Initiative ein »Mahnmal für Frieden und Gewaltlosigkeit« neben einem Findlingsdenkmal von 1848 an der Blankeneser Bahnhofstraße. In seiner ursprünglichen Form war das Denkmal die Skulptur eines Soldaten in Uniform mit Helm, der über seinem Knie sein Gewehr zerbricht. Es wurde gemeinhin als »Deserteursdenkmal« bezeichnet. Zunächst ohne Genehmigung in einer ›Nacht- und Nebelaktion‹ aufgestellt, erteilte das Bezirksamt Altona diese nachträglich. 1999 stahl man dem ›Deserteur‹ sein Gewehr. Dadurch war die Aussage des Denkmals nicht mehr erkennbar. In einer Spendensammelaktion und



durch den Verkauf von versilberten Plaketten wurde versucht, Geld für eine Erneuerung aufzubringen; die Summe, die zusammenkam, reichte jedoch nicht aus. Im Frühjahr 2005 verschwand das Denkmal auf ungeklärte Weise fast vollständig, nur noch ein Rumpf des linken Beines, das im Boden verankert war, blieb stehen. Nach ein paar Wochen verschwand auch dieser und nichts war mehr von dem »Deserteursdenkmal« zu sehen.

Die Friedensgruppe Blankenese bemühte sich, die Hintergründe der Entfernung aufzuklären, blieb jedoch

ohne Erfolg. Auch Pläne zur Errichtung eines neuen Denkmals konnten nicht in die Tat umgesetzt werden: Andrea Peschel konnte nicht mehr gewonnen werden und der letzte Versuch endete Anfang 2006 in einer Patt-Situation: der angefragte Künstler Rainer Tiedje, der das Gegendenkmal an der St. Johannis-Kirche in Altona geschaffen hat, erklärte sich bereit, Entwürfe vorzulegen, wenn es eine Genehmigung zur Aufstellung an dem Ort in Blankenese gebe, und das zuständige Bezirksamt erklärte, es wolle nur die Genehmigung erteilen, wenn Entwürfe vorlägen. Daraufhin wurden die Bemühungen eingestellt.

## BEZIRK HAMBURG NORD, GROSS-BORSTEL

### Am Licentiatenberg

Auf dem Licentiatenberg, einem kleinen Hügel in Groß-Borstel, wurde am 27. August 1922 ein Kriegerdenkmal eingeweiht. Das Denkmal war ein Klinkerkubus mit aufgesetzter gusseiserner Adler-Skulptur, die Richard Kuöhl entworfen hatte, der

Bildhauer, von dem unter anderen auch das 76er-Denkmal am Dammtordamm stammt. Neben der Inschrift »Aus unserer Gemeinde Gross Borstel starben im Weltkrieg 1914–1918 72 Soldaten den Heldentod für das Vaterland.« wurde in einer weiteren Inschrift die Bibel zitiert: »Niemand hat größere Liebe denn die dass er sein Leben lässt für seine Freunde.« (Evangelium des Johannes, Kapitel 15, Vers 13) Diese nicht selten auf Kriegerdenkmälern in der Weimarer Republik verwendete Inschrift bringt den Soldatentod einmal mehr in Zusammenhang mit dem Opfertod Christi: der Soldat, der in diesem Fall zum Schutz und zur Verteidigung



seiner Freunde sein eigenes Leben opfert. Mit Hilfe dieses Bibelzitats wird von Soldaten im Krieg der unbedingte Einsatz bis zum Letzten gefordert und als Grund dafür wird die soldatische Kameradschaft bzw. auch die Verteidigung der Familie, wenn man ›Freunde‹ weiterfassend interpretiert, angeführt. Mit der anderen Inschrift kam als weiterer Grund für Selbstopfer das ›Vaterland‹ hinzu. Außerdem suggerierte das Bibelzitat in diesem Zusammenhang, der Erste und ebenso der Zweite Weltkrieg, denn eine ergänzende Tafel auf dem Denkmal erinnert an die Gefallenen

des Zweiten Weltkriegs, seien Verteidigungskriege gewesen. Der gusseiserne Reichsadler, aufrecht auf einer halben Kanonenkugel sitzend, sich mit stolzgeschwellter Brust gerade zum Flug erhebend, schaute drohend Richtung Westen.

Auch um dieses Denkmal entsponnen sich nach 1945 immer wieder öffentliche Diskussionen, bis der Eppendorfer Künstler Gerd Stange am Fuße des Licentiatenbergs sein, wie er es nennt, »Nachdenkmal« verwirklichte. Dieses ›Nachdenkmal‹ wurde am 8. Mai 1999 eingeweiht und trug den Namen »Schützengraben



– Soldatengrab«: ein in den Hügel hinein angelegter begehbare enger Schützengraben, schmal und niedrig, der abgedeckt war von einem Gitterrost und umgeben von Stacheldraht. Etwas in der Mitte des Grabens hatte der Künstler ein Periskop installiert, das nur den Adler des alten Denkmals ins Blickfeld rückte. In diesem begehbaren

Denkmal sollten Menschen die Enge und das Bedrückend-Bedrohliche der Kriegsrealität im Schützengraben selbst spüren können, die nichts Heroisches an sich hat.

Im Laufe der Jahre 2005 und 2006 wurde der Klinkerkubus des alten Denkmals auf dem Licentiatenberg durch vandalische Aktionen so weit zerstört, dass es schließlich auf Veranlassung des Bezirksamts Hamburg Nord im März 2006 abgebaut wurde. Mit Beschluss der Bezirksversammlung Hamburg Nord und des Denkmalschutzamtes wird das Denkmal nicht wieder errichtet. Die Tafeln und der Adler befinden sich zur Zeit, im September 2006, im Depot des Denkmalschutzamtes und werden vermutlich vom Museum für Hamburgische Geschichte übernommen. Anfang Juli 2006 wurde dann auch das »Nachdenkmal« entfernt, das seinen Bezugspunkt verloren hatte.

1 Vgl. Walden, S.34.

2 Ebd.

3 Vgl. Walden, S.35.

4 Vgl. Walden, S.38.

5 Ebd.

6 »Nein zum Kriegerkult«, S.24.

7 Ebd., S.3.

8 »Der Soldat«, S.14.

# Volkstrauertag

Schon der deutsch-national eingestellte Schriftsteller Ernst Moritz Arndt (1769–1860) regte bald nach den Befreiungskriegen einen nationalen Trauertag an: »Wir sollten auch ein Trauerfest feiern, ein ernsteres, stilleres, das auch zur Tugend ermahnte, wir sollten einen Tag feiern der edelgefallenen Toten, der Männer, sie sich im großen Sinne dem Vaterlande als Opfer dargebracht haben.«<sup>1</sup> Diese Idee konnte sich in Deutschland im 19. Jahrhundert nicht durchsetzen: der evangelische Totensonntag wurde stattdessen auch im Gedenken an die Gefallenen begangen. Außerdem wurden der 18. Oktober als Jahrestag der siegreichen Völkerschlacht gegen die napoleonischen Truppen bei Leipzig 1813 und dann im ausgehenden 19. Jahrhundert zusätzlich der Sedanstag gefeiert, in Erinnerung an die kriegsentscheidende Schlacht von Sedan während des Deutsch-Französischen Krieges am 2. September 1870.<sup>2</sup>

Ein nationaler Trauertag wurde dann erst wieder 1920 vom 1919 gegründeten Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. (VDK) auf seinem ersten Jahrestag angeregt: das ganze Volk solle an einem Tag im Gedenken an die Gefallenen des Ersten Weltkriegs zusammengeführt werden.<sup>3</sup> In den darauf folgenden Beratungen mit Vertretern des Reichs und der Länder konnte man sich auf einen nationalen Gedenktag »in engem Einvernehmen mit den Religionsgemeinschaften« und den Namen »Volkstrauertag« einigen<sup>4</sup>, auf ein festes Datum für den Tag jedoch nicht. In den folgenden Jahren hielten sich die Diskussionen um einen für das ganze Reich einheitlichen Tag und die Feiern fanden, je nach Region bzw. Veranstalter an unterschiedlichen Tagen statt. Erst im Dritten Reich änderte sich das: Adolf Hitler legte 1935 den fünften Sonntag vor Ostern als einheitliches Datum für den ab da als »Heldengedenktag« bezeichneten Tag fest.

Während der Weimarer Republik fanden die zentralen Gedenkfeiern des VDK im Reichstag in Berlin an einem Sonntag im Frühling statt: »Vorwärts den Blick zu neuem Streben, neuen Zielen, neuem Werden«, so der damalige Präsident des VDK, Pfarrer Fritz Siems, 1927<sup>5</sup>. Dass der VDK den Volkstrauertag in den 1920er Jahren in revanchistischer Geisteshaltung beginnt, lässt sich an vielen Reden ablesen. In ihnen stand nicht die Trauer um die Gefallenen im Vordergrund, sondern der Wunsch nach geistiger Einigung der Deutschen auf die Idee der deutschen

Nation, auf das Streben nach einem Wiedererstarken des deutschen Volkes, immer zu verstehen in abwertender Abgrenzung insbesondere zu den europäischen Nachbarländern.<sup>6</sup> Einzig der damalige Reichspräsident Paul Löbe (SPD) schlug bei der ersten Gedenkveranstaltung im Berliner Reichstag 1922 andere Töne an: er wies auf das Leid aller Hinterbliebenen hin und stellte den Frieden als etwas Gutes dar.<sup>7</sup>

Die zentrale Feier zum »Heldengedenktag« im Dritten Reich, die zwischen 1934 und 1944 immer am fünften Sonntag vor Ostern in Berlin stattfand, stand stets im Zeichen nationalsozialistischer Kriegspropaganda. Bekundungen der Trauer waren von den Machthabern nicht gewollt, weswegen die SS zur Beobachtung der kirchlichen Feiern abgestellt wurde.<sup>8</sup> Zwischen 1940 und 1943 hielt Hitler dabei selbst die Rede der zentralen Feier, was zeigt, welche Bedeutung dem »Heldengedenktag« während des Krieges beigemessen wurde: das ideologische Einschwören auf den Kriegseinsatz war von höchster Wichtigkeit. Als aber immer





mehr Soldaten fielen und die Siege ausblieben, blieb Hitler der Gedenkveranstaltung fern: sie fand 1944 und 1945 ohne ihn statt, 1944 auch auf Hitlers Anweisung unter Ausschluss der Öffentlichkeit.<sup>9</sup>

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die erste zentrale Gedenkstunde des vDK 1950 im Bonner Bundestag begangen, damals noch am fünften Sonntag vor Ostern. 1952 wurde vom Bundesinnenministerium dann der Sonntag vor dem Totensonntag, bzw. der vorletzte Sonntag vor dem Ersten Advent als nationaler Gedenktag »Volkstrauertag« festgelegt und der vDK als Ausrichter der zentralen

Gedenkveranstaltungen bestimmt. Diese Regelung gilt bis heute. Auf den Internetseiten des Bundesministeriums des Innern heißt es dazu: »Er (Der Volkstrauertag, Anm. d. Verf.) wird seitdem als besonderer Gedenktag für die Opfer beider Weltkriege und der Gewaltherrschaft alljährlich wieder im November begangen. Der vDK als Träger zahlreicher Veranstaltungen wird hierbei von Bund und Ländern unterstützt. So hat beispielsweise der Präsident des Deutschen Bundestages die Schirmherrschaft für die zentrale Gedenkfeier des vDK im Plenarsaal des Deutschen Bundesta-



(oben) Gedenkstunde in der Laeiszhalle,  
13. November 2005

(unten) v.l. Helga Kutz-Bauer (Arbeitsgemeinschaft  
verfolgter Sozialdemokraten), Zweite Bürgermeis-  
terin Birgit Schnieber-Jastram und Bürgerschafts-  
präsident Bernd Röder bei der Kranzniederlegung  
zum Volkstrauertag, 13. November 2005

ges übernommen.« Zur Beflaggung am Volkstrauertag heißt es dort weiter: »Am Volkstrauertag werden bundesweit die obersten Bundesbehörden und ihre Geschäftsbereiche sowie die Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts, die der Aufsicht von Bundesbehörden unterstehen, halbmast beflaggt.«<sup>10</sup> In Hamburg gilt für den Tag zwischen sechs und fünfzehn Uhr ein Verbot öffentlicher Lustbarkeiten.<sup>11</sup>

Die zentralen Gedenkfeiern des vdk am Volkstrauertag folgen alle einem einheitlichen Gestaltungsmuster: Es gibt eine Kranzniederlegung an einem Gefallenen- und Denkmal (in Berlin in der Neuen Wache, in Hamburg am Denkmal am Rathausmarkt) und eine Zentrale Gedenkstunde (in Berlin im Plenarsaal des Deutschen Bundestages, in Hamburg in der Laeishalle). Während der Gedenkstunde werden meist mehrere Reden gehalten, diese werden umrahmt von klassischer Musik, eine festgelegte Totenehrung wird gesprochen, und das Lied »Der gute Kamerad« wird gespielt.

Zudem finden in vielen Gemeinden und an vielen Orten in Hamburg Gedenkveranstaltungen statt, meist Kranzniederlegungen an Kriegerdenkmälern und an Denkmälern in Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus, an denen sich häufig die örtlichen Parteien, Vereine und Verbände beteiligen.

Auf Anregung des damaligen Bundespräsidenten Roman Herzog wurde 1996 in Ergänzung zum Volkstrauertag der 27. Januar zum »Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus« erklärt. An diesem Tag jährt sich die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz.

1 Lurz, Bd.4, S.414.

2 Vgl. ebd.

3 Vgl. ebd.

4 Lurz, Bd.4, S.415.

5 Lurz, Bd.4, S.423.

6 Vgl. Lurz, Bd.4, S.422ff.

7 Die Rede ist im synoptischen Quellenvergleich wiedergegeben in Meyer, S.159–162.

8 Vgl. Petersen, S.26.

9 Vgl. Petersen, S.27.

10 Quelle online:

[http://www.bund.de/nn\\_58936/Microsites/Protokoll/Nationale-Gedenk-und-Feiertage/Volkstrauertag/Volkstrauertag-knoten.html\\_\\_nnn=true](http://www.bund.de/nn_58936/Microsites/Protokoll/Nationale-Gedenk-und-Feiertage/Volkstrauertag/Volkstrauertag-knoten.html__nnn=true)  
(Abruf: 16.9.2006)

11 Vgl. Petersen, S.37.



# Schlussbetrachtung

Das Aufzeigen der historischen Entwicklung verschiedener Aspekte der Kriegerdenkmalserrichtung hat verdeutlicht, dass mittels fast aller Denkmäler der Kriegstod und damit der Krieg nachträglich als sinnvoll interpretiert werden sollte. Diese Rechtfertigung wurde vielerorts zusätzlich dazu genutzt, die gesellschaftliche Akzeptanz von Krieg als legitimem Mittel zur Durchsetzung politischer Ziele zu etablieren, und die lebenden Männer für den Kriegsdienst zu begeistern.

Die Frage, die bleibt, ist: welcher Umgang mit den Denkmälern empfiehlt sich heute? Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten und die Beschäftigung mit ihr führt meist zu Kontroversen und zu unterschiedlichen Ergebnissen.

So gibt es Stimmen, die fordern, alle Kriegs- und Kriegerdenkmäler abzubauen, da sie der Kriegsverherrlichung dienen. Andere wünschen sich den Erhalt der Denkmäler, weil sie deren Funktion des stellvertretenden Grabsteins in den Vordergrund stellen. Durch die Namensnennung der Getöteten sind die Kriegerdenkmäler für sie Erinnerungsorte an die Toten. Andere nehmen sie zum Anlass, zum Friedenserhalt aufzurufen. Für wieder andere ist die Aussage der Kriegerdenkmäler ohne Bedeutung, sie sagen, die Denkmäler störten im öffentlichen Raum nicht weiter, also könne man sie so belassen, wie sie sind.

Festzuhalten ist, dass Denkmäler immer Zeugnisse ihrer Zeit sind und somit Aufschluss über die eigene Geschichte bieten. Denn, um Heinrich Heine zu zitieren: »Geschichte findet erst durch die lebende Gegenwart ihr eigentlichstes Verständnis.«<sup>1</sup> Als Zeugnisse der deutschen Geschichte sollten die Denkmäler erhalten bleiben, insbesondere wenn man Denkmalschutz auch unter dem Aspekt des Bildungsauftrags verstehen will. Wie diese deutsche Kriegsgeschichte aus heutiger Sicht historisch eingeordnet und bewertet werden muss, erschließt sich aber sicherlich nicht allen Betrachtern und sicherlich auch nicht allen, die am Volkstrauertag an Kriegerdenkmälern Kränze niederlegen.

Die Bundesrepublik Deutschland ist heute Teil der Europäischen Union. Das heißt, sie bildet mit den europäischen Nachbarländern, gegen die im Laufe der letzten Jahrhunderte und noch bis vor nur etwas mehr als sechzig Jahren immer wieder Kriege geführt wurde, eine Gemeinschaft, die sogar noch weit über ein friedliches Nebeneinander hinausgeht. Um das zu verdeutlichen und um aufzuzei-

gen, dass es bei deutscher Verteidigungspolitik heute um Friedenssicherung und Friedensbewahrung geht, wäre eine entsprechende Kommentierung jedes Denkmals wünschenswert. Diese könnte dann auch am Volkstrauertag der Anknüpfungspunkt bei der Gestaltung der Gedenkveranstaltung sein.

<sup>1</sup> Zitiert bei Dietrich Schubert »Alfred Hrdlickas antifaschistisches Mahnmal in Hamburg oder: Die Verantwortung der Kunst«, in: Mai, Schmirber (Hg.), S. 135.





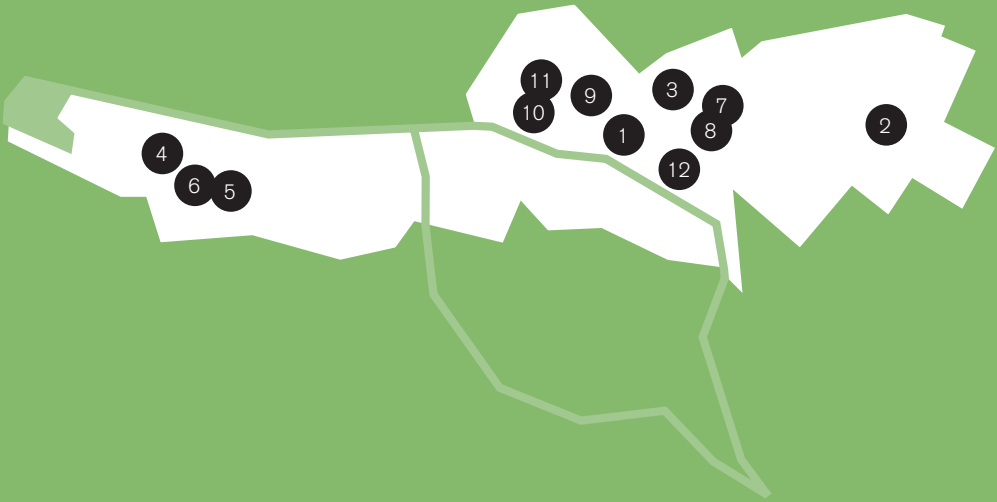




**BEZIRK**

# HAMBURG MITTE





#### ALTSTADT

- 1 **Rathausmarkt**  
U-Bahn: Rathaus  
S/U-Bahn: Jungfernstieg

#### BILLSTEDT- KIRCHSTEINBEK

- 2 **Steinbeker Hauptstraße**  
U-Bahn: Billstedt, Bus 12

#### BORGFELDE

- 3 **Jungestraße**  
S/U-Bahn: Berliner Tor

#### FINKENWERDER

- 4 **Finkenwerder**  
**Landscheideweg**  
5 **Kirchenaußendeichsweg**  
6 **Süderkirchenweg**  
Schiff: Finkenwerder, Bus 251

#### HAMM

- 7 **Horner Weg**  
8 **Horner Weg**  
U-Bahn: Hammer Kirche

#### NEUSTADT

- 9 **Dammtordamm**  
S-Bahn: Dammtor  
10 **Holstenwall**  
U-Bahn: St. Pauli  
11 **St. Petersburger Straße**  
S-Bahn: Dammtor  
U-Bahn: Messehallen

#### ROTHENBURGSORT

- 12 **Lindleystraße/  
Vierländer Damm**  
Bus 120, 124

## ALTSTADT

### Rathausmarkt (1)

an der kleinen Alster

**Beschreibung** Muschelkalkstele mit Relief (Schwangere Frau mit Kind)

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Einweihung** 2.8.1931 durch den damaligen zweiten Bürgermeister Rudolf Ross

**Entwurf** Stele Architekt Klaus Hoffmann  
Relief Bildhauer Ernst Barlach (Nachbildung)

**Auftraggeber** Senat der Freien und Hansestadt Hamburg

**Inschriften** »Vierzigtausend Söhne der Stadt liessen ihr Leben für euch«

»1914–1918«

**Bemerkung** Zwischen 1938 und 1949 war das Relief Ernst Barlachs von dem Relief eines aufsteigenden Adlers von Hans Martin Ruwoldt ersetzt worden.



## BILLSTEDT-KIRCHSTEINBEK

### Steinbeker Hauptstraße (2)

bei Haus Nr. 80

**Beschreibung** Kleine Anlage mit Eiche in der Mitte: Findling auf Sockel (Relief: Schwert, antiker Helm, Lorbeerzweig), Rückseite: Bronzetafel (Relief: Stahlhelm, Eichenlaub) mit 132 Namen; Monument mit Sandsteinsteinplatte

**Anlass** Monument 1848

Findling 1. Weltkrieg

**Errichtung** Monument 1898

**Inschriften** Monument »24. März 1848 1898 Up ewig nicht mehr lesbar (ungedeelt)«

Findling »Ihren im Weltkriege gefallenen Söhnen die dankbaren Gemeinden Kirchsteinbek und Oejendorf«



## BORGFELDE

### Jungestraße (3)

Nr. 7, an östlicher Außenfassade der Erlöserkirche

**Beschreibung** 3 Steinplatten, eingelassen in die Kirchenfassade, oberhalb der mittleren Platte Jesus-Skulptur an der Fassade, davor Steinschale

**Anlass** 1. und 2. Weltkrieg

**Einweihung** 1952

**Entwurf** Hans Kock

**Inschriften** *Linke Platte* »Ich war tot und siehe ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes«

*Mittlere Platte* »Den Toten der Kriege 1914 1918 1939 1945«

*Rechte Platte* »Fürchte dich nicht denn ich habe dich erlöst Ich habe dich bei deinem Namen gerufen Du bist mein«



## FINKENWERDER

### Finkenwerder Landscheideweg (4)

Alter Friedhof

**Beschreibung** Dreieckiges Steinmonument (Relief: Engel schwebt im Strahlenkegel über totem Soldaten); rechts und links neben Monument zwei Steinstelen mit 93 Namen

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Entwurf** Richard Kuühl

**Inskrift** »Unseren Gefallenen  
1914–1918 Hamburg Finkenwärder«



## FINKENWERDER

### Kirchenaußendeichsweg (5)

hinter St. Nikolai Kirche

**Beschreibung** Sandsteinobelisk mit aufgesetztem Eisernen Kreuz (Relief: gekreuzte Schwerter, gekreuzte Palmzweige, gekreuzte Lorbeerzweige), Sockel mit 35 Namen mit militärischem Rang, Todesdatum und -ort

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Entwurf** Johann Köster

**Inschrift** »Es liessen ihr Leben im grossen Kriege 1914–1918«





## FINKENWERDER Süderkirchenweg (6)

gegenüber Haus Nr. 13

**Beschreibung** Skulptur einer Germania mit Schwert und Schild (Relief auf dem Schild: Reichsadler), auf einem Obelisk (Relief: Eisernes Kreuz, gekreuzte Lorbeerzweige) zwischen zwei Linden

**Anlass** 1870/71

**Entwurf** C. Sluke, Harburg

**Inschriften** »Erinnerung an den glorreichen Feldzug gegen die Franzosen 1870/71«

»Es starben den Heldentod fürs Vaterland«  
*4 Namen mit militärischem Rang, Todesdatum und -ort*

»Es wurden verwundet«  
*3 Namen mit militärischem Rang, Verwundungsdatum und -ort*

»Es fochten in den Schlachten«  
*Schlachtorte, 13 Namen mit militärischem Rang*

*Signatur* »C. Sluke, Harburg«



## HAMM

### Horner Weg (7)

Nr.2, historischer Friedhof bei der Dreifaltigkeitskirche

**Beschreibung** Steinmonument  
(Relief: zwei Kreuze)

**Inchrift** »MCCCCXIV Im Belagerungs-  
winter Christengraebem geweiht«

**Anlass** Niederbrennung Hamms  
während der Befreiungskriege 1813/14

**Einweihung** 1818



## HAMM

### Horner Weg (8)

Nr.2, historischer Friedhof bei der Dreifaltigkeitskirche

**Beschreibung** Sarkophag (Relief: Eisernes Kreuz) mit 355 Namen, flankiert von zwei Gedenksteinen mit weiteren 70 Namen

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Einweihung** 1920

**Inschriften** »1914-1918 Der Tod ist verschlungen in den Sieg«

»Den tapferen Kriegern die dankbare Gemeinde«



## NEUSTADT

### Dammtordamm (9)

zwischen Dammtordamm und Planten un Blumen

**Beschreibung** Denkmalsanlage: im Zentrum quaderförmiger sieben Meter hoher Block aus Muschelkalk, umlaufendes Relief (88 lebensgroße marschierende Soldaten mit Marschgepäck, Gewehre geschultert (nur der Zugführer ohne Gewehr und Gepäck, dafür mit Feldstecher), Hamburger Wappen als Stadttor, Eichenlaub); an der dem Dammtorbahnhof zugewandten Seite der Anlage: zehn Meter lange Steintafel, da- vor liegend: Sandsteinplatte, links daneben: weitere Steintafel; Anlage ist von niedriger Feldsteinmauer umgeben

**Anlass** 1. Weltkrieg

*Sandsteinplatte und zweite Steintafel*  
nach dem 2. Weltkrieg

**Einweihung** (1. Weltkrieg) 15. März 1936

*Enthüllung Sandsteinplatte* 11.10.1958

*Enthüllung zweite Steintafel* Mai 1959

**Entwurf und Ausführung**

*1. Weltkrieg und liegende Sandsteinplatte*  
Richard Kuöhl

**Inschriften** *Muschelkalkblock*

»Deutschland muss leben und wenn wir  
sterben müssen«



Fortsetzung

## NEUSTADT

### Dammtordamm

»Dem Infanterie Regiment Hamburg  
2. Hanseat. Nr. 76 und seinem  
Reserve=Infanterie=Regiment Nr. 76«

*Signatur* »Rich. Kühl 1936«

*Lange Steintafel* »Großtaten der Vergangen-  
heit sind Brückenpfeiler der Zukunft 2.

Hanseatisches Inf. Regt. No. 76 1870–1871

*Schlachtorte* Inf. Regt. Hamburg 2. Hanseat.

Nr. 76 1914–1918 *Schlachtorte* Reserve Inf.

Regt. Nr. 76 1914–1918 *Schlachtorte*«

*Liegende Sandsteinplatte* »Unseren gefalle-  
nen und vermissten Kameraden des zweiten  
Weltkrieges 1939–1945 Panzergrenadier  
Regt. 76«

*Zweite Steintafel* »Zur Ehre der gefallenen  
und vermissten Kameraden 1939–1945  
225. Infanterie-Division«

**Bemerkung** Die Anlage war ursprünglich  
mit Platten ausgelegt. Diese wurden 1985  
entfernt.

▶ Gedenkmal von Alfred Hrdlicka



## NEUSTADT

### Holstenwall (10)

hinter dem Museum für Hamburgische Geschichte,  
in den Wallanlagen

*Ursprünglicher Standort: St. Annenplatz,  
1884 versetzt zum Gertrudenkirchhof*

**Beschreibung** Kugel-Denkmal: Sandsteinaufbau, darauf 1 große und 3 kleine Kugeln

**Anlass** Französische Belagerung  
1806–1814 und 1870/71

**Einweihung** 19.5.1878

**Inschriften** »Freiheit haben dir, Hamburg,  
die Väter tapfer errungen, würdig wahre sie  
dir, bis auf das späteste Geschlecht«

»Errichtet von den Bürgern der Freien und  
Hansestadt Hamburg 1878«

**Bemerkung** Das Denkmal ist heute nur  
noch in Resten vorhanden. Ursprünglich war  
es ein turmartiger Aufbau im neugotischen  
Stil.



## NEUSTADT

### St. Petersburger Straße (11)

in Pflanzen un Blumen

*Ursprünglicher Standort: Ottensen*

**Beschreibung** Sandsteinsarkophag  
(Reliefs: an den schmalen Seiten jeweils  
zwei gekreuzte Fackeln, Vorderseite:  
gekreuzte Palmzweige)

**Anlass** 1813  
(Vertreibung von 1138 Menschen  
aus Hamburg durch den französischen  
Marschall Davout)

**Einweihung** 28.5.1815

**Entwurf** Carl Ludwig Wimmel  
(späterer Baudirektor)

**Ausführung** Steinmetzmeister Wittgreff

**Stifter** Pastor Mutzenbecher, der Sekretär  
der Patriotischen Gesellschaft Domherr  
Meyer und der Maler Siegfried Bendixen





**Inschriften** »Friede den Entschlafenen«

»An dieser Stätte ruhen die Gebeine von elfhundert acht und dreißig Hamburgern welche mit vielen Tausenden ihrer Mitbürger von dem französischen Marschall Davoust im härtesten Winter 1813 und 1814 aus dem belagerten Hamburg vertrieben mit menschenfreundlicher Milde in Altona aufgenommen von dessen edlen Einwohnern sowie von ihren früher ausgewanderten Landsleuten in ihrem Elend unterstützt dem ungeachtet aber Opfer ihres Kummers und ansteckender Seuchen wurden«

»Diesen Denkstein errichteten Hamburgs trauernde Bürger ihren entschlafenen Mitbürgern im Jahre 1815«

»Im Jahre 1841 ist dieses Monument mit den Gebeinen von Ottensen hierher versetzt«





## ROTHENBURGSORT

### Lindleystraße/Vierländer Damm (12)

**Beschreibung** Findling (Relief: Eisernes Kreuz) und Gedenkstein (Relief: Logo des Bürgervereins) in kleiner Anlage

**Anlass** *Findling* 1. Weltkrieg  
*Gedenkstein* 2. Weltkrieg

**Stifter** Bürgerverein für Billwärder Ausschlag v. 1877

### Inschriften

*Findling* »Dem Andenken der im Weltkriege 1914–18 gefallenen Rothenburgsorter gewidmet vom Bürgerverein für Billwärder Ausschlag v. 1877«

*Gedenkstein* »Zu Ehren der Toten des II. Weltkrieges 1939 1945«



**BEZIRK**

ALTONA





- ALTONA
- 13 **Max-Brauer-Allee/  
Bei der Friedenseiche**  
S-Bahn: Holstenstraße,  
Bus 20
- 14 **Max-Brauer-Allee/  
Bei der Johanniskirche**  
S-Bahn: Altona, Bus 115
- 15 **Max-Brauer-Allee/  
Julius-Leber-Straße**  
S-Bahn: Altona
- 16 **Palmaille**  
S-Bahn: Königstraße
- 17 **Wohlers Park**  
S-Bahn: Holstenstraße
- BAHRENFELD
- 18 **Lutherhöhe**
- 19 **Stadionstraße**
- 20 **Stadionstraße**
- 21 **Stadionstraße**  
S-Bahn: Holstenstraße, Bus 3
- BLANKENESE
- 22 **Bismarckstein**  
S-Bahn: Blankenese, Bus 48
- 23 **Blankeneser Bahnhof-  
straße/Mühlenberger Weg**
- 24 **Blankeneser Bahnhof-  
straße/Oesterleystraße**  
S-Bahn: Blankenese
- 25 **Elbchaussee/  
Gätgensstraße**  
S-Bahn: Reeperbahn, Bus 36
- GROSS-FLOTTBEK
- 26 **Bei der Flottbeker Kirche**  
S-Bahn: Bahrenfeld, Bus 37
- 27 **Große Flottbeker Straße/  
Bellmannstraße**  
S-Bahn: Othmarschen
- 28 **Große Flottbeker Straße/  
Osdorfer Landstraße**  
S-Bahn: Othmarschen,  
Bus 186
- 29 **Hemmingstedter Weg**  
S-Bahn: Bahrenfeld, Bus 37
- ISERBROOK
- 30 **Lütt Iserbrook/  
Musäusstraße**  
S-Bahn: Iserbrook
- LURUP
- 31 **Luruper Hauptstraße/  
Flurstraße**  
S-Bahn: Elbgaustraße,  
Bus 186
- NIENSTEDTEN
- 32 **Nienstedtener Marktplatz**  
S-Bahn: Othmarschen,  
Bus 286
- 33 **Rupertistraße**  
S-Bahn: Hochkamp
- OSDORF
- 34 **Osdorfer Landstraße/  
Am Eichenplatz**  
S-Bahn: Klein Flottbek, Bus 21
- OTHMARSCHEN
- 35 **Ansorgestraße**
- 36 **Ansorgestraße**  
S-Bahn: Altona, Bus 115
- 37 **Hochrad**  
S-Bahn: Klein Flottbek
- 38 **Schulberg**  
S-Bahn: Reeperbahn, Bus 36
- OTTENSEN
- 39 **Klopstockstraße**  
S-Bahn: Altona
- RISSEN
- 40 **Gudrunstraße**  
S-Bahn: Rissen
- SÜLLDORF
- 41 **Sülldorfer Landstraße**  
S-Bahn: Sülldorf
- 42 **Sülldorfer Kirchenweg**  
S-Bahn: Blankenese, Bus 1

ALTONA

**Max-Brauer-Allee/  
Bei der Friedenseiche (13)**

**Beschreibung** Findling (Relief: Lorbeerzweige) mit kreisrunder, an der Vorderseite ausgesetzter Ummauerung als Sitzbank, unter Eiche in kleiner Anlage

**Inschrift** »1870/71«

**Anlass** 1870/71



## ALTONA

### Max-Brauer-Allee/ Bei der Johanniskirche (14)

**Beschreibung** Dreiseitiges säulenartiges Monument aus Klinker und Keramik, auf jeder Seite Relief von nacktem Krieger mit Schild bzw. Schwert

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Einweihung** 4.10.1925

**Entwurf** Esselmann und Gertke,  
Architekten

**Ausführung** John Kriegeris  
*Bildhauer* August Henneberger

**Inschriften** »Den Gefallenen zum dankbaren Gedächtnis Den Lebenden zur Mahnung Den kommenden Geschlechtern zur Nacheiferung«

»1914–1918« *Schlachtorte*

»Landwehr Infanterie Regiment Nr. 31.  
Inf.=Regt. »Graf Bose« 1. Thüringisches  
Nr. 31. Reserve Infanterie Regiment Nr. 31.«

▶ *Gegendenkmal von Rainer Tiedje*



ALTONA

**Max-Brauer-Allee/  
Julius-Leber-Straße** (15)

**Beschreibung** Mauer mit Bronzetafel

**Inschrift** »Den nicht Heimgekehrten«

**Anlass** 2. Weltkrieg

**Stifter** Verband der Heimkehrer, Kriegs-  
gefangenen und Vermisstenangehörigen  
Deutschlands e.V. (VdH)



## ALTONA

### Palmaille (16)

hinter Haus Nr. 45, in Grünanlage am hohen Elbuferweg

*Ursprünglicher Standort: beim damaligen Waisenhaus an der Königstraße, 1958 an den Elbuferweg versetzt*

**Beschreibung** sich nach oben verjüngende Sandsteinstele (Kartusche aus Bronze: Krone, Lorbeerkranz, Palmzweige, Anker, Taue mit Seilzügen, Kanonen) auf Granitsockel (Kartusche aus Bronze: österreichisches Wappen)

**Anlass** Deutsch-Dänischer Krieg 1864

**Einweihung** 26.8.1865

**Entwurf** Martin Haller und W. P. Behrmann

**Ausführung** Guss Lauchhammer  
Steinmetzarbeiten Klein und Reher

**Inschriften** »Helgoland 9 Mai 1864«

»Dem Andenken der gefallenen Tapferen der oesterreichischen Marine«

»Das Hamburger Comite für die Opfer des Seekrieges«



## ALTONA

### Wohlers Park (17)

**Beschreibung** Sandsteinobelisk (Reliefs: Wappen von Schleswig-Holstein, antiker Helm, zwei gekreuzte antike Schwerter, Kranz aus Eichen- und Lorbeerzweig, Lorbeerkranz), zwei Monumente rechts und links des Obeliskens

**Anlass** 1848

**Inschriften** »1848 1849 1850«

»Auch sie starben für's Vaterland.«





## BAHRENFELD

### Lutherhöhe (18)

oberhalb der Lutherkirche im Lutherpark

**Beschreibung** Große Feuerschale aus Bronze (Reliefs: Eisernes Kreuz, Lorbeerzweige) auf vier Füßen auf gemauertem viereckigem Natursteinsockel mit auf der Vorderseite hervorgehobenem Kreuz, auf der Rückseite: Bronzetafel; achteckige Umfassungsmauer mit 37 Steintafeln (2 davon verschwunden, 2 beschädigt) mit 296 Namen

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Errichtung** 1920

**Inschriften** *Schale* »Seid einig – einig – einig – für uns«

*Tafel* »Unseren Brüdern, die im Weltkrieg 1914–1918 für das Vaterland ihr Leben liessen. Die Luthergemeinde Bahrenfeld.«



## BAHRENFELD

### Stadionstraße (19)

Nr. 5, Hauptfriedhof Altona

**Beschreibung** Anlage mit 1856 Kriegsgräbern am südwestlichen Ende des Friedhofs

**Anlass** 2. Weltkrieg

**Angelegt** Ende 1960er Jahre

**Angaben zur Anlage** »Auf dem Hauptfriedhof Altona befindet sich eine Anlage mit 1.856 Kriegsgräbern aus dem Zweiten Weltkrieg. Es handelt sich hierbei überwiegend um die Gräber von Bombenopfern aus Altona und um Soldatengräber. (...) Die heute bestehende Kriegsgräberanlage entstand gegen Ende der 60er Jahre. Sie befindet sich am südwestlichen Ende des Hauptfriedhofs Altona. Die Anlage wird von einem Hochkreuz überragt, um das Kreuz herum liegen die Gräber der Soldaten des Zweiten Weltkriegs. In Längs- und Querrichtung



Fortsetzung

**BAHRENFELD**  
**Stadionstraße**

davon sind die Gräber der Bombenopfer in Form eines Kreuzes angeordnet. Die Gräber sind mit liegenden Kissengrabsteinen bestückt. Daran schließt ein Halbkreis von Gräbern an, die mit stehenden Steinkreuzen besetzt sind. Die Grabsteine sind weitgehend schmucklos: Sie weisen ein Eisernes Kreuz sowie den Namen des Soldaten bzw. Bombenopfers auf.«

Quelle: [www.volksbund-hamburg.de/ort/altona.htm](http://www.volksbund-hamburg.de/ort/altona.htm)



## BAHRENFELD

### Stadionstraße (20)

Nr. 5, Hauptfriedhof Altona

**Beschreibung** Sandsteinskulptur eines sitzenden nackten Kriegers mit Stahlhelm und antikem Schwert in der rechten Hand auf kleinem Sockel, im Rhododendron

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Inschriften** »Den Gefallenen des Lauenburgischen Fussartilleriereg No 20 und seiner Kriegsformationen«

»1914–1918«



## BAHRENFELD

### Stadionstraße (21)

Nr. 5, Hauptfriedhof Altona

**Beschreibung** Zu beiden Seiten nach vorne abgewinkelte Steinmauer, darauf Bronzeplatte mit Relief (Soldat im Ausfallschritt mit hochgestrecktem rechten Arm), davor Blumenkübel

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Inschriften** »Unseren gefallenen Kameraden 1914–1918«

»Lauenburgisches Feld-Art. Regt. 45 und seine Kriegsformationen«



## BLANKENESE Bismarckstein (22)

**Beschreibung** Findling mit Kupferplatte  
(Relief: Anker), umgeben von Nadelbäumen

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Einweihung** 2.6.1935

**Ausführung** *Kupferplatte von 1949*  
Hans Kay

**Stifter** Marinekameradschaft Blankenese

**Inschriften** »Was auch die See verschlang  
Die Zeit verschlang das Weh Ewig bleibt  
die See«

»Zum ehrenden Gedenken an die  
Gefallenen der Marine«

*Signatur* »Hans Kay«

**Bemerkung** Die Kupferplatte wurde 1949  
mit neuer Inschrift angebracht. Der Spruch  
stammt von dem Dichter und Zeichner  
Hans Leip (1893–1983).



## BLANKENESE

### Blankeneser Bahnhofstraße/ Mühlenberger Weg (23)

**Beschreibung** Findling mit Wappenrelief und goldener Inschrift, unter Doppeleiche

**Anlass** 1848

**Inschrift** »Zur Erinnerung an die Erhebung Schleswig-Holsteins am 24. März 1848 und zum Andenken an die aus der Gemeinde Blankenese im Kriege gegen Dänemark 1848–1849 Gefallenen.«  
*8 Namen*

▶ Gegendenkmal von Andrea Peschel (2005 entfernt)





## BLANKENESE

### Blankeneser Bahnhofstraße/ Oesterleystraße (24)

**Beschreibung** Findling unter Eiche  
(Reliefs: Eichenlaub, Lorbeer, Eisernes  
Kreuz), Inschrift und Reliefs in gold

**Anlass** 1870/71

**Einweihung** 2.9.1895

**Stifter** Gemeinde Blankenese

**Inschriften** »1870/71«

»2. Septbr. 1895«





## BLANKENESE Elbchaussee/ Gätgensstraße (25)

**Beschreibung** 3 Denkmäler unter Eiche:  
zwei Findlinge (Relief jeweils: Eisernes  
Kreuz), und aus Feldsteinen gemauertes  
kleines Monument, alle Inschriften und  
Reliefs in gold, umgeben von Hecken  
und Rhododendren

**Anlass** 1848, 1870/71, 1. Weltkrieg  
*Ergänzung* 2. Weltkrieg

**Errichtung** *Findling links* 1898  
*Findling Mitte* 1934

**Inschriften** *Findling links* »1848–1898  
24. März«

*Findling Mitte* »Unseren Helden 1914–1918.  
1939–1945.«

*Monument rechts* »1870/71.«



## GROSS-FLOTTBEK

### Bei der Flottbeker Kirche (26)

**Beschreibung** Block aus Granitquadern auf Sockel mit 8 eingelassenen Bronzetafeln, Umzäunung mit Granit-Kugeln als Eckpfeiler

**Inschrift** »1914–1918 1939–1945«  
*166 Namen mit Sterbedaten von Gefallenen des 1. Weltkriegs auf Bronzetafeln*

**Anlass** 1. Weltkrieg  
*Ergänzung 2. Weltkrieg*



GROSS-FLOTTBEK

**Große Flottbeker Straße/  
Bellmannstraße (27)**

**Beschreibung** Findling, umgeben von schmiedeeisernem Zaun

**Anlass** 1848

**Errichtung** 1898

**Inschrift** »1848–1898 Schleswig-Holstein meerumschlungen«



## GROSS-FLOTTBEK Große Flottbeker Straße/ Osdorfer Landstraße (28)

**Beschreibung** Sandsteinobelisk mit zwei eingelassenen Bronzeplatten (Relief: Eisernes Kreuz im Lorbeerkranz), in kleiner Anlage

**Anlass** 1848–51, 1870/71

**Errichtung** 1898

**Inschriften** »Zum Gedächtnis ihrer tapferen Krieger von der Gemeinde Gross-Flottbek in Dankbarkeit errichtet im Jahre 1898. Vergiss der treuen Toten nicht und schmücke auch ihre Urne mit dem Eichenkranz.«

»1848–1851« 9 Namen

»1870–1871« 3 Namen



## GROSS-FLOTTBEK

### Hemmingstedter Weg (29)

Nr. 2, vor Flottbeker Reithalle

**Beschreibung** Findling in Rhododendron,  
Bank dahinter

**Anlass** 2. Weltkrieg

**Inscription** »Habt Ehrfurcht vor dem  
Tode und der Tapferkeit. Unseren Gefallenen  
1939–1945« (*nicht lesbar, da völlig zu-  
gewachsen*)

**Bemerkung** Angabe zur Inschrift:  
Plagemann, S. 195.



## ISERBROOK

### Lütt Iserbrook/Musäusstraße (30)

**Beschreibung** Findling auf Betonsockel mit aufgesetzter Bronzetafel, Bänke, Rhododendren, in kleinem Park

**Anlass** 1. und 2. Weltkrieg

**Errichtung** 1968

**Inschrift** »Den Lebenden zur Mahnung  
Den Toten der Kriege zum Gedenken«



## LURUP

### Luruper Hauptstraße/Flurstraße (31)

vor Auferstehungskirche

**Beschreibung** Quadratische Klinkersäule mit aufgesetztem Eisernen Kreuz auf flachem rundem Sockel, zwei Sandsteintafeln, später eingelassen in Vorder- und Rückseite der Säule, Bronzetafel mit 33 Namen

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Errichtung** 25.8.1935

**Entwurf** Baumeister Imbek

**Inschriften** »Den Toten aller Kriege«

»Und der Tod wird nicht mehr sein«

»1914 Weltkrieg 1918. Den Gefallenen der Gemeinde Lurup zum Andenken / Gewidmet von Einwohnern Lurups.«

[▶ Erläuterungen und Gedenkmal](#)





## NIENSTEDTEN

### Nienstedtener Marktplatz (32)

**Beschreibung** Findling (Relief: Eisernes Kreuz), unter Eiche

**Anlass** 1870/71

**Errichtung** 1895

**Inchrift** »1870/71. – 27. Octbr. 1895«





## NIENSTEDTEN

### Rupertistraße (33)

Nr. 37, Friedhof

**Beschreibung** Anlage auf dem Friedhof: Achteckiges Sandsteinmonument (Relief: Jesus am Kreuz), 7 Namenstafeln mit 277 Namen, aufgesetzter überdimensionaler Stahlhelm aus Sandstein, umlaufende Inschrift; rechteckiger Gedenkstein aus Sandstein; Bänke

**Anlass** *Monument* 1. Weltkrieg

*Gedenkstein* 2. Weltkrieg

**Einweihung** *Monument* 5.12.1920

**Entwurf** *Monument* Richard Luksch

**Inschriften** *Monument* »Dem Vaterlande brachten ihr Leben zum Opfer«

»Klein-Flottbek«

»Lurup«

»Nienstedten«

»Osdorf-Hochkamp«

*Gedenkstein* »1939 Lasset euch versöhnen mit Gott 2. Kor. 5,20 1945«



## OSDORF

### Osdorfer Landstraße/ Am Eichenplatz (34)

**Beschreibung** Drei Findlinge: zwei kleine, beide mit Reliefs: Eichenblätter und Lorbeerzweige, und ein großer mit aufgesetzter Bronzetafel (Relief: Lorbeerzweige), in kleiner Anlage mit Eichen und Rhododendren

**Anlass** *Findling rechts* 1848

*Findling links* 1870/71

*Findling Mitte* 1. und 2. Weltkrieg

#### **Einweihung**

*Findling Mitte* Tafel angebracht 1950

#### **Inschriften**

*Findling rechts* »Hintr. Fehrs. 1848/51«

*Findling links* »1870/71«

*Bronzetafel auf Findling Mitte* »1914–18«

»Dem Gedenken unserer Gefallenen«

»1939–45«

**Bemerkung** Die Bronzetafel wurde 1965 erneuert.



## OTHMARSCHEN

### Ansorgestraße (35)

Nr. 1

**Beschreibung** Gemauerte Pyramide (Relief: Stahlhelm im Strahlenkranz), auf gemauertem Sockel, in Anlage

**Anlass** 1. Weltkrieg  
Ergänzung 2. Weltkrieg

**Inschriften** »Die Einwohner Othmarschens  
Ihren Gefallenen zum Gedächtnis«

»1914–1918 1939–1945«

»Es starben für das Vaterland«

87 Namen



## OTHMARSCHEN

### Ansorgestraße (36)

neben Haus Nr. 2

**Beschreibung** Findling unter Eiche, umgeben von kunstvollem schmiedeeisernen Zaun mit drei Tafeln in Wappenform

**Anlass** 1848

**Errichtung** 1898

**Inschriften** *Findling* »1848/49«

*Auf mittlerer Tafel* »Gestiftet von Frauen u. Jungfrauen Othmarschens 1898«



## OTHMARSCHEN

### Hochrad (37)

bei Haus Nr. 78

**Beschreibung** Leicht gebogene Steinmauer mit eingesetzter Marmorplatte (Relief: Eisernes Kreuz) und zwei Sitzbänken, Inschrift in gold, unter Eichen

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Inschriften** »1914 1918«

»up ewig unvergeten«

59 Namen



## OTHMARSCHEN

### Schulberg (38)

**Beschreibung** Bronzetafel (Relief: Eisernes Kreuz, Eichenblätter, Stahlhelm); ummauert und eingelassen in den Boden, unter Eiche

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Inschrift** »In dankbarer Erinnerung an unsere im Weltkriege 1914–18 gefallenen Oevelgönner, die mit uns lebten und hier ihre Jugend verbrachten. Die Heimat.«

*19 Namen*



## OTTENSEN

### Klopstockstraße (39)

Friedhof bei Christianskirche

**Beschreibung** Findling (Relief: Eisernes Kreuz), umgeben von Rhododendren

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Inschriften** »1914–1918.«

»Treue um Treue«

»Ihren gefallenen Helden die Christians-Gemeinde«

»Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande.«





## RISSEN

### Gudrunstraße (40)

Nr. 1

**Beschreibung** Granit-Findling mit aufgesetzter Inschrift unter Eiche, 2 Gedenksteine mit 47 Namen seitlich davon (Relief jeweils: Eisernes Kreuz), in kleiner Anlage mit Rhododendren und Bank

**Anlass** 1. Weltkrieg

*Ergänzung* 2. Weltkrieg (angebracht 1953)

**Stifter** Kriegerverein Rissen

**Inschriften** *Findling* »Unseren Helden  
1914–1918 1939–1945«





## SÜLLDORF

### Sülldorfer Landstraße (41)

vor St. Michael Kirche

*Ursprünglicher Standort des 1870/71-Denk-  
mals: Op'n Hainholt/Sülldorfer Kirchenweg*

**Beschreibung** Denkmal-Anlage: Monu-  
ment mit polierter Marmorplatte, Findling  
(Relief: Soldatenkopf, Eisernes Kreuz),  
davor Steinplatte mit eingelassener Inschrift,  
unter Eichen, Bänke

**Anlass** Monument 1870/71

*Findling* 1. Weltkrieg

*Steinplatte* 2. Weltkrieg

**Einweihung** *Steinplatte* 13.3.1960

**Entwurf** *Findling* Oskar Witt

**Inschriften** *Monument* »Für König und  
Vaterland fiel in der Schlacht vor Gravelotte  
am 18. August 1870, Franz Petersen vom  
Inf. Reg. No. 85. Gewidmet von seinen  
Kameraden.«

*Findling* »Ihren gefallenen Söhnen«

»1914 1918«

»Die Gemeinde Sülldorf«

43 Namen mit Todesdaten

*Steinplatte* »Den Toten des Krieges

1939–1945 Wir denken an euch«



## SÜLLDORF

### Sülldorfer Kirchenweg (42)

Nr. 151, Friedhof Blankenese

**Beschreibung** Kreuzförmige Anlage auf dem Friedhof: am oberen Ende: sarkophagartiges Monument (Reliefs: Stahlhelm, Eichenblätter, Schwerter, Palmzweige, Eisernes Kreuz, umgedrehte Fackel, Lorbeerzweige) mit aufgesetztem Kreuz-Relief, auf gemauertem Postament auf dreistufigem Sockel; Soldatengräber mit einheitlich kreuzförmigen Grabsteinen für gefallene Soldaten des 2. Weltkriegs

**Anlass** *Monument* 1. Weltkrieg  
*Ergänzung* 2. Weltkrieg

**Entwurf** Architekt A. Niermann

**Inschriften** »Unseren teuren im Weltkriege für uns gefallenen Brüdern zum ehrenden Gedächtnis 1914–1918 1939–1945«

*Rückseite des Monuments* »Deutschland muss leben und wenn wir sterben müssen!«

*Signatur* »A. Niermann, Arch.«





**BEZIRK**

# EIMSBÜTTEL



EIDELSTEDT  
43 **Eidelstedter Dorfstraße**  
44 **Eidelstedter Platz**  
S-Bahn: Elbgaustraße, Bus 21

LOKSTEDT  
45 **Grandweg/  
Bei der Lutherbuche**  
U-Bahn: Hagenbecks Tierpark,  
Bus 22, 281  
46 **Siemersplatz**  
S-Bahn: Dammtor, Bus 5

NIENDORF  
47 **Kollaustraße**  
48 **Tibarg/Zum Markt**  
U-Bahn: Niendorf Markt

ROTHERBAUM  
49 **Alsterufer/Fontenay**  
Bus 109

SCHNELSEN  
50 **Kriegerdankweg**  
A-Bahn: Schnelsen

STELLINGEN  
51 **Johann-Wenth-Straße**  
U-Bahn: Hagenbecks Tierpark,  
Bus 22



## EIDELSTEDT

### Eidelstedter Dorfstraße (43)

Nr. 19, Friedhof

**Beschreibung** Kleine erhöhte Anlage auf dem Friedhof, vier Stufen führen zu kleiner freier Fläche mit Steinkreuz und liegenden Steinquadern; auf der üppig begrünten Anhöhe liegend: 1 Findling mit eiserner Wappentafel, 2 Gedenksteine mit Namen und Todesdaten der Toten aus dem 1. Weltkrieg (Relief: Eisernes Kreuz)

**Anlass** *Findling* 1870/71

*Gedenksteine* 1. Weltkrieg

*Steinkreuz* 1. und 2. Weltkrieg

**Einweihung** *Anlage* 18.11.1962

**Inschriften** *Findling* »1870/71«

*Steinquader* »Den Toten zur Ehre 1914 1918  
1939 1945 Den Lebenden zur Mahnung«



## EIDELSTEDT

### Eidelstedter Platz (44)

zwischen den Bushaltestellen

**Beschreibung** Findling unter Doppeleiche

**Inschrift** »Up ewig ungedeelt!

**Anlass** 1848

24. März 1848–1908«

**Errichtung** 1908



## LOKSTEDT

### Grandweg/Bei der Lutherbuche (45)

**Beschreibung** Denkmal-Anlage: Zweistufige sternförmige Klinkersäule mit 8 eingelassenen Bronzeplatten, eine davon mit Relief (gekreuzte Fahnen, Eisernes Kreuz, Sterne, Strahlenkranz), alle anderen mit insgesamt 170 Namen; auf dreistufigem sternförmigen Sockel, in Anlage mit vier Klinkeraufbauten mit Sitzbank, kreisförmige Bepflanzung mit Blutahornbäumen

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Errichtung** 1923

**Inskriften** »1914 1918«

»Den Gefallenen zum Gedächtnis den Lebenden ein Vermächtnis Dem Vaterland der Schwur Empor«

»1923 erbaut in Lokstedt«





## LOKSTEDT

### Siemersplatz (46)

auf Verkehrsinsel

**Beschreibung** Findling vor neu  
gepflanzter Eiche

**Anlass** 1848

**Errichtung** 1898

**Inscription** »Up ewig ungedeelt  
24. März 1848–1898«



## NIENDORF

### Kollaustraße (47)

Nr. 241, Alter Friedhof

**Beschreibung** Anlage auf Friedhof:  
11 Granitplatten, mittlere Platte Relief:  
Stahlhelm, alle anderen mit insgesamt  
98 Namen, nach Sterbejahr sortiert;  
daneben Granitdoppelkreuz, rechts und  
links Blumenkübel

**Anlass** *Platten* 1. Weltkrieg;  
*Kreuz* nach 2. Weltkrieg

**Inschriften** *Mittlere Platte* »1914 1918  
Die Gemeinde Niendorf ihren gefallenen  
Söhnen zum Gedächtnis«

*Doppelkreuz* »Schaffet Frieden«

**Bemerkung** Neugestaltung der Anlage:  
5.11.1970 nach Entwurf von H. Grundmann



## NIENDORF

### Tibarg/Zum Markt (48)

**Beschreibung** Findling unter Eiche

**Anlass** 1848

**Errichtung** 1898

**Inschrift** »1848–1898

Up ewig ungedeelt«



## ROTHERBAUM

### Alsterufer/Fontenay (49)

*Ursprünglicher Standort: Esplanade,  
1926 versetzt*

**Beschreibung** Denkmal-Anlage mit zentraler Skulpturengruppe aus Bronze: Siegesgöttin mit Lorbeerkranz in der einen, Palmzweig in der anderen Hand, drei sterbende Soldaten mit Waffen, einer davon Reiter mit Pferd, auf rotem Marmorsockel mit den Schlachtorten und -daten als goldene Inschrift und 4 Bronzetafeln, davon 3 mit insgesamt 222 Namen, sortiert nach militärischen Regimenten bzw. Bataillonen.

**Anlass** 1870/71

**Einweihung** 18.10.1877

**Entwurf** Johannes Schilling

**Ausführung** Gießerei Lenz

**Auftraggeber** Bürgerschaft und Senat der Freien und Hansestadt Hamburg

**Inschriften** »Den tapferen Söhnen  
Die dankbare Vaterstadt 1870 1871«



## SCHNELSEN Kriegerdankweg (50)

**Beschreibung** Anlage mit acht Linden in kleinem Park: Monument aus kreuzförmig angeordneten Marmorplatten auf Sockel

**Anlass** 1. und 2. Weltkrieg

**Einweihung** November 1967

**Entwurf und Ausführung**

Bildhauer D. Rytlewski

**Initiative** Verein »Ehrenmal Schnelsen 1965 e.V.«

**Inschriften** »Die Opfer der Kriege und der Gewalt mahnen uns«

»Sorgt Ihr im Leben dass Frieden werde«

»1914–1918«

»1939–1945«

**Bemerkung** An der Stelle stand bis 1966 ein Denkmal von 1925 für die Schnelsener Gefallenen des 1. Weltkriegs.



## STELLINGEN

### Johann-Wenth-Straße (51)

Ev. Kirche Stellingen

**Beschreibung** Kleine Anlage neben Kirche: Findling unter Eiche (Relief: 2 gekreuzte Eichenzweige), Monument aus drei rechteckigen Klinkersäulen und zwei Steinplatten, steinerner Blumenkübel

**Anlass** *Findling* 1848–1851  
*Monument* 1. und 2. Weltkrieg

**Errichtung** *Findling* 10. März 1913  
*Monument* 1958

**Entwurf** *Monument* Architekt Quendnau

**Inschriften** *Findling* »Up ewig ungedeelt  
1848–1851 10. März 1913«

*Monument* »1914–1918  
Unseren Gefallenen zum Gedenken«

»1939–1945 Unseren Kriegsoffern  
draussen und daheim«

**Bemerkung** Ein früheres Denkmal wurde  
im 2. Weltkrieg zerstört.





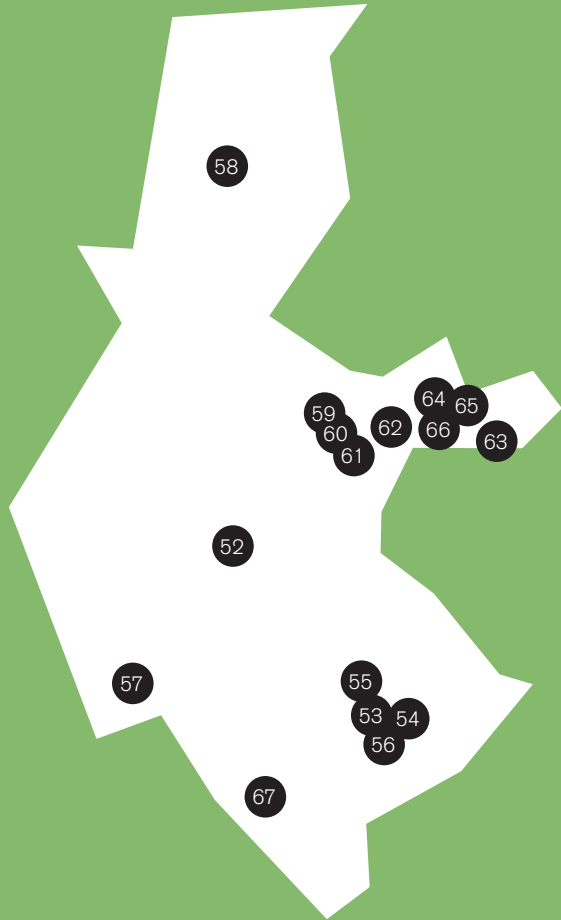
**BEZIRK**

# HAMBURG NORD





- ALSTERDORF
- 52 **Alsterdorfer Straße/  
Hindenburgstraße**  
U-Bahn: Alsterdorf
- BARMBEK
- 53 **Barmbeker Markt/  
Lohkoppelstraße**  
U-Bahn: Dehnhaide
- 54 **Kraepelinweg**  
U-Bahn: Dehnhaide, Bus 171
- 55 **Rübenkamp**  
S-Bahn: Rübenkamp
- 56 **Wohldorfer Straße**  
U-Bahn: Dehnhaide
- EPPENDORF
- 57 **Eppendorfer Marktplatz**  
U-Bahn: Kellinghusenstraße,  
Bus 22, 25
- LANGENHORN
- 58 **Langenhorner Chaussee/  
Wördenmoorweg**  
U-Bahn: Langenhorn Markt,  
Bus 292
- OHLSDORF
- 59 **Bergstraße**
- 60 **Bergstraße**
- 61 **Bergstraße**
- 62 **Iländkoppel**  
S-Bahn: Ohlsdorf, Bus 170
- 63 **Lärchenallee**  
S-Bahn: Ohlsdorf, Bus 270
- 64 **Mittelallee**
- 65 **Mittelallee**
- 66 **Mittelallee**  
S-Bahn: Ohlsdorf, Bus 170
- UHLENHORST
- 67 **Schwanenwik**  
Bus 6



## ALSTERDORF

### Alsterdorfer Straße/Hindenburgstraße (52)

**Beschreibung** Rechteckiger Gedenkstein aus Muschelkalk mit aufgesetzten Bronzebuchstaben, auf der Rückseite: Stahlhelm-Relief, Bronzetafel mit 63 Namen, unter 2 Birken

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Einweihung** 1920

**Inschriften** »Unseren im Weltkrieg 1914–18 gefallenen Helden zum treuen Andenken / Die Alsterdorfer«

*Bronzetafel* »Ehrentafel«



## BARMBEK

### Barmbeker Markt/Lohkoppelstraße (53)

**Beschreibung** Eiche, umfriedet von Eisengitter

**Anlass** 1870/71

**Bemerkung** Eine Granitkugel auf einem Sandsteinsockel mit der Inschrift »Friede 1871« neben der Eiche existiert nicht mehr.

Quelle: Plagemann, S.188.



## BARMBEK

### Kraepelinweg (54)

*Ursprünglicher Standort: Dehnhaide*

**Beschreibung** Gedenkstein in über fünf Stufen zugänglicher Anlage mit zwei Bäumen, zwei Bänken und Erläuterungstafel

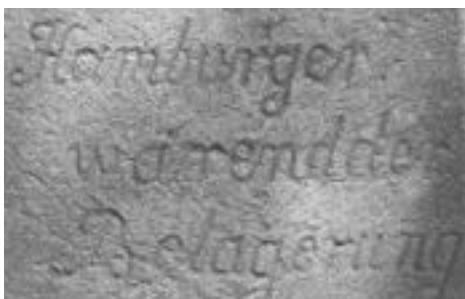
**Anlass** 1814

**Einweihung** 27.7.1817

**Stifter** Bauernvogt Eggert Reese

**Inschriften** »Begräbnisplatz der Einwohner Barmbecks und der vertriebenen Hamburger während der Belagerung Hamburgs im Jahr 1814«

*Rückseite* »Errichtet von Barmbecks Einwohner im Jahr 1817 – Die Zahl der hier Beerdigten ist 50.«



## BARMBEK

### Rübenkamp (55)

Auf dem Gelände des alten Allgemeinen Krankenhauses Barmbek, zwischen Haus 23 und 25

**Beschreibung** Sechsseitiges Klinkermonument mit Keramikverzierungen (Relief: antikes Schwert im Eichenkranz) mit 46 Namen

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Einweihung** 1922

**Inscript** »Unsern im Weltkriege – 1914–1918 – gefallenen Helden zu Ehren«



## BARMBEK

### Wohldorfer Straße (56)

Nr. 30, vor Kreuzkirche

**Beschreibung** Sandsteinobelisk, Relief:  
Eisernes Kreuz im Eichenkranz, 196 Namen  
auf dem Sockel

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Einweihung** 1920

**Inschriften** »Im Dienste des Vaterlandes  
haben aus der Gemeinde der Kreuzkirche  
ihr Leben hingeeben«

»Christus unser Leben«



## EPPENDORF

### Eppendorfer Marktplatz (57)

**Beschreibung** Eiche mit auf dem Stamm angebrachter Tafel in Wappenform

**Anlass** 1870/71

**Inskrift** »Gepflanzt zur Erinnerung an den glorreichen Frieden von 1871.«



## LANGENHORN

### Langenhorner Chaussee/Wördenmoorweg (58)

vor St. Ansgar Kirche

**Beschreibung** Bronzene Skulptur: kniender Soldat in Uniform, Stahlhelm auf linkem Knie, Hände darüber gefaltet; auf gemauertem Klinkersockel mit aufgesetzter Bronzetafel

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Errichtung** 1930

**Entwurf** Richard Kuühl

**Inschriften** »Vergib uns unsere Schuld wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Die Toten zweier Weltkriege mahnen: Wehret neuem Blutvergiessen.«

**Signatur** »Kuühl 1930«

**Bemerkung** Ursprüngliche Inschrift: »Ich hatt' einen Kameraden.«, oben genannte Tafel seit 1971





## OHLSDORF

### Bergstraße (59)

Friedhof

**Beschreibung** Muschelkalkmonument aus zwei Säulen (Relief: 2 Kränze mit zwei umgedrehten Fackeln), auf Sockel mit aufgesetztem Gebälk, davor Gräber mit Kissen-grabsteinen

**Anlass** 1918–1920

**Errichtung** 1920

**Entwurf** Fritz Schumacher

**Inschrift** »Den Gefallenen der Revolutions-jahre 1918–1920«

**Bemerkung** Das Denkmal wurde von den Nationalsozialisten 1933 zerstört und nach 1945 wiedererrichtet.



## OHLSDORF

### Bergstraße (60)

Friedhof

**Beschreibung** Obelisk aus Muschelkalk (Reliefs: Firmenzeichen von BMW, Lufthansa, Junkers, Adler, Kreuz), 12 Grabplatten mit Namen und Berufsbezeichnung

**Anlass** Flugzeugabsturz in Bathurst (Gambia) am 26.11.1938

**Inschrift** »Sie flogen für Deutschland Bathurst Westafrika 26. November 1938«



## OHLSDORF Bergstraße (61)

Friedhof

*Ursprünglicher Standort: St. Maria Magdalenen Friedhof beim Dammtor*

**Beschreibung** Cippus mit aufgesetztem Eisernem Kreuz (Reliefs: Eichenkränze), 4 Bronzetafeln auf Postament (Reliefs: Antike Rüstung, Lanzen, Eichen- und Palmzweig, Falter)

**Anlass** Befreiungskriege 1813/14

**Errichtung** 1832

**Inschriften** »Ruhestätte der Mitglieder des Verein Hanseatischer Kampfgenossen von 1813 und 1814.«

»Gott war mit uns«

»Geweiht auch denen die im heiligen Kampfe gefallen sind. Süß ist es und ehrenvoll fürs Vaterland zu sterben«

»Ein Grab vereine die die einst in den Tagen des Kampfes verbunden waren in fester Treue.«

**Bemerkung** Das Denkmal wurde 1924 auf den Friedhof Ohlsdorf versetzt.



## OHLSDORF

### Ilandkoppel (62)

Nr. 68, Jüdischer Friedhof

**Beschreibung** Grabanlage am Eingang des jüdischen Friedhofs Ohlsdorf: in der Mitte eckige Säule, sich nach unten verjüngend, mit aufgesetzter verzierter Spitze aus Bronze, von viereckigem Zaun umgeben; seitwärts flankiert von rechteckigen Gedenksteinen, einmal 5 mit 237 Namen, einmal 4 mit 194 Namen, 88 Gräber mit größtenteils einheitlichen Grabsteinen (Relief: Lorbeerzweig)

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Inschriften** Säule »Dem Andenken der im Kriege 1914–1918 Gefallenen geweiht«

*Hebräische Inschrift auf der gegenüberliegenden Seite der Säule, Übersetzung:*  
»Israel, dein Stolz liegt erschlagen auf deinen Höhen. Ach, die Helden sind gefallen.«

*Auf einem Gedenkstein* »Dem ehrenden Gedächtnis unserer in fremder Erde ruhenden Söhne«



## OHLSDORF Lärchenallee (63)

Friedhof

**Beschreibung** Friedhof für die Gefallenen der Commonwealth-Streitkräfte: zweigeteilte Anlage mit Gräbern für 705 Gefallene des 1. Weltkriegs und 1474 Gefallene des 2. Weltkriegs, steinernes Kreuz mit aufgesetztem Schwert am Eingang des älteren Teils, am Ende steinerner Altar, zwei kleine Gedenkhallen flankieren den Eingang zum neueren Teil, weiße Grabsteine

**Anlass** 1. und 2. Weltkrieg

**Ausführung** Architekt Sir Robert Lorimer

**Inschriften** *Altar* »Their name liveth for evermore«

*Gedenkhallen* »The land on which this cemetery stands is the gift of the German people for the perpetual resting peace of the sailors soldiers and airmen who are honoured here« / »Das Gelände dieses Friedhofs wurde vom deutschen Volk als dauernde Ruhestätte und als Ehrung für die Gefallenen Seeleute, Soldaten und Flieger zur Verfügung gestellt.«



## OHLSDORF

### Mittelallee (64)

Friedhof

**Beschreibung** Cippus aus Sandstein mit Marmortafel

**Anlass** 1870/71

**Inschriften** »Hier ruhen 10 ...  
[nicht lesbar] Krieger gestorben 1870 und  
1871 in Hamburger Lazarethen«

*10 Namen mit Regiments- bzw. Bataillonszugehörigkeit, sortiert nach militärischem Rang*

»Den Braven«

»Die vereinigten Comités für die  
Verwundeten zu Hamburg«



## OHLSDORF

### Mittelallee (65)

Friedhof

**Beschreibung** Soldatenfriedhof: mehr als 3400 Sandsteinstelen auf durchgehender Rasenfläche, mit so genannter »Krieger-tanne« im Zentrum

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Gestaltung der Anlage** 1925

**Bemerkung** In der Umgebung der Anlage befinden sich einige aufwändig gestaltete Grabmale für einzelne Gefallene, errichtet von deren Familien.





## OHLSDORF

### Mittelallee (66)

Friedhof

**Beschreibung** Soldatenfriedhof: mehr als 1900 Gräber mit Kissengrabsteinen, im Zentrum der Anlage begehbarer Rundbau mit 8 Säulen aus Granit, im Inneren Relief von Soldaten, Frauen und Kindern an den Wänden, im Boden eingelassener roter Marmorstein, an der Außenwand Logo des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. (VDK)

**Anlass** 2. Weltkrieg

**Einweihung** Anlage 27.9.1953

**Entwurf** *Rundbau* Gustav Oelsner, Robert Tischler, J. Meinert, Franz Mikorey (Relief)

**Inschriften** *Außen* »Zum Gedenken an die im Weltkriege 1939 1945 gefallenen Soldaten«

*Innen auf der Wand* »1939 Ihr findet sie, wo ihr nach ihnen fragt / Im Osten gefallen, im Westen beklagt. / 1945«

*Innen auf dem Boden* »1939 Sonne und Sterne seht Ihr nicht mehr Ihr Geopferten aber Ihr lebt in den Herzen derer die glauben 1945«





## UHLENHORST

### Schwanenwik (67)

in der Anlage an der Außenalster

**Beschreibung** Sandsteinplatte im Ecksockel der Stützmauer (Relief: Eisernes Kreuz)

**Anlass** 2. Weltkrieg

**Inschriften** »Für Deutschland fielen auf der Alster«

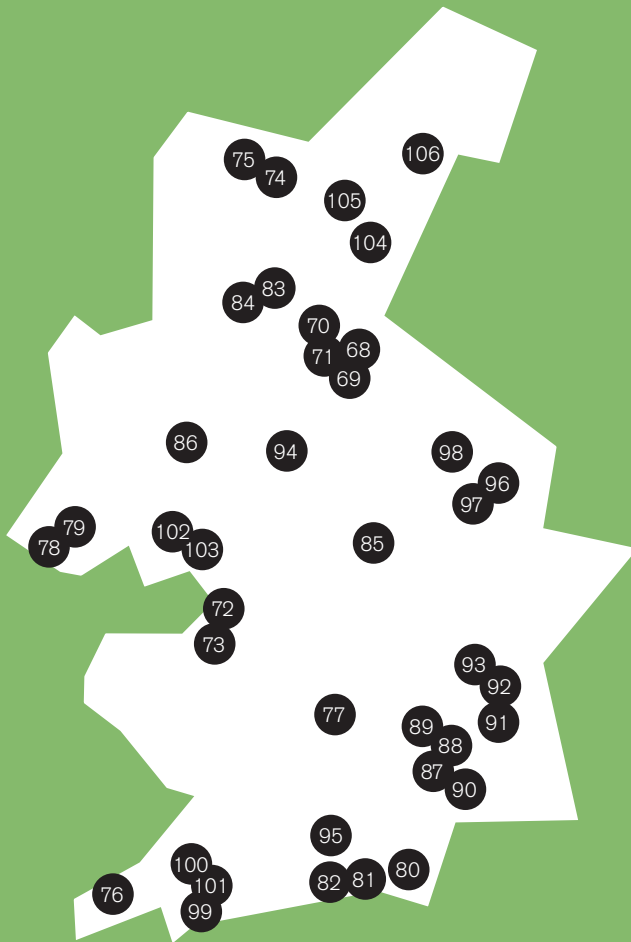
*2 Namen mit Todesdaten, 1 Name, alle mit Angabe des militärischen Rangs*



**BEZIRK**

# WANDSBEK





#### BERGSTEDT

- 68 **Bergstedter Kirchenstraße**
- 69 **Bergstedter Markt**  
S-Bahn: Poppenbüttel, Bus 174
- 70 **Rodenbeker Straße/Iloh**  
S-Bahn: Poppenbüttel, Bus 176, 276, 376
- 71 **Volksdorfer Damm/  
Wohldorfer Damm**  
S-Bahn: Poppenbüttel, Bus 174

#### BRAMFELD

- 72 **Am Ehrenmal**  
U-Bahn: Wandsbek-Gartenstadt, Bus 8
- 73 **Bramfelder Dorfplatz/  
Bramfelder Chaussee**  
S-Bahn: Barmbek, Bus 173

DUVENSTEDT

- 74 **Duvenstedter Damm**  
75 **Tangstedter Weg/Lohe**  
S-Bahn: Poppenbüttel, Bus  
276

EILBEK

- 76 **Eilbektal**  
U-Bahn: Ritterstraße

FARMSSEN

- 77 **Kupferdamm**  
S-Bahn: Friedrichsberg, Bus  
36

HUMMELSBÜTTEL

- 78 **Hummelsbütteler  
Hauptstraße**  
79 **Hummelsbütteler Markt**  
U-Bahn: Fuhlsbüttel, Bus 174

JENFELD

- 80 **Denksteinweg/  
Bei den Höfen**  
U-Bahn: Billstedt, Bus 27  
81 **Wilsonstraße**  
U-Bahn: Wandsbek Markt,  
Bus 9

- 82 **Rodigallee**  
U-Bahn: Wandsbek Markt,  
Bus 263

LEMSAHL-  
MELLINGSTEDT

- 83 **Lemsahler Dorfstraße**  
84 **Redderbarg**  
S-Bahn: Poppenbüttel, Bus  
176, 276, 376

MEIENDORF

- 85 **Am Deepenhornteich**  
U-Bahn: Meiendorfer Weg,  
Bus 24

POPPENBÜTTEL

- 86 **Saseler Damm**  
S-Bahn: Poppenbüttel, Bus  
178, 276

RAHLSTEDT

- 87 **Anny-Tollens-Weg**  
R-Bahn: Rahlstedt, Bus 26  
88 **Buchwaldstraße/  
Rahlstedter Straße**  
R-Bahn: Rahlstedt, Bus 9  
89 **Helmut-Steidl-Platz**  
R-Bahn: Rahlstedt  
90 **Pfarrstraße**  
R-Bahn: Rahlstedt, Bus 9  
91 **Rahlstedter Bahnhofstraße**  
R-Bahn: Rahlstedt, Bus 26  
92 **Remstedtstraße/  
Wehlbrook**  
R-Bahn: Rahlstedt, Bus 9

RAHLSTEDT-  
OLDENFELDE

- 93 **Oldenfelder Straße/  
Delingsdorfer Weg**  
R-Bahn: Rahlstedt, Bus 24,  
275

SASEL

- 94 **Saseler Chaussee**  
S-Bahn: Poppenbüttel, Bus 24

TONNDORF

- 95 **Ahrensburger Straße**  
U-Bahn: Wandsbek Markt,  
Bus 9

VOLKSDORF

- 96 **Im alten Dorfe/  
Eulenkruvpfad**  
97 **Im alten Dorfe/  
Wiesenhöfen**  
U-Bahn: Volksdorf  
98 **Schmalenremen**  
U-Bahn: Buckhorn

WANDSBEK

- 99 **Am Husarendenkmal**  
U-Bahn: Horner Rennbahn,  
Bus 23  
100 **Wandsbeker Allee/  
Wandsbek Markt**  
101 **Wandsbeker  
Bahnhofstraße**  
U-Bahn: Wandsbek Markt

WELLINGSBÜTTEL

- 102 **Friedrich-Kirsten-Straße**  
103 **Friedrich-Kirsten-Straße**  
S-Bahn: Wellingsbüttel

WOHLDORF-OHLSTEDT

- 104 **Alte Dorfstraße**  
105 **im Wohldorfer Wald**  
106 **Ole Boomgaarden**  
U-Bahn: Ohlstedt

## BERGSTEDT

### Bergstedter Kirchenstraße (68)

Nr. 7, Alter Friedhof um Ev. Kirche Bergstedt

**Beschreibung** Anlage mit mehreren Findlingen und Gedenkstein: zwei Findlinge rechts und links zu Beginn eines kurzen Weges, der zu einem Hügel führt, mit Findling auf Sockel aus Findlingen obenauf und 19 kleinen Gedenksteinen (jeweils ein Name mit Todesdatum auf jeweils einem Stein) rundherum, an der Rückseite des Hügels: kleines Monument aus Granitquadern

**Anlass** *Monument* 1805  
(Todesjahr Friedrich Schillers)  
*Rest der Anlage* 1. Weltkrieg  
*Ergänzung* 2. Weltkrieg

**Errichtung** *Monument* 1905  
*Hügel* Zwischen 1920 und 1925

#### **Entwurf**

1. Weltkrieg Oberbaurat Wilhelm Klupp

**Inschriften** *Monument* »Ans Vaterland ans teure schließ dich an! 1805–1905«

*Linker Findling* »Die dankbare Gemeinde Bergstedt ihren Söhnen 1914–18«

*Rechter Findling* »Der Toten Gedenken sei den Lebenden Mahnung zum Frieden 1939–1945«



## BERGSTEDT

### Bergstedter Markt (69)

**Beschreibung** Findling auf Findlingssockel  
unter Eiche

**Anlass** 1813

**Errichtung** 1913

**Inschrift**

»18. Oktober 1813–1913«



BERGSTEDT

**Rodenbeker Straße/Iloh** (70)

**Beschreibung** Findling unter Eiche

**Inscription** »1848–50 1870–71«

**Anlass** 1848–50, 1870/71



## BERGSTEDT

### Volksdorfer Damm/Wohldorfer Damm (71)

**Beschreibung** 3 Findlinge,  
einer mit Inschrift, unter Eiche

**Anlass** 1848

**Errichtung** März 1898

**Inscription** »Up ewig ungedeelt 24.3.1898«





## BRAMFELD

### Am Ehrenmal (72)

in Grünanlage am Ende der Sackgasse

**Beschreibung** Denkmalsanlage auf Erhöhung, über siebenstufige Treppe zugänglich: überlebensgroßer Soldatenskulptur mit Gewehr auf Sockel (Relief: Eisernes Kreuz), vor aus Feldsteinen gemauertem Rundbogen mit zwei Namenstafeln (154 Namen von Gefallenen, 9 Vermisste), vor Soldat: kleiner runder Granitstein (Relief: Eichenblatt), umgeben von Pflasterung

**Anlass** 1. Weltkrieg  
*Granitstein* 2. Weltkrieg

**Errichtung** 1. Weltkrieg 1935

**Entwurf** 1. Weltkrieg Karl Schurig

**Ausführung** 1. Weltkrieg Johann Wendt

**Inschriften** *Sockel unter Soldatenskulptur*  
»Unseren gefallenen Kameraden 1914 1918«

*Gedenkstein* »Unseren Kriegstoten  
1939–1945«

»Gedenk Deiner Toten, o Volk«



## BRAMFELD

### Bramfelder Dorfplatz/Bramfelder Chaussee (73)

**Beschreibung** Findling mit aufgesetzter Bronze-Skulptur: Adler mit ausgebreiteten Schwingen auf zwei Kugeln, unter Eiche in kleiner Anlage mit gepflastertem Wappenmosaik

**Anlass** 1848

**Einweihung** 24.3.1898

**Inschriften** *Linke Seite Findling*

»Up ewig ungedeelt«

*Vorderseite Findling* »Zum 50jährigen Gedenktage der Erhebung Schleswig-Holsteins errichtet am 24. März 1898«

*Sockel des Bronze-Adlers* »1995 in Bronze gegossen«



## DUVENSTEDT

### Duvenstedter Damm (74)

gegenüber Haus Nr. 42

**Beschreibung** Anlage: Klinkerstufen mit Hinweisschildern führen auf Anhöhe, dort Hügel mit dreistufigem Klinkermonument (Keramikschrift, aufgesetztes Eisernes Kreuz), davor am Fuße des Hügel Findling auf Findlingssockel; am hinteren Ende der Anlage: Klinker-Gedenkstein (32 Namen), Picknickbank, Bänke und Blumenkübel in der Anlage

**Anlass** *Monument* 1. Weltkrieg  
*Gedenkstein* 2. Weltkrieg

**Einweihung** *Gedenkstein* 18.11.1962

**Entwurf** *Beide Denkmäler*

Dipl. Ing. Wilhelm Klupp  
(Oberbaurat bzw. Oberbaurat a. D.)

**Stifter** Vereinigung Haus der Jugend



**Inschriften** *Findling* »Die dankbare Gemeinde Duvenstedt ihren Söhnen 1914–18«

*Gedenkstein* »1939 Unseren Toten 1945«

»Schlesien Sudetenland Ostbrandenburg  
Danzig Ostpreußen Westpreußen«

»Unseren Toten geweiht am 18. November  
1962«

»Erbaut von Vereinigung Haus der Jugend«

*94 Namen auf einzelnen Klinkern mit  
Geburts- und Todesdatum*

*Hinweisschild an der Treppe zur Anlage*

»Park zur Besinnung / kiek mol rup /  
Duvenstedter Kriegsofper von 1914–1918  
und von 1939–1945«



## DUVENSTEDT

### Tangstedter Weg/Lohe (75)

**Beschreibung** Tafel an Eiche,  
davor Gedenkstein

**Anlass** *Tafel* 1848  
*Gedenkstein* 1870/71

**Errichtung** *Tafel* 1898

**Inschriften** *Tafel* »24. März 1898«

*Gedenkstein* »22. März 1871«



## EILBEK

### Eilbektal (76)

an der Fassade der Versöhnungskirche

**Beschreibung** 3 Sandsteinreliefs über Eingang zur Kirche (linkes Relief: Mutter, nach oben zeigend, mit betendem Kind; Mitte: segnender Christus; rechts: 2 betende Soldaten, einer kniend, der andere stehend unter Kreuz im Strahlenkranz), 9 weitere kleine Reliefs (Tiere und Menschen) an der Kirchenfassade

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Errichtung** 1921

**Fertigung** Wilhelm Rex

**Inschrift** »2. Kor. 5. So lasset euch versöhnen mit Gott.«



## FARMSEN

### Kupferdamm (77)

am Kupferteich

*Ursprünglicher Standort: Schulhof  
Schule Bramfelder Weg*

**Beschreibung** Findling auf kleinem Hügel  
(Relief: Eisernes Kreuz), daneben drei  
Marmorsteine, auf dem Hügel vier Metall-  
tafeln mit 50 Namen

**Anlass** *Findling und Tafeln* 1. Weltkrieg  
*Ergänzung* 2. Weltkrieg  
*Marmorsteine* nach 2. Weltkrieg

**Einweihung** *Findling* 22.5.1921

**Inschriften** *Findling* »Die Gemeinde  
Farmsen ihren gefallenen Söhnen  
1914–1918 1939–1945«

*Marmorstein* »Zum Gedenken an die Opfer  
von Krieg und Gewaltherrschaft«





## HUMMELSBÜTTEL

### Hummelsbütteler Hauptstraße (78)

Nr. 22

**Beschreibung** Findling auf Sockel aus mehreren Findlingen mit aufgesetztem Bronzerelief (Stahlhelm, Gewehr, Schwert, Eichenblätter, Marschgepäck); in kleiner Anlage

**Anlass** 1. Weltkrieg  
*Ergänzung* 2. Weltkrieg

**Inschrift** »Unsern Helden  
1914–1918 1939–1945«





# HUMMELSBÜTTEL

## Hummelsbütteler Markt (79)

**Beschreibung** Findling in kleiner Anlage

**Anlass** 1848

**Errichtung** 24.3.1898

**Inskrift** »Zur Erinnerung an den  
fünfzigjährigen Gedenktag der Erhebung  
Schleswig-Holsteins 24. März 1898«



## JENFELD

### Denksteinweg/Bei den Höfen (80)

**Beschreibung** Findling mit aufgesetztem Bronzerelief (Stahlhelm, Schwert, Lorbeer), auf aus Feldsteinen gemauertem Sockel mit eingelassener Bronzetafel (Relief: Eichenblätter, 43 Namen mit Geburts- und Todesdaten – *nur 1. Weltkrieg*), auf Straßenkreuzung mit drei Eichen, umgeben von versetzt angeordneten Steinquadern

**Anlass** 1. Weltkrieg  
*Ergänzung* 2. Weltkrieg

**Inschrift** »1914 1918  
Den Gefallenen 1939 1945«

**Bemerkung** Die ursprüngliche Inschrift lautete »Den teuren Gefallenen 1914–1918 zum Andenken«.



## JENFELD

### Wilsonstraße (81)

Nr. 1, neben der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne

**Beschreibung** parkähnliche Anlage mit zwei Denkmälern:

1. Zweiteiliges Denkmal aus Terrakotta:

Reliefs aus überlebensgroßen Figuren (linke Seite: vier Lastenträger in Lendenschurz und ein Askari-Soldat mit geschultertem Gewehr, rechte Seite: vier Askari-Soldaten mit geschultertem Gewehr, angeführt von einem deutschen Offizier, Gewehr vor sich aufgestellt)

2. Klinkermonument mit zentraler quadratischer Säule, obenauf Adler mit ausgebreiteten Schwingen, der einen Lorbeerkranz

mit Eisernem Kreuz in den Krallen hält; fünf Keramiktafeln mit Reliefs (Eisernes Kreuz und stilisierte afrikanische Landschaften). Außerdem befinden sich in der Anlage blaue Erläuterungstafeln zu den Terrakotta-Reliefs und dem Klinkermonument in deutsch, englisch und suaheli und mehrere Bänke.

**Einweihung** 13.8.1939

**Entwurf** 1. *Denkmal*  
Walter von Ruckteschell

**Ausführung** 1. *Denkmal* G. Grimm



### **Inschriften** 1. *Denkmal*

*Linkes Relief* »Schutztruppe 1914–18«

*Rechtes Relief* »Deutsch-Ost-Afrika«

*Signaturen links* »Walter von Ruckteschell  
Dachau b. München 1938«

»Klinkerausführung G. Grimm Hamburg«

### 2. *Denkmal*

*Tafel links außen* »Es starben für ihr Vaterland 1914–1918 in Deutsch Ostafrika 103 Offiziere und Beamte 629 Unteroffiziere u. Mannschaften 3000 Askari 4750 Hilfskrieger und Träger«

*Tafel links innen* »Es starben für ihr Vaterland 1914–1918 in Deutsch-Südwestafrika 19 Offiziere und Beamte 208 Unteroffiziere u. Mannschaften«

*Tafel Mitte* »Den in Nordafrika gefallen Kameraden des Deutschen Afrika Korps Afrika 1941 1943«

*Tafel rechts innen* »Es starben für ihr Vaterland 1914–1918 in Kamerun 36 Offiziere und Beamte 144 Unteroffiziere u. Mannschaften 1200 Askari«

*Tafel rechts außen* »Es starben für ihr Vaterland 1914–1918 in Togo 1 Offizier 15 Unteroffiziere u. Mannschaften 15 Askari«

**Bemerkung** Die Askari-Reliefs wurden unter dem Namen »Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal« in der Lettow-Vorbeck-Kaserne aufgestellt. Das Klinkermonument, damals »Schutztruppen-Ehrenmal« genannt, stand in der Estorff-Kaserne. Beide Denkmäler wurden am selben Tag im August 1939 eingeweiht.

Mehr als sechs Jahre nach der Schließung der beiden zwischenzeitlich zusammengelegten Kasernen 1992 wurden die Reliefs 1999 demontiert und zwischengelagert.

► [Weitere Hinweise zu der Gedenkstätte in der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne, dem so genannten »Tansania-Park« siehe S. 72ff.](#)

## JENFELD

### Rodigallee (82)

Auf dem Gelände der Helmut-Schmidt-Universität,  
beim Gebäude W5

*Ursprünglicher Standort: Zwischen 1936  
und 1961 damalige Hanseatenkaserne  
in Fuhlsbüttel, seit 1961 auf dem Gelände  
der ehemaligen Douaumont-Kaserne,  
heute Helmut-Schmidt-Universität*

**Beschreibung** Bronzeplastik eines  
angreifenden Tigers auf Betonsockel

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Errichtung** 1936

**Entwurf** Hans Martin Ruwoldt

**Inschrift** *Signatur im Schwanz des Tieres*  
»Ruwoldt«

**Bemerkung** Der ursprünglich dazugehörige  
Sockel mit der Inschrift »Den Toten – Den  
Lebenden« ist nicht mehr erhalten. Im Juni  
2006 lag die Plastik auf der Seite auf einer  
Wiese, teilweise aus seiner Verankerung  
gebrochen. Der weitere Verbleib war unklar.



## LEMSAHL-MELLINGSTEDT Lemsahler Dorfstraße (83)

**Beschreibung** Findling auf aus Feldsteinen gemauertem Sockel unter Eiche, eingezäunt mit Jägerzaun und umgeben von Rhododendren

**Anlass** 1848

**Errichtung** 1898

**Inscription** »24. März 1848 1898  
Up ewig ungedeelt«



## LEMSAHL-MELLINGSTEDT

### Redderborg (84)

beim Teich

**Beschreibung** Quadratisches Klinkermonument mit Keramik-Inschriften, mit später ergänzten Seitenflügeln aus Klinker mit Bronzezahlen und aufgesetzten Marmortafeln, unter Eiche in kleiner Anlage mit Bänken und Fahnenmast

**Anlass** 1870/71, 1. Weltkrieg  
*Ergänzung* 2. Weltkrieg

**Errichtung** 1926

#### Einweihung

*Ergänzung* 2. Weltkrieg 14.11.1965

**Entwurf** Dipl. Ing. Wilhelm Klupp  
(Oberbaurat)

**Inschriften** »Lemsahl-Mellingstedt seinen Heldensöhnen in steter Ehrfurcht und Dankbarkeit 1914–18« 22 *Namen*

»Friedenseiche 1870–71«

»1939–1945« 73 *Namen*

*Signatur auf der Rückseite des Monuments*

»Erbaut 1926 Dipl.Ing.W.Klupp«





## MEIENDORF

### Am Deepenhornteich (85)

**Beschreibung** Findling mit polierter Marmortafel auf gemauertem Sockel, umgeben von 8 gemauerten, quadratischen Pfeilern, die Kreis aus Granitbalken stützen, auf Hügel im Park am Teich

**Anlass** 1. Weltkrieg

*Ergänzung* 2. Weltkrieg

**Errichtung** 20.8.1933

**Entwurf** Karl-Heinz Bouschka

**Restaurierung und Ergänzung** 1963

**Inschrift** »Ehret die Toten des ersten und zweiten Weltkrieges«

**Bemerkung** Die Tafel mit Inschrift wurde 1963 erneuert.

Ursprüngliche Inschrift: »Treue um Treue. Unseren Helden die dankbare Heimat Meiendorf 1914–1918«





## POPPENBÜTTEL

### Saseler Damm (86)

in den Alsteranlagen in der Nähe der Poppenbütteler Schleuse

**Beschreibung** Findling (Relief: gleichschenkliges Kreuz), flankiert von zwei Blumenkübeln, vor Mauer

**Inschrift** »Unseren Toten«

**Anlass** 1. und 2. Weltkrieg

**Einweihung** November 1963



## RAHLSTEDT

### Anny-Tollens-Weg (87)

**Beschreibung** Aus Natursteinen gemauerte Pyramide mit stumpfer dreistufiger Spitze auf vierstufigem Sockel, mit Marmortafel an jeder Seite (3 mit insgesamt 93 Namen mit Todesdaten), auf einer Seite: aufgesetztes Relief des Eisernen Kreuzes

**Anlass** 1. Weltkrieg

#### **Entwurf und Ausführung**

August Dabelstein

**Stifter** Gemeinde Altrahlstedt

**Inskrift** »Den im Weltkriege 1914–1918  
gefallenen Helden in Dankbarkeit errichtet.  
Die Gemeinde Altrahlstedt«



## RAHLSTEDT

### Buchwaldstraße/Rahlstedter Straße (88)

**Beschreibung** Kupferschale mit ausgestanzter Inschrift (Relief: Eichenblätter), auf in sich gedrehter Säule aus weißen Backsteinen, auf zweistufigem dreieckigen Metallsockel

**Anlass** 2. Weltkrieg

**Einweihung** 13.11.1960

**Inschriften** *In der Schale* »Wir mahnen die Welt«

*Auf dem Sockel* »Den Opfern 1939 1945«



RAHLSTEDT  
**Helmut-Steidl-Platz** (89)

**Beschreibung** Findling unter Eiche

**Anlass** 1848

**Inchrift** »24. März 1848 1898 1923«



## RAHLSTEDT

### Pfarrstraße (90)

Alter Friedhof vor der Kirche

**Beschreibung** Kannelierte Säule auf viereckigem Sockel, auf Kapitell der Säule: Kanonenkugel; auf Postament (Reliefs: Lorbeerkränze, vorne mit Eisernem Kreuz darin) 2 Namenstafeln mit 7 Namen mit Todesort und -datum

**Anlass** 1870/71

**Inschriften** *keine*



## RAHLSTEDT

### Rahlstedter Bahnhofstraße (91)

im Liliencron-Park

**Beschreibung** Findling (Relief: Wappen Schleswig-Holsteins), unter junger Eiche

**Anlass** 1848

**Errichtung** 1948

**Inschrift** »Up ewig ungedeelt«



## RAHLSTEDT

### Remstedtstraße/Wehlbrook (92)

**Beschreibung** Gemauerte Pyramide mit Steintafel (Relief: Stahlhelm auf Lorbeerkranz, Eisernes Kreuz auf der Vorderseite; Bronzetafel mit 20 Namen mit Todesdaten und -orten auf der Rückseite), mit aufgesetzter achteckiger Steinschale, in Anlage mit Bänken

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Errichtung** 1926

**Inscription** »Unsern Helden 1914–1918«





## RAHLSTEDT-OLDENFELDE

### Oldenfelder Straße/Delingsdorfer Weg (93)

**Beschreibung** Anlage mit drei dreistufigen Zugängen, in der Mitte vierseitiger Pyramidenstumpf (Relief: Stahlhelm mit Eichenlaub, gekreuzte Schwerter), auf vierseitigem Unterbau mit vier Namenstafeln mit 45 Namen (Relief: Eisernes Kreuz)

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Errichtung** 1921

**Inschriften** »Ihren im Weltkrieg  
gefallenen Söhnen in dankbarer Erinnerung  
die Gemeinde Oldenfelde«

»Errichtet 1921«





## SASEL

### Saseler Chaussee (94)

im Saseler Park

**Beschreibung** Vierkantige Klinkersäule, sich nach unten verjüngend, mit aufgesetzter Bronzeschale, auf rundem Sockel, davor polierter roter Stein, in kreisförmiger Anlage mit aus Feldsteinen gemauerter Begrenzung und dreistufigem Zugang

**Anlass** 1. und 2. Weltkrieg

**Errichtung** 1957

**Inskrift** »Den Opfern der Zeit  
1914–1945 Sasel Anno 1957«



## TONNDORF

### Ahrensburger Straße (95)

Nr. 188, Friedhof

**Beschreibung** Denkmalanlage: Findling (Relief: Kreuz) an einem Ende einer großen Rasenfläche, 10 Gruppen aus drei Steinkreuzen zwischen Birken an den Seiten der Rasenfläche, Steinkreuz auf kleinem Hügel am anderen Ende der Anlage, auf Hügel 2 Platten mit 169 Namen, Rhododendren, Büsche, Blumen

**Anlass** 2. Weltkrieg

**Inschrift** »Den Opfern des Krieges 1939–1945«



## VOLKSDORF

### Im alten Dorfe/Eulenkrugpfad (96)

**Beschreibung** Findling mit eingesetzter Marmorplatte unter Eiche

**Inschrift** »1870 & 1871«

**Anlass** 1870/71



## VOLKSDORF

### Im alten Dorfe/Wiesenhöfen (97)

**Beschreibung** Weißer Gedenkstein mit aufgesetzter Feuerschale, mit Holztafeln, umgeben von Rhododendren

**Anlass** 2. Weltkrieg

**Stifter** Verband der Heimkehrer, Kriegsgefangenen und Vermisstenangehörigen Deutschlands e. V. (VdH)

**Inschriften** »VdH«

»Wir vergessen euch nicht«

»Verb. d. Heimkehrer«



## VOLKSDORF

### Schmalenremen (98)

Waldfriedhof

**Beschreibung** Dornenkrone aus Bronze auf Steinsockel mit eingravierten Jahreszahlen

**Inskrift** »1914 1918 1939 1945«

**Anlass** 1. und 2. Weltkrieg

**Errichtung** Mai 1960

**Entwurf** Egon Lissow



## WANDSBEK

### Am Husarendenkmal (99)

Zwei Husarendenkmäler in kleiner Anlage

**Beschreibung** Granitquader mit Reliefs (winkender Husar, neben seinem Pferd stehend, rechts und links auf Quader: Schwert mit Lorbeerkranz); umgeben von rechteckigem Metallzaun

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Einweihung** 8./9.6.1923

**Entwurf** Oscar E. Ulmer

**Inschriften** »Den Gefallenen des Husaren-Regiments No 15 zum Gedächtnis 1914–1919«

»2. Eskadron (14 Namen) / 3. Eskadron (20 Namen) / 4. Eskadron (31 Namen) / 5. Eskadron (30 Namen) / Ausserdem (37 Namen)«



Fortsetzung

WANDSBEK

### Am Husarendenkmal

**Beschreibung** Bronzenes Standbild:  
Reitender Husar – »Der Meldereiter« –  
auf gemauertem Sockel

**Errichtung** 1938

**Entwurf** J. Jaenichen, Berlin

**Stifter** Husarenbund

**Inscription** »Dem Husaren-Regiment  
Königin Wilhelmina der Niederlande  
Hannoversches Nr. 15 und seinem Reserve-  
Husaren-Regiment Nr. 6«

**Bemerkung** Das Denkmal stand ursprüng-  
lich auf einem Sandsteinsockel auf drei  
Stufen. Er wurde 1956 erneuert.





## WANDSBEK

### Wandsbeker Allee/Wandsbek Markt (100)

in der Anlage hinter der Christuskirche

**Beschreibung** Sandsteinobelisk (Reliefs: Eisernes Kreuz im Lorbeerkranz, Eichenkränze und -zweige), im Postament 4 weiße Marmortafeln, 3 davon mit insgesamt 8 Namen mit militärischem Rang, Geburts- und Sterbedaten

**Anlass** 1870/71

**Einweihung** 1872

**Inschrift** »Zur Erinnerung an den glorreichen Krieg 1870–71 und an die gefallenen Heldenöhne. Errichtet vom Deutschen Kampfgenossen-Verein 1870–71 für Wandsbek u. Umgegend«

den glorreichen Krieg 1870-71  
und an die  
gefallenen Heldenöhne.  
Errichtet vom Deutschen  
Kampfgenossen-Verein 1870-71  
für Wandsbek u. Umgegend





## WANDSBEK

### Wandsbeker Bahnhofstraße (101)

im östlich davon gelegenen Park

**Beschreibung** Findling (Relief: gleichschenkeliges Kreuz)

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Inscription** »Wanderer neige in Ehrfurcht dein Haupt vor dem Tod und der Tapferkeit 1914 1918«



## WELLINGSBÜTTEL

### Friedrich-Kirsten-Straße (102)

Alsterwanderweg, Torhaus-Museum

**Beschreibung** Gedenkstein, eingelassen in den Fußboden des Torhauses, mit Metallkreuz und Jahreszahlen aus Metall; geschnitzte Inschrift in den Querbalken über dem östlichen Torbogen auf der Innenseite

**Anlass** 1. und 2. Weltkrieg

**Inschriften** *Gedenkstein* »1914 1918  
1939 1945«

*Torbogen* »Hummelsbüttel Poppenbüttel  
Wellingsbüttel Sasel Ihren Toten«



## WELLINGSBÜTTEL

### Friedrich-Kirsten-Straße (103)

am Kuhteich

**Beschreibung** Block aus Granitquadersteinen mit angrenzender Mauer, zugänglich über Stufen, Bänke daneben, in Anlage bei Teich

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Inschrift** »1914 1918«

29 *Namen*



## WOHLDORF-OHLSTEDT

### Alte Dorfstraße (104)

beim Teich

**Beschreibung** Findling unter Eiche  
in Anlage

**Inskrift** »1870/71«

**Anlass** 1870/71



## WOHLDORF-OHLSTEDT im Wohldorfer Wald (105)

am Senatorenstieg

**Beschreibung** Findling (Relief: Schwert), auf kreisförmigem, aus Natursteinen gemauertem Sockel mit vier Platten, drei davon mit insgesamt 26 Namen, auf Hügel

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Einweihung** 17.6.1923

**Inschriften** *Findling* »1914 1918«

*Platte vorne* »Ihren gefallenen Söhnen die Gemeinde Wohldorf Ohlstedt«



## WOHLDORF-OHLSTEDT

### Ole Boomgaarden (106)

Waldfriedhof

**Beschreibung** 3 Sandsteinkreuze, links und rechts jeweils ein Gedenkstein und eine Gedenkstele mit 123 Namen, davor 3 Platten im Boden, eine mit Relief (Eisernes Kreuz), zwei mit 26 Namen

**Anlass** 1. und 2. Weltkrieg

**Einweihung der Anlage** 10.10.1965

**Inschriften** *Unter den Kreuzen* »1939 Unseren Toten 1945«

*Mittlere Tafel im Boden* »1914–1918 Den 26 Gefallenen aus Wohldorf-Ohlstedt zum Gedenken«



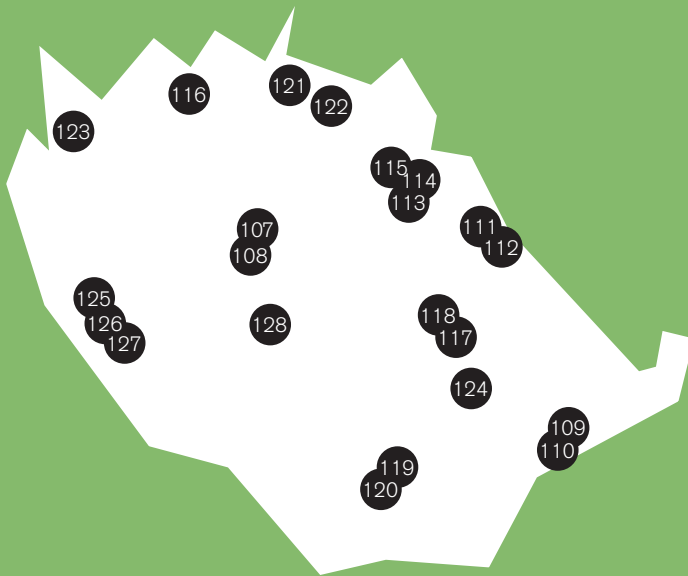


**BEZIRK**

# BERGEDORF







#### ALLERMÖHE

- 107 **Allermöher Deich**  
 108 **Allermöher Deich**  
 S-Bahn: Mittlerer Landweg,  
 Bus 321

#### ALTENGAMME

- 109 **Kirchenstegel**  
 110 **Kirchenstegel**  
 S-Bahn: Tiefstack, Bus 120

#### BERGEDORF

- 111 **August-Bebel-Straße**  
 112 **August-Bebel-Straße**  
 S-Bahn: Bergedorf, Bus 335  
 113 **Reinbeker Weg**  
 114 **Reinbeker Weg**  
 115 **Reinbeker Weg**  
 S-Bahn: Bergedorf,  
 Bus 12, 225

#### BILLWERDER

- 116 **Billwerder Billdeich**  
 S-Bahn: Mittlerer Landweg,  
 Bus 330

#### CURSLACK

- 117 **Curslacker Deich**  
 118 **Tönerweg**  
 S-Bahn: Bergedorf,  
 Bus 225

#### KIRCHWERDER

- 119 **Kirchenheerweg/  
 Alte Twiete**  
 120 **Kirchenheerweg**  
 S-Bahn: Bergedorf,  
 Bus 124, 225

#### LOHBRÜGGE

- 121 **Am Langberg**  
 U-Bahn: Mümmelmannsberg,  
 Bus 12  
 122 **Lohbrügger Markt**  
 S-Bahn: Bergedorf,  
 Bus 136, 137

#### MOORFLEET

- 123 **Moorfleeter Kirchenweg**  
 S-Bahn: Tiefstack,  
 Bus 120, 124

#### NEUENGAMME

- 124 **Feldstegel**  
 S-Bahn: Bergedorf,  
 Bus 227, 327

#### OCHSENWERDER

- 125 **Alter Kirchdeich**  
 126 **Alter Kirchdeich**  
 127 **Alter Kirchdeich**  
 S-Bahn: Tiefstack,  
 Bus 120, 124

#### REITBROOK

- 128 **Sietwende/Vorderdeich**  
 S-Bahn: Tiefstack,  
 Bus 124 und 222

## ALLERMÖHE

### Allermöher Deich (107)

Nr. 99, Friedhof

**Beschreibung** Monument aus grauem Sandstein, rechts und links zwei gespiegelte Reliefs (Stahlhelm, Eichenkranz, gekreuzte Schwerter, Lorbeer, Morgenstern, Handgranate, Eisernes Kreuz; weiteres Relief: Eisernes Kreuz), daneben: Grabmal von knieendem Soldaten

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Einweihung** 24.11.1922

**Entwurf** Dr. Fink

**Ausführung** Firma Nierlich, Bergedorf

**Inschriften** »Treu bis in den Tod«

»Es starben für ihr Vaterland«

»Aus Allermöhe«

51 Namen

»Aus Reitbrook«

15 Namen

»Dem Gedächtnis der im Weltkriege

1914–1918 Gefallenen Die dankbaren

Gemeinden Allermöhe und Reitbrook«



# ALLERMÖHE

## Allermöher Deich (108)

Nr. 99, Friedhof

**Beschreibung** Sandsteinskulptur:  
drei sich umarmende Menschen auf Sockel,  
daneben zwei Gedenksteine mit Namen,  
zwei Bänke

**Anlass** 1. und 2. Weltkrieg

**Einweihung** 15.11.1959

**Entwurf und Ausführung**

Uwe Lindemann, Bergedorf

**Inschriften** Sockel »1914–1918 /  
1939–1945«

*Gedenkstein* »Unseren Toten und  
Vermissten aus den letzten beiden Kriegen«

*71 Namen 1. Weltkrieg*

*115 Namen 2. Weltkrieg*



## ALTENGAMME

### Kirchenstegel (109)

Nr. 11, auf dem Friedhof

**Beschreibung** Anlage mit 12 Sandsteinsteinen (2 mit Relief: Eisernes Kreuz, 6 vom 1. Weltkrieg mit insgesamt 72 Namen, sortiert nach Sterbeorten; 6 vom 2. Weltkrieg mit insgesamt 125 Namen; die Steine sind abwechselnd gesetzt), im Kreis um eine Eiche gruppiert, 4 Platten mit Kreuz-Relief im Boden vor Eiche

**Anlass** 1. Weltkrieg

*Ergänzung* 2. Weltkrieg

**Einweihung** 10.10.1920

**Inschriften** »Die Treue steht zuerst zuletzt im Himmel und auf Erden«

»1914«

»Wer ganz die Seele drein gesetzt dem muss die Krone werden«

»1918«

»Den Gefallenen und Vermissten

Die Gemeinde Altengamme 1939–1945«

»Christus spricht: In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.«



## ALTENGAMME

### Kirchenstegel (110)

Nr. 11, vor dem Friedhof

**Beschreibung** Rötlicher Obelisk,  
von verziertem Eisenzaun umgeben

**Anlass** 1870/71

**Errichtung** 1920

**Inschriften** »Zur Erinnerung an  
Deutschlands ruhmvolle Jahre«

»1870–71«

»Gewidmet von der Gemeinde«

*2 Namen*



## BERGEDORF

### August-Bebel-Straße (111)

Nr. 200, Neuer Friedhof

**Beschreibung** Monument aus Muschelkalkquadern, im Sockel: Relief einer sich krümmenden, die Hände gefaltet nach oben streckenden Frau

**Anlass** 1. Weltkrieg

*Ergänzung* 2. Weltkrieg

**Errichtung** 1922

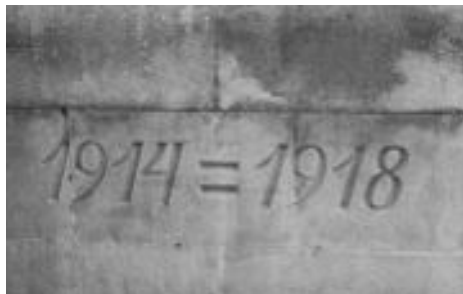
**Entwurf und Ausführung** Friedrich Wield

**Inschriften** »Den Opfern«

»1914 = 1918«

»1939 = 1945«

*Signatur im Relief* »Wield«



## BERGEDORF

### August-Bebel-Straße (112)

Nr. 200, Neuer Friedhof

**Beschreibung** Von Kiefern umgebene Anlage aus gemauertem Wesersandstein mit Aussichtsplattform; großes Eichenholzkreuz; sechs Wappen der ehemaligen deutschen Ostgebiete Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Schlesien, Oberschlesien, Sudetenland; Treppen, Blumenrabatte, Bänke, Gedenkstein links von der Treppe, Gingkobaum

**Anlass** 1. und 2. Weltkrieg

**Angelegt** 1974

**Inschriften** *Auf Mauer* »Die Toten mahnen uns«

*Gedenkstein* »Zum Gedenken an unsere Toten im Osten«

*Kleine Tafel neben dem Gingkobaum*  
»Dieser Gingkobaum wächst im Rahmen einer Aktion des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge unter dem Leitwort Gegen das Vergessen wachsen im Frieden«





»Die zwei Kriegsgräberstätten auf dem Friedhof Bergedorf umfassen etwa 250 Gräber von deutschen Soldaten des Ersten und Zweiten Weltkriegs (darunter auch Lazarett-Personal, Rot-Kreuz-Schwestern, Hilfskräfte, »Heimkehrer« etc.), etwa 84 Gräber von Bomben- und Zivilopfern, 68 Gräber von Kriegstoten und Opfern der Gewaltherrschaft aus zwölf Nationen sowie 652 Gräber von sowjetischen Kriegsgefangenen. [...]

Die gemeinsame Kriegsgräberstätte in der Nähe der Kapelle 1 besteht aus 19 rechteckigen Feldern, die mit stehenden

Grabkreuzen besetzt sind. Die Steine geben [...] Namen, sowie Geburts- und Todesjahr [...] an. Ein Hochkreuz, das Anfang der 50er Jahre errichtet wurde, überragt die Anlage. Ein großer Teil der Kriegstoten und Opfer der Gewaltherrschaft wurde erst 1974 aus anderen Friedhofsteilen in Gräber auf dieser Kriegsgräberstätte umgebettet.«

Quelle: [www.volksbund-hamburg.de/ort/bergedorf.htm](http://www.volksbund-hamburg.de/ort/bergedorf.htm)





## BERGEDORF

### Reinbeker Weg (113)

neben Haus Nr. 1, in Anlage

**Beschreibung** Granitobelisk

**Anlass** 1870/71

**Errichtung** 1874

**Inschriften** »Unsern Kriegern von  
1870–71.« 3 Namen mit Todesdatum  
und -ort

»Den Gefallenen zum Gedächtnis, den  
Lebenden zur Anerkennung, den künftigen  
Geschlechtern zur Nacheiferung«



## BERGEDORF

### Reinbeker Weg (114)

am Verbindungsweg zur Chrysanderstraße

**Beschreibung** Findling unter Eiche

**Inskrift** »18. Oktb. 1813 – 1913«

**Anlass** Völkerschlacht bei Leipzig 1813

**Errichtung** 1913



## BERGEDORF

### Reinbeker Weg (115)

am Verbindungsweg zur Chrysantherstraße

**Beschreibung** Findling mit eingelassener schwarzer Marmortafel

**Anlass** Nach dem 2. Weltkrieg

**Stifter** Verband der Heimkehrer, Kriegsgefangenen und Vermisstenangehörigen Deutschlands e. V. (VdH)

**Inschrift** »Vergeßt die Kriegsgefangenen und Vermissten nicht. VdH.«



## BILLWERDER

### Billwerder Bildeich (116)

Nr. 140

**Beschreibung** Granitmonument in kleiner, üppig bepflanzter Anlage mit Bank

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Errichtung** 1922

**Inschriften** »Den im Weltkriege 1914–1918 fürs Vaterland Gefallenen gewidmet«

»Billwärder an der Bille und Billbrook«

99 Namen



## CURLSLACK

### Curslacker Deich (117)

Nr. 140

**Beschreibung** Marmortafel an der Fassade des Hauses (Reliefs: Eisernes Kreuz, Eichenblätter, Schrift und Reliefs in Gold)

**Anlass** 1866, 1870/71

**Inschriften** »Erinnerung an die Mitkämpfer von 1866 11 Namen 1870–71 11 Namen«

»Den Heldentod fand am 2. Dezember 1870 bei Loigny 1 Name Gewidmet von der Gemeinde Curslack«



## CURSLACK

### Tönerweg (118)

Friedhof

**Beschreibung** Kleine Anlage auf dem Friedhof: Rechteckiges Sandsteinmonument mit Kreuz-Relief, vier auf bepflanzter Erdanhäufung liegende Sandsteinplatten mit Namen (unleserlich), kleine Mauer mit Bank, einzelne Grabsteine

**Anlass** 1 Steinplatte 1. Weltkrieg  
3 Steinplatten und Monument 2. Weltkrieg

**Einweihung** 1962

**Inschrift** »1914 1915 1916 1917 1918 1939  
1940 1941 1942 1943 1944 1945«



## KIRCHWERDER

### Kirchenheerweg/Alte Twiete (119)

**Beschreibung** Von verziertem Eisenzaun umgebene kleine Anlage mit 2 Denkmälern: weißes Metallgitter mit Hamburg-Wappen, das von zwei Löwen flankiert wird, im Gitter Metallplatte; reich verzierter Cippus mit Akroter und eingelassener Marmorplatte (Relief: Lorbeerkranz)

**Anlass** *Metallgitter* 1864–66, 1870/71

*Cippus* 1870/71

**Inschriften** *Metallplatte* »Für Deutschlands Ruhm und Ehre kämpften aus der Gemeinde Kirchwärd in den Jahren 1864–1866«  
28 Namen

»in den Jahren 1870–1871«

40 Namen

*Cippus* »Dem Andenken an die Mitkämpfer aus hiesiger Gemeinde in dem deutschen Heere in den Jahren 1870 und 1871 gewidmet. 36 an der Zahl, von welchen 8 verwundet wurden.«





## KIRCHWERDER

### Kirchenheerweg (120)

beim Friedhof

**Beschreibung** Anlage am Rande des Friedhofs: Zugang über Weg mit Mosaik (Eisernes Kreuz), und Blumenkübel, Natursteinmauer mit 2 mal 8 Steintafeln (ursprünglich 8 mit 236 Namen, sortiert nach Herkunft; 8 mit 403 Namen, sortiert nach Herkunft, wurden nach dem 2. Weltkrieg ergänzt), in der Mitte vor der Mauer: Steinsäule mit aufgesetztem Eisernen Kreuz; Bänke

**Anlass** 1. Weltkrieg

*Ergänzung* 2. Weltkrieg

**Einweihung** 25.9.1921

**Entwurf** Architekt Distel, Bergedorf

**Inschriften** »1914–1918«

»Die Gemeinde Kirchwerder ihren Opfern beider Weltkriege«

»1939–1945«

**Bemerkung** Ursprüngliche Inschrift:

»Aus der Kirchengemeinde Kirchwerder nahmen 1352 Männer am Weltkriege teil, 236 ließen ihr Leben für Heimat und Vaterland.«





## LOHBRÜGGE

### Am Langberg (121)

in Wald hinter Haus Nr. 99

**Beschreibung** Findling (Relief: Eisernes Kreuz), davor polierte Steinplatte mit 30 Namen, auf mit Steinen fixiertem Hügel

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Inschrift** »1914–1918 Den Helden zur Ehre der Nachwelt zur Lehre«



LOHBRÜGGE  
**Lohbrügger Markt** (122)

**Beschreibung** Findling unter Eiche

**Inschrift** »1870/71 S.M.K. v. 1887«

**Anlass** 1870/71



## MOORFLEET

### Moorfleeter Kirchenweg (123)

Nr. 64, bei St. Nikolai Kirche

**Beschreibung** Steinkreuz in teilweise mit Efeu begrünter, teilweise gepflasterter Anlage mit Rhododendren und Bänken

**Anlass** 2. Weltkrieg

**Inskrift** »Den Opfern des Weltkrieges  
1939–1945«



## NEUENGAMME

### Feldstegel (124)

Nr. 18, Friedhof

**Beschreibung** Anlage: Findling mit Inschrift in Kreuzform, Klinkermauer mit eingelassenen Tafeln (114 Namen 1. Weltkrieg, sortiert nach Todesjahr; 183 Namen 2. Weltkrieg, sortiert nach Todesdatum, an Kriegsfolgen gestorben, Bombenopfer, vermisst), davor Steinplatte im Boden (Relief: 5 Kreuze (Logo des VDK))

**Anlass** 1. und 2. Weltkrieg

**Einweihung** Findling 4.4.1920

**Inschriften** Findling »1914 1915 1916 1917 1918 Dank und Ehrfurcht allen die geblieben 1939 1940 1941 1942 1943 1944 1945«

**Platte** »Die auf diesem Friedhof beigesetzten 42 Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft sind in unser Gedenken eingeschlossen«



## OCHSENWERDER

### Alter Kirchdeich (125)

Nr. 5, am Eingang des Friedhofs

**Beschreibung** Sandsteinobelisk mit Marmortafeln, Relief an jeder Seite: Eisernes Kreuz, unter Eiche

**Anlass** 1870/71

**Errichtung** 1872

**Stifter** Kirchspiel Ochsenwerder

**Inschriften** »Zur Erinnerung an den glorreichen Feldzug von 1870 71 Es nahmen aus dem Kirchspiel Ochsenwärder an dem Feldzuge teil« *Namen fehlen*

»Gewidmet von dem Kirchspiel Ochsenwerder. 1872«

»Errichtet 1872«

»Renoviert 1896. 1913. 1993«



## OCHSENWERDER

### Alter Kirchdeich (126)

Nr. 5, Friedhof

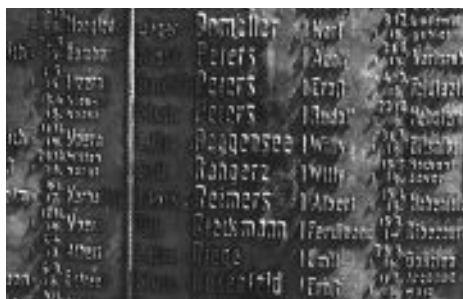
**Beschreibung** Kleine Anlage: Granitkreuz auf Sockel mit drei Bronzetafeln (Tafel vorne: 113 Namen mit Todesdaten und -orten aus Ochsenwerder und Tatendorf, Tafel links: Spadenland 28 Namen, Tafel rechts: Moorwerder 26 Namen), 36 einzelne, unterschiedlich gestaltete Grabsteine, umzäunte Eiche mit Bronzetafel im Zaun

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Einweihung** 27.3.1921

**Inscript** »Den Opfern des Weltkrieges die dankbare Kirchengemeinde«

**Bemerkung** Die Inscripten der Einzelgrabsteine werden ab S. 97 ausführlich erläutert.



## OCHSENWERDER

### Alter Kirchdeich (127)

Nr. 5, Friedhof

**Beschreibung** Von Buchenhecken umgebene Anlage: jeweils 6 Steinstelen rechts und links mit insgesamt 299 Namen und Todesdaten von Gefallenen, Gestorbenen, Vermissten, Verschollenen, Bombenopfern; an der Stirnseite der Anlage niedrige Steinmauer in Altarform mit eingelassener Steinplatte (Kreuz-Reliefs), dahinter 3 Holzkreuze, das mittlere höher als die beiden seitlichen, dahinter Birken

**Anlass** 2. Weltkrieg

**Einweihung** 17.3.1957

**Ausführung** Steinmetz Herbert Weiß

**Inschriften** »1939«

»Zum ehrenden Gedenken«

»Den Opfern des II. Weltkrieges«

»Boben dat Leben steiht de Dood ober  
boben den Dood doar steiht wedder dat  
Leben«

»1945«





## REITBROOK

### Sietwende/Vorderdeich (128)

**Beschreibung** Sandsteinobelisk auf Straßenkreuzung, Relief: Eisernes Kreuz im Lorbeerkranz, unter Eiche

**Anlass** 1870/71

#### **Inschriften**

»Den Söhnen Reitbrooks welche im heil. Kampfe der Jahre 1870/71 Deutschlands Ehre ruhmvoll vertheidigten und seine Einheit und Größe erringen halten vom 11. Jäg. Bat. 1 Name vom 76er Inf. Rg. 6 Namen, davon 1 Name mit Angabe von Todesdatum und -ort Vom Ersatz Bat. 2 Namen«

»Gewidmet den dankbaren Patrioten«  
*Schlachtorte*

»Der Mitwelt zum Gedächtnis der Nachwelt zur Erinnerung und Nacheiferung«

*In Kranz* »Gott war mit uns und wird es immer bleiben«

**Bemerkung** Bei der Inschrift »Gewidmet den dankbaren Patrioten« fehlt offensichtlich ein »von«.



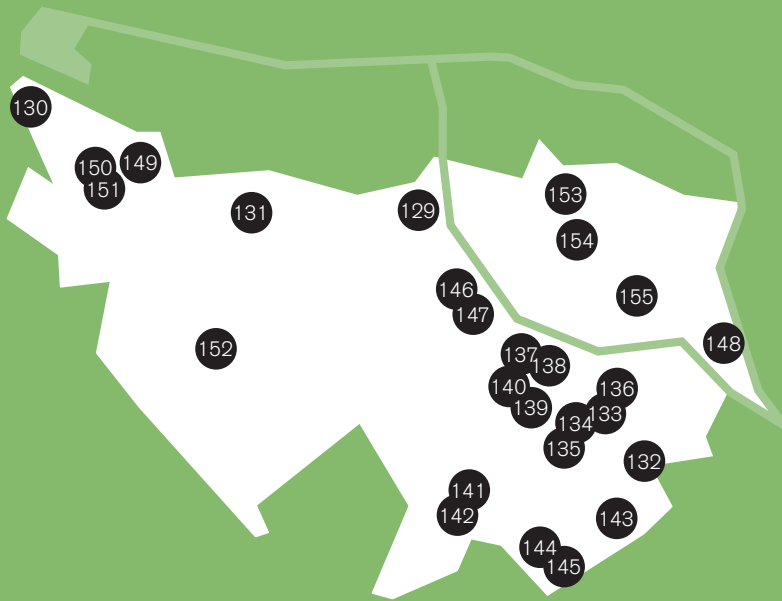




**BEZIRK**

HARBURG





- |  |                                       |                                      |
|--|---------------------------------------|--------------------------------------|
| ALTENWERDER                                      | 137 <b>Schwarzenbergpark</b>          | MOORWERDER                           |
| 129 <b>Altenwerder Kirchweg</b>                  | 138 <b>Schwarzenbergpark</b>          | 148 <b>Moorwerder Norderdeich</b>    |
| S-Bahn: Neuwiedenthal,<br>Bus 250                | 139 <b>Schwarzenbergpark</b>          | S-Bahn: Wilhelmsburg,<br>Bus 351     |
| CRANZ  | 140 <b>Schwarzenbergpark</b>          | NEUENFELDE                           |
| 130 <b>Estedeich</b>                             | S-Bahn: Heimfeld, Bus 142             | 149 <b>Organistenweg</b>             |
| S-Bahn: Neugraben, Bus 257                       | HARBURG-<br>MARMSTORF                 | 150 <b>Organistenweg</b>             |
| FRANCOP  | 141 <b>Feuerteichweg/<br/>Handweg</b> | 151 <b>Organistenweg</b>             |
| 131 <b>Hohenwischer Straße</b>                   | 142 <b>Lürader Weg</b>                | S-Bahn: Neugraben, Bus 257           |
| S-Bahn: Neugraben, Bus 257                       | S-Bahn: Harburg Rathaus,<br>Bus 145   | NEUGRABEN                            |
| GUTMOOR  | HARBURG-<br>RÖNNEBURG                 | 152 <b>Cuxhavener Straße</b>         |
| 132 <b>Großmoordamm/<br/>Fünfhausener Straße</b> | 143 <b>Vogteistraße</b>               | S-Bahn: Neugraben                    |
| S-Bahn: Harburg, Bus 249                         | S-Bahn: Harburg, Bus 141              | WILHELMSBURG                         |
| HARBURG  | HARBURG-<br>SINSTORF                  | 153 <b>Mannesallee</b>               |
| 133 <b>Bremer Straße</b>                         | 144 <b>Sinstorfer Kirchweg</b>        | S-Bahn: Veddel, Bus 13               |
| 134 <b>Bremer Straße</b>                         | 145 <b>Sinstorfer Kirchweg</b>        | 154 <b>Mengestraße</b>               |
| S-Bahn: Harburg Rathaus,<br>Bus 145, 245         | S-Bahn: Harburg, Bus 143              | S-Bahn: Wilhelmsburg,<br>Bus 13, 152 |
| 135 <b>Bremer Straße</b>                         | MOORBURG                              | WILHELMSBURG-<br>KIRCHDORF           |
| S-Bahn: Harburg,<br>Bus 144, 244, 340            | 146 <b>Nehusweg</b>                   | 155 <b>Kirchdorfer Straße</b>        |
| 136 <b>Bremer Straße/<br/>Maretstraße</b>        | 147 <b>Nehusweg</b>                   | S-Bahn: Wilhelmsburg,<br>Bus 152     |
| S-Bahn: Harburg Rathaus,<br>Bus 145, 245         | S-Bahn: Harburg Rathaus,<br>Bus 157   |                                      |

## ALTENWERDER

### Altenwerder Kirchweg (129)

Nr. 3a, im Park bei der Kirche

**Beschreibung** Vierseitiges Sandsteinmonument mit aufgesetztem Relief eines Stahlhelms auf einem Lorbeerkranz (Reliefs im Monument: Eisernes Kreuz, Lorbeer, Eichenlaub)

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Inschriften** »Neige in Ehrfurcht dein Haupt vor dem Tode und der Tapferkeit«

»Die dankbare Gemeinde Altenwerder«

»1914«

»1918«



## CRANZ

### Estedeich (130)

Nr. 102, am alten Schulgebäude

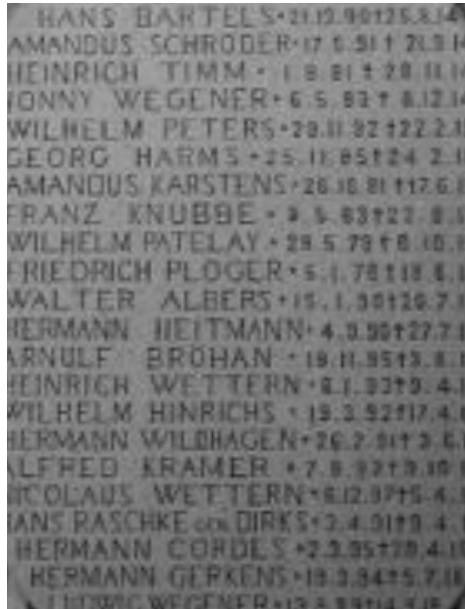
**Beschreibung** Tafel an Fassade  
(Reliefs: Stahlhelm, Eichenlaub, Eisernes  
Kreuz, Lorbeer)

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Inschriften** »Dem Gedächtnis ihrer Helden  
von 1914–18«

24 Namen mit Geburts- und Todesdatum

»Gewidmet von der Gemeinde Cranz«



## FRANCOP

### Hohenwischer Straße (131)

neben Haus Nr. 105

**Beschreibung** 2 Monumente nebeneinander in kleiner Anlage mit Bänken: links: Steinmonument mit Marmorplatte (Relief: Stahlhelm, Eichenlaub), rechts: helles Steinmonument

**Anlass** links 1. Weltkrieg  
rechts 2. Weltkrieg

**Inschriften** links »Ihren gefallenen Söhnen gewidmet von der Gemeinde Francop. Es liessen ihr Leben im grossen Kriege 1914–1918«

36 Namen mit Todesdaten

»Vermisst« 2 Namen

rechts »Boben dat Leben steiht de Doot / aber boben den Doot steiht wedder dat Leben Gorch Fock«

44 Namen, sortiert nach Todesjahr zwischen 1940 und 1951

»Vermisst« 6 Namen



## GUTMOOR

### Großmoordamm/Fünfhausener Straße (132)

**Beschreibung** Findling, Metallreliefs (Eisernes Kreuz, Eichenblätter), auf aus Feldsteinen und kleineren Findlingen gemauertem Sockel mit eingelassener Tafel aus poliertem rotem Stein

**Anlass** 1. und 2. Weltkrieg

**Inschriften** »Den Opfern beider Weltkriege zu ehrendem Andenken!«

»1914–1918 11 Namen 1939–1945

20 Namen Opfer in der Heimat 2 Namen«



## HARBURG

### Bremer Straße (133)

Alter Friedhof Harburg

**Beschreibung** Holzkreuz (Schnitzereien: drei Kreuze auf drei Hügeln), flankiert von Soldatengräbern mit einheitlichen Steinkreuzen

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Inschriften** »1914 1918«

»Treue um Treue«





## HARBURG

### Bremer Straße (134)

Alter Friedhof Harburg

**Beschreibung** Monument aus poliertem Marmor mit aufgesetzter Bronzeskulptur: Siegesgöttin mit Schild (Reliefs: Eisernes Kreuz, Lorbeerzweige) und Eichenkranz neben sich

**Anlass** *Monument* 1. Weltkrieg  
*Skulptur* von 1891

**Entwurf** *Siegesgöttin* C. Börner

**Stifter** *Siegesgöttin* Verein ehemaliger 77er

**Inschriften** »Für das Vaterland starben die Kameraden (21 Namen) 1914 Treue den Treuen 1918«

*Signatur auf Skulptur* »C. Börner 1891«



## HARBURG

### Bremer Straße (135)

Nr. 236, Neuer Friedhof Harburg

**Beschreibung** Terrassenanlage mit Gräbern, mit großem Holzkreuz auf altarähnlichem Sockel an höchster Stelle

**Anlass** 1. Weltkrieg  
(Erweiterung um Gefallenengräber nach 2. Weltkrieg)

**Inschriften** *auf dem Sockel unter Holzkreuz* »1914–1918«

**Angaben zur Anlage** »Die Kriegsgräberstätten auf dem Neuen Friedhof Harburg umfassen die Gräber von 239 Soldaten des Ersten Weltkrieges, 241 Gräber von Soldaten des Zweiten Weltkrieges, [...]»

Eine Kriegsgräberanlage für 239 gefallene Soldaten des Ersten Weltkrieges und 241 gefallene Soldaten des Zweiten Weltkrieges befindet sich auf der Hügelkuppe des Geländes der so genannten »Vier Berge«, im östlichen Teil des Neuen Friedhofs an der Friedhofstraße.



Fortsetzung

## HARBURG

### Bremer Straße

Die Soldatengräber des Ersten Weltkriegs sind im offenen Halbkreis um das Hochkreuz auf der Hügelkuppe angeordnet. Sie sind mit Sandsteinstelen besetzt, die mit Flechtbandkreuzen und schlichten Kreuzen ausgestaltet sind. Die hier bestatteten Soldaten starben in den Lazaretten, die sich während des Ersten Weltkriegs in Hamburg und in der näheren Umgebung befanden. Die Soldatengräber des Zweiten Weltkriegs schließen sich westlich davon in drei Reihen an. Sie sind mit niedrigen Felskreuzen besetzt. Hier sind neben Soldaten, die in den

Lazaretten starben, auch viele bestattet, die im Kampf gegen die im April 1945 nach Hamburg einmarschierenden britischen Truppen fielen.

Zwischen diesen Kriegsgräbern befindet sich ein Gedenkstein, der nicht zur Kriegsgräberstätte gehört: Dieser Stein ist einem Hauptmann Berthold gewidmet, der 1920 versucht hatte, dem rechtsextremen Kapp-Putsch in Hamburg zum Sieg zu verhelfen und dabei erschlagen wurde.«

Quelle: [www.volksbund-hamburg.de/ort/harburg.htm](http://www.volksbund-hamburg.de/ort/harburg.htm)



## HARBURG

### Bremer Straße/Maretstraße (136)

**Beschreibung** Überlebensgroße bronzene Skulptur: marschierender Soldat im Mantel, mit Kopfverband und geschultertem Gewehr, auf hoher rechteckiger Steinsäule mit Kreuzrelief

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Einweihung** 26.6.1932

**Entwurf** Hermann Hosäus

**Inschriften** »1914–1918«

»Den für das Vaterland gefallenen 2000 Söhnen der Stadt Harburg zur Ehre u. zum Gedächtnis«

»Wunden zum Trotz / tatbereit heute wie einst / und in aller Zeit / Deutschland für dich«

»Die Treue / steht zuerst zuletzt / im Himmel und auf Erden / wer ganz die Seele / dreingesetzt / dem soll / die Krone werden / EM Arndt«

»Deine Toten werden leben Jes 26 V 19«

[▶ Gedenkmal von Hendrik-André Schulz](#)



## HARBURG

### Schwarzenbergpark (137)

1937 innerhalb des Parks versetzt

**Beschreibung** Senkrecht positioniertes erbeutetes Kanonenrohr mit aufgesetzter Kanonenkugel auf Sockel

**Anlass** 1813/14

**Errichtung** 1894

**Entwurf** C. Dopmejer

**Stifter** Verschönerungsverein Bissing

**Inschriften** »Zur Erinnerung an die Drangsale Harburgs unter französischer Herrschaft im Freiheitskriege von 1813 u 1814«

»Errichtet vom Verschönerungsverein Bissing 1894«

*Inchrift auf der Kanone* »Straßburg 13. Nov. 1814«

**Bemerkung** Ursprünglich stand das Denkmal auf einem pyramidenförmigen, mit Kanonenkugeln besetzten Sockel.



## HARBURG

### Schwarzenbergpark (138)

**Beschreibung** Sandsteinmonument mit drei Bronzetafeln (Relief: Eisernes Kreuz), zwei Kanonen und Bänke davor

**Anlass** 1. und 2. Weltkrieg

**Inschriften** »Harburger Schützengilde von 1528«

»Unseren im Weltkriege 1914–18  
gefallenen Kameraden zum Gedächtnis«  
*13 Namen*

»Zum Gedächtnis unserer 1939–1945  
durch Bomben gefallenen Schützenbrüder«  
*6 Namen*

»Zum Gedächtnis unserer 1939–1945  
im Felde gefallenen Schützenbrüder«  
*7 Namen*





## HARBURG

### Schwarzenbergpark (139)

an der Schwarzenbergstraße,  
Jüdischer Friedhof

**Beschreibung** Gemauertes Sandsteinmonument mit aufgesetztem Relief (Stahlhelm auf einem Lorbeerkranz, Relief davor: Davidstern), davor Schale auf Sockel (Relief: siebenarmiger Leuchter), zugänglich über zwei Stufen, flankiert von zwei verzierten Steinurnen rechts und links, auf der Rückseite zwei Reliefs (Schwert, dessen Klinge mit dem Davidstern verwoben ist)

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Einweihung** Frühjahr 1921

**Entwurf** Architekt Wilhelm Haller

**Inschrift** »Zum ehrenden Gedächtnis unseren teuren Toten die für ihr Vaterland starben 1914–1918« *10 Namen*

*Vorderseite hebräische Inschrift, Übersetzung* »Israel, dein Stolz liegt erschlagen auf den Höhen. Ach, die Helden sind gefallen.«

*Rückseite hebräische Inschrift, Übersetzung* »Gedenkmal für jene Soldaten aus unserer Gemeinde, die auszogen und nicht in ihre Häuser zurückkehrten. Möge ihre Seele eingebunden sein in das Bündel des Lebens.«



## HARBURG

### Schwarzenbergpark (140)

nahe Bissingstraße

*Ursprünglicher Standort: Wilstorfer Straße/  
Lange Straße*

**Beschreibung** Sandsteinmonument in Form eines neugotischen Turms mit Eisernem Kreuz auf der Spitze (Relief: Reichsadler), auf von zwei Seiten über Stufen zugänglichem Podest

**Anlass** 1870/71

**Einweihung** 29.6.1873

**Entwurf** Carl Henrici

**Ausführung** Kleinau und Herzog

**Inschriften** »Den Helden von 1870–71 aus Kirchspiel und Garnison Harburg von dankbaren Mitbürgern gewidmet«

»Es starben den Heldentod aus Stadt und Kirchspiel Harburg«

*24 Namen*

»Es starben den Heldentod von der Garnison Harburg«

*50 Namen, Schlachtdaten und -orte*





## HARBURG-MARMSTORF Feuerteichweg/Handweg (141)

**Beschreibung** Findling auf Findlingssockel

**Anlass** Befreiungskriege 1813/14

**Einweihung** 29.3.1914

**Inschrift** »Zum Gedächtnis an die Niederbrennung der Dörfer Marmstorf u. Appelbützel durch die Franzosen am 29. März 1814. Gewidmet am 29. März 1914.«



## HARBURG-MARMSTORF

### Lürader Weg (142)

Nr. 2

**Beschreibung** Findling auf zwei gemauerten Füßen vor Steinmauer mit zwei Bronzetafeln, unter Buche

**Anlass** *Findling* 1. Weltkrieg  
*Mauer* 2. Weltkrieg

**Inschriften** *Findling* »1914-18«

*Bronzetafeln* »Den Opfern des  
2. Weltkrieges«  
17 Namen



## HARBURG-RÖNNEBURG

### Vogteistraße (143)

Nr. 26

**Beschreibung** Aus Feldsteinen gemauertes Monument mit eingelassener Bronzetafel (Reliefs: Palmenzweig, Lorbeerkranz, Kreuz); in kleiner, von niedriger Feldsteinmauer begrenzter Anlage

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Inschriften** »Gedenket ihrer in Liebe und Treue«

»Aus unserer Gemeinde Rönneburg starben den Heldentod fürs Vaterland im Weltkriege 1914–1918«

33 Namen mit Todesdaten



## HARBURG-SINSTORF

### Sinstorfer Kirchweg (144)

Nr. 21, Alter Friedhof  
bei der 1000jährigen Kirche

**Beschreibung** Sandsteinobelisk  
(Relief: Lorbeerzweig mit Eichenzweig  
gekreuzt, Eisernes Kreuz)

**Anlass** 1870/71

**Errichtung** 1872

**Inschriften** 3 Namen (zwischen den  
Zweigen) »fielen im Kampfe fürs Vaterland«

»Ans Vaterland ans theure schliess dich an  
das halte fest mit Deinem ganzen Herzen.«

»Gott war mit uns Ihm allein die Ehr«

»Brüder weihet Herz und Hand freudig  
gern dem Vaterland«

»Zum ehrenden Andenken an den ruhm-  
reichen Krieg von 1870–71 «

»Zurückgekehrte Krieger«  
22 Namen, sortiert nach Herkunftsort

»Aus Dankbarkeit gewidmet«

»von der Kirchengemeinde Sinstorf«

»ihren tapfern Söhnen und Brüdern«

»1872«



## HARBURG-SINSTORF

### Sinstorfer Kirchweg (145)

neben Haus Nr. 8

**Beschreibung** Aus Steinen gemauertes Monument mit aufgesetztem Eisernen Kreuz aus Bronze und drei Bronzetafeln (Relief in der zentralen Tafel: sterbender nackter Fahnenträger)

**Anlass** 1. Weltkrieg  
Ergänzung 2. Weltkrieg

**Inschriften** »1914–1918«

»Den Gefallenen zur Ehre die  
Gemeinde Sinstorf«

*8 Namen mit Todesdaten und -orten  
auf den zwei seitlichen Tafeln*

*als Bronzezahlen auf dem Monument*

»1939 / 1945«



## MOORBURG

### Nehusweg (146)

Friedhof

**Beschreibung** Monument  
(Relief: Lorbeerkranz)

**Inschrift** »1814«

**Anlass** Befreiungskriege 1813/14



## MOORBURG

### Nehusweg (147)

Friedhof

**Beschreibung** Anlage mit drei Denkmälern: Findling mit Bronzewappen und aufgesetztem Bronzeadler und Lorbeerkranz-Relief, umgeben von Steinpfeilern, deren verbindende Ketten fehlen; Monument aus Sandsteinplatten und halbhoher Klinkermauer; Sandsteinquader in halbhoher Klinkermauer (Relief: Alpha, Christusmonogramm Chi Rho, Omega), davor große steinerne Schale

**Anlass** *Findling* 1813  
*Sandsteinplatten* 1. Weltkrieg  
*Sandsteinquader* 2. Weltkrieg

**Einweihung** *Sandsteinquader* 13.11.1960

**Entwurf und Ausführung**  
*Sandsteinquader* Architekten Sandmann und Grundmann





## Inschriften

*Findling* »Numquam retror sum«

»Zur Erinnerung an die grosse Zeit der deutschen Freiheitskriege und insbesondere an die in Moorburg siegreichen freiwilligen, hannoverschen Truppenabteilungen der Kielmannseggeschen, Lüneburger und Harzer=Sollinger Jäger, sowie an die Führerdienste des Landmannes Carl Heinrich Nieber.«

»Im Kampf um die Moorburger Schanze gefallen, wurden auf dem alten Friedhof bestattet: von den Lüneburger Jägern: 10 Namen von den Harzer-Sollinger Jägern: 3 Namen«

*Sandsteinplatten* »1914–1918«  
73 Namen

*Sandsteinquader* »Sie sanken dahin ihr Geist aber lebt ein ewiger Mahner uns zur Pflicht.«

150 Namen von männlichen und weiblichen Toten und Vermissten, sortiert nach Todesjahr





## MOORWERDER

### Moorwerder Norderdeich (148)

an der Fassade des Schulgebäudes

**Beschreibung** Gedenktafel aus Keramikplatten und Klinker (Reliefs: Eisernes Kreuz, Stahlhelm, zwei antike Soldaten in Rüstung mit Schwert); Gedenktafel aus poliertem Granit

**Anlass** *Keramiktafel* 1. Weltkrieg,  
*Polierte Tafel* 2. Weltkrieg

**Errichtung** 1. Weltkrieg 1922

**Inschriften** 1. *Weltkrieg* »Den Opfern des Weltkrieges die dankbare Gemeinde Moorwaerder«

26 *Namen*

2. *Weltkrieg* »Den Opfern des 2. Weltkrieges zum Gedenken«

45 *Namen*



## NEUENFELDE

### Organistenweg (149)

Alter Friedhof vor St. Pankratius Kirche

**Beschreibung** Obelisk auf Sockel mit Marmorplatten (Relief: Lorbeerkranz, Eisernes Kreuz), 53 Namen von Kriegsteilnehmern auf Sockel

**Anlass** 1870/71

**Inskrift** »Im Feldzuge 1870/71 starben den Heldentod auf dem Felde der Ehre«  
4 Namen



## NEUENFELDE

### Organistenweg (150)

Neuer Friedhof

**Beschreibung** Monument mit aufgesetztem Bronzeadler, zwei Reliefs an den Seiten (Stahlhelme auf Eichenkränzen, Schwerter mit Lorbeerkränzen, Eisernes Kreuz)

**Anlass** 1. Weltkrieg

**Inschriften** »1914 1918«

»Ihren gefallenen Helden von Hasselwerder und Nincop in Dankbarkeit gewidmet«  
*46 Namen mit Herkunftsort, Todesdatum und Todesort*

**Bemerkung** Das Denkmal stand ursprünglich vor der Schule am Arp-Schnitger-Stieg. 1962 wurde es auf den Friedhof versetzt.



## NEUENFELDE

### Organistenweg (151)

Neuer Friedhof,  
in der Fassade der Kapelle

**Beschreibung** Vier in die Mauer eingelassene Sandsteinplatten (Relief: Eisernes Kreuz), drei davon mit Namen; Relief in der Fassade: Trauernde Frau an Grabsteinen, zum Kreuz strebendes Paar rechts, links zum Kreuz strebender Engel, aufgesetzte Inschrift

**Anlass** 1. und 2. Weltkrieg

**Entwurf** Relief Richard Kuöhl

**Inschriften** »1914–1918 1939–1945«

»Und auch dich lockt er aus dem Rachen/  
der Angst in weiten Raum/ Da keine Be-  
drängnis mehr ist«

*Signatur in der Fassade* »Kuöhl«



## NEUGRABEN

### Cuxhavener Straße (152)

Nr. 323, vor St. Michaelis Kirche

**Beschreibung** Anlage unter Eichen: im Zentrum: Sandsteinobelisk mit eingelassenen Marmortafeln und aufgesetztem Bronzeadler auf Kanonenkugel (Reliefs: Lorbeerkranz, Eisernes Kreuz, gekreuzte Schwerter mit Lorbeerzweigen); dahinter: leicht gebogene Feldsteinmauer mit Vorsprung, eingelassenen Marmortafeln (Relief: Eisernes Kreuz) und aufgesetztem Sandsteinbogen mit Inschrift; rechts und links der Mauer: Findlinge mit Relief (Eisernes Kreuz); vorne in der Anlage: weiterer Findling mit Relief (Lorbeerzweig)

**Anlass** *Obelisk* 1848, 1864, 1866, 1870/71, 1900

*Mauer* 1. Weltkrieg

*2 Findlinge* 2. Weltkrieg

*3. Findling* unbekannt

**Inschriften** *Obelisk* »Mit Gott für König und Vaterland starb 1870 den Heldentod«  
*1 Name mit Herkunftsort*

»Den Gefallenen zum Gedächtnis den Lebenden zur Anerkennung den kommenden Geschlechtern zum Nacheifern!«



»Errichtet 1913 vom Kriegerverein Neu-  
graben u. Umg. zu Ehren der Veteranen  
von 1848 bis 1900.«

*Namen von 43 Kriegsteilnehmern, sortiert  
nach Herkunftsort, teilweise mit Vermerk,  
an welchem Krieg teilgenommen*

*Mauer »Den Toten zur Ehr den Lebenden  
zur Mahnung / Im Weltkrieg 1914 1918  
starben für Ihr Vaterland aus den Ort-  
schaften Neugraben« 46 Namen*

»Hausbruch (40 Namen) Fischbeck  
(23 Namen) Hausbruch (4 Namen)  
Neugraben (5 Namen)«

*Findling links »Den Gefallenen, Vermissten,  
in Lazaretten u. Gefangenschaft Verstorbe-  
nen des Weltkriegs 1939–1945«*

*Findling rechts »Den durch den Krieg  
1939–1945 in der Heimat u. auf der Flucht  
verschollenen u. umgekommenen Männern,  
Frauen und Kindern«*

*Findling vorne links »Unseren Toten zum  
Gedenken«*



## WILHELMSBURG

### Mannesallee (153)

hinter Emmauskirche

**Beschreibung** Sandsteinmonument mit aufgesetztem Kreuz (Reliefs: 3 aufgestellte gekreuzte Gewehre, 16 Grabkreuze, 3 davon mit aufgesetztem Stahlhelm, abgeknickte Eiche)

**Anlass** 1. Weltkrieg

*Ergänzung* 2. Weltkrieg

**Errichtung** 1932

**Inschriften** »Unvergessen«

»Den für Volk und Vaterland Gefallenen zur Ehre und im Glauben an die deutsche Zukunft errichtet 1932«





WILHELMSBURG  
**Mengestraße** (154)  
in der Grünanlage

**Beschreibung** Steintafel mit Relief  
(Eisernes Kreuz), 10 Namen mit Geburts-  
und Todesjahr

**Inschrift** »1914 1918«

**Anlass** 1. Weltkrieg





## WILHELMSBURG-KIRCHDORF

### Kirchdorfer Straße (155)

Nr. 170, Friedhof am Heimatmuseum

**Beschreibung** Obelisk aus poliertem  
Granit am Rande des Friedhofs

**Anlass** 1866, 1870/71

**Inschriften** »Gewidmet von den Gemein-  
den Wilhelmsburg u. Neuuhof«

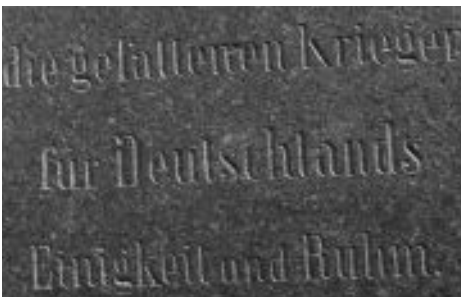
»Zur Erinnerung an die gefallenen Krieger  
für Deutschlands Einigkeit und Ruhm.«

»Es starben den Heldentod 1866«

1 Name

»1870–71«

3 Namen







## Literatur

*Die Angaben in eckigen Klammern  
nennen die entsprechende Abkürzung  
in den Endnoten.*

Armanski, Gerhard,

»... und wenn wir sterben müssen«.

Die politische Ästhetik von Kriegerdenkmälern. Hamburg 1988.

[Armanski]

Bezirksamt Wandsbek (Hg.),

Die Gedenkstätte in der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne in Hamburg-Jenfeld. »Tansania-Park«. Hamburg 2003.

Bruhns, Maike (Hg.),

Hans Martin Ruwoldt (1891–1969).

Skulpturen, Reliefs, Zeichnungen.

Berlin/Hamburg 1991.

Clausen-Gaedke, Renate,

Der Bildhauer Hans Martin Ruwoldt (1891–1969). Werkmonographie.

Kiel 1991. [Clausen-Gaedke]

Eschebach, Insa,

Öffentliches Gedenken. Deutsche Erinnerungskulturen seit der Weimarer Republik. Frankfurt/Main 2005.

François, Etienne und Hagen Schulze (Hg.), Deutsche Erinnerungsorte.

Eine Auswahl. München 2005.

Friedenspolitisches Informationszentrum

Harburg (FRIZ) (Hg.), »Der Soldat«.

Eine Dokumentation über die Geschichte des Harburger Kriegerdenkmals. Hamburg o.J. (1984).

[»Der Soldat«]

Fuhrmeister, Christian,

Beton Klinker Granit. Material macht Politik. Eine Materialikonographie. Berlin 2001.

Fuhrmeister, Christian,

Findlinge als Denkmäler. Zur politischen Bedeutung erratischer Steine. Uelzen: Materialien des Landwirtschaftsmuseums Lüneburger Heide, Nr. 32, 2000. [Fuhrmeister]

Grill, Bartholomäus,

»Eine deutsche Hölle. Im Juli 1905 erheben sich die Völker Ost-Afrikas gegen die wilhelminische Kolonialherrschaft – zwei Jahre später ist der Maji-Maji-Aufstand in Blut ertränkt.« In: Die Zeit, 30. Juni 2005.

- Hattenhauer, Hans,  
Deutsche Nationalsymbole. Geschichte und Bedeutung. München 2006.
- Hedinger, Bärbel, Roland Jaeger, Brigitte Meißner, Jutta Schütt, Lutz Tittel und Hans Walden, Ein Kriegsdenkmal in Hamburg. Hamburg 1979. [Hedinger et al.]
- Hütt, Michael, Hans-Joachim Kunst, Florian Matzner und Ingeborg Pabst (Hg.), Unglücklich das Land, das Helden nötig hat. Leiden und Sterben in den Kriegsdenkmälern des Ersten und Zweiten Weltkrieges. Marburg 1990.
- Koselleck, Reinhart und Michael Jeismann (Hg.), Der politische Totenkult. Kriegerdenkmäler in der Moderne. München 1994.
- Koselleck, Reinhart,  
Zur politischen Ikonologie des gewaltsamen Todes. Ein deutsch-französischer Vergleich. Basel 1998.
- KZ-Gedenkstätte und Landeszentrale für politische Bildung Hamburg (Hg.), Gedenkstätten in Hamburg. Ein Wegweiser zu den Stätten der Erinnerung an die Jahre 1933–1945. Hamburg 2003.
- Lange, Günther,  
Das Denkmal. Hamburg 1997.
- Laumann-Kleineberg, Antje,  
Denkmäler im Widerstreit. Drei Fallstudien zur Diskussion zwischen Auftraggebern, Planern und öffentlichen Kritikern. Göttingen 1983.
- Leisner, Barbara und Norbert Fischer,  
Der Friedhofsführer. Spaziergänge zu bekannten und unbekanntem Gräbern in Hamburg und Umgebung. Hamburg 1994.
- Leisner, Barbara, Heiko K.L. Schulze und Ellen Thormann, Der Hamburger Hauptfriedhof Ohlsdorf. Geschichte und Grabmäler. Band 2 – Katalog. Hamburg 1990.

- Lindner, Jörn,  
 »Totengedenken und Militär:  
 Die Sandsteinreliefs in der Hamburger  
 Douaumont-Kaserne.« In: Ohlsdorf –  
 Zeitschrift für Trauerkultur. Hamburg:  
 Nr. 94, III/2006. S. 22–28. [Lindner]
- Lurz, Meinhold,  
 Kriegerdenkmäler in Deutschland.  
 6 Bände. Heidelberg 1985. [Lurz]
- Mai, Ekkehard und Gisela Schmirber  
 (Hg.), Denkmal – Zeichen –  
 Monument: Skulptur und öffentlicher  
 Raum heute. München 1989.  
 [Mai, Schmirber (Hg.)]
- Marcuse, Harold, Frank Schimmelpfennig  
 und Jochen Spielmann, Steine des  
 Anstoßes. Nationalsozialismus und  
 Zweiter Weltkrieg in Denkmälern  
 1945–1985. Hamburg: Museum für  
 Hamburgische Geschichte, 1985.
- Meyer, Jan-Henrik,  
 Die Reden zum Volkstrauertag bzw.  
 Heldengedenktage 1922–1989. Magister-  
 arbeit, Humboldt-Universität zu Berlin,  
 2001. [Meyer]
- Mommsen, Wolfgang J.,  
 Der Erste Weltkrieg. Anfang vom Ende  
 des bürgerlichen Zeitalters. Frankfurt  
 am Main 2004
- »Nein zum Kriegerkult«. Broschüre,  
 herausgegeben von der Arbeitsgruppe  
 »Kriegerkultmal« der St. Johannes-  
 gemeinde Altona. Hamburg 1995.  
 [»Nein zum Kriegerkult«]
- Paret, Peter,  
 Ein Künstler im Dritten Reich. Ernst  
 Barlach 1933–1938. Berlin 2006.
- Petersen, Thomas Peter,  
 Der Volkstrauertag. Seine Geschichte  
 und Entwicklung. Eine wissenschaft-  
 liche Betrachtung. Bad Kleinen 1998.  
 [Petersen]
- Plagemann, Volker (Hg.),  
 Kunst im öffentlichen Raum.  
 Ein Führer durch die Stadt Hamburg.  
 Hamburg 1997.

- Plagemann, Volker,  
 »Vaterstadt, Vaterland, schütz Dich  
 Gott mit starker Hand«. Denkmäler  
 in Hamburg. Hamburg 1986.  
 [Plagemann]
- Reichel, Peter (Hg.),  
 Das Gedächtnis der Stadt. Hamburg  
 im Umgang mit seiner nationalsozialis-  
 tischen Vergangenheit. Hamburg 1997.
- Reichel, Peter,  
 Schwarz-Rot-Gold. Kleine Geschichte  
 deutscher Nationalsymbole 1945.  
 Bonn: Bundeszentrale für politische  
 Bildung, 2005.
- Rhauderwiek, Antje,  
 Ernst Barlach. Das Hamburger Ehren-  
 mal. Hamburg: Hamburger Kunsthalle,  
 2004. [Rhauderwiek]
- Rohde, Jens,  
 Gefallenendenkmäler in Hamburg.  
 Der Wandel ihrer Aussagen zum  
 Soldatentod nach den Kriegen 1870/71,  
 1914–1918, 1939–1945. Hamburg:  
 Führungsakademie der Bundeswehr,  
 Abteilung Heer, 1971.
- Rump, Kay,  
 Der neue Rump. Lexikon der bilden-  
 den Künstler Hamburgs, Altonas und  
 der näheren Umgebung. Überarbeitete  
 Neuauflage des Lexikons von Ernst  
 Rump (1912), Neumünster 2005.
- Scharf, Helmut,  
 Kleine Kunstgeschichte des deutschen  
 Denkmals. Darmstadt 1984.
- Schmidt, Rudolf,  
 Die Sechsuundsiebziger und ihr  
 Ehrenmal. Hamburg 1936.
- Schoenfeld, Helmut,  
 »Maritime Gedenkstätten an Hamburgs  
 Hafensrand.« In: Ohlsdorf – Zeitschrift  
 für Trauerkultur. Hamburg: Nr. 91,  
 IV/2005, S. 8–14.
- Sekretariat für kulturelle Zusammenarbeit  
 nichttheatertragender Städte und  
 Gemeinden in Nordrhein-Westfalen  
 Gütersloh (Hrsg.), Deutsche National-  
 denkmale 1790–1990. Bielefeld 1993.
- Sieker, Hugo (Hg.),  
 Bildhauer Wied. 1880–1940.  
 Ein Gedenkbuch. Hamburg 1975.
- Speitkamp, Winfried (Hg.),  
 Denkmalsturz. Zur Konfliktgeschichte  
 politischer Symbolik. Göttingen 1997.

Vogt, Arnold,

Den Lebenden zur Mahnung. Denkmäler und Gedenkstätten. Zur Traditionspflege und historischen Identität vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Hannover 1993.

Walden, Hans,

»Das Schweigen der Denkmäler. Wie sich Hamburg des Kriegs entsinnt.«, in: Reichel, Peter (Hg.), Das Gedächtnis der Stadt. Hamburg im Umgang mit seiner national-sozialistischen Vergangenheit. Hamburg 1997, S. 29–46. [Walden]





## **Bildnachweise**

- S. 21 Altonaer Museum
- S. 24 Stefan Rather, Onlinearchiv  
www.harburg-an-der-elbe.de
- S. 26 (oben) gemeinfrei, Quelle online:  
<http://memory.loc.gov/service/pnp/ppmsca/00400/00410v.jpg>
- S. 26 (unten) Staatsarchiv Hamburg
- S. 32 Stefan Rather, Onlinearchiv  
www.harburg-an-der-elbe.de
- S. 43 Denkmalschutzamt, Bildarchiv
- S. 49 Altonaer Museum
- S. 51 (rechts) Altonaer Museum
- S. 52 Stefan Rather, Onlinearchiv  
www.harburg-an-der-elbe.de
- S. 61 Museumsdorf Volksdorf
- S. 69 Manfred Sihle-Wissel
- S. 70 Staatsarchiv Hamburg
- S. 118 Nina Ritter/KZ-Gedenkstätte  
Neuengamme

Für alle anderen Bilder liegen die Rechte bei der Autorin.



## Selbstdarstellung

Die *Landeszentrale für politische Bildung* ist Teil der Behörde für Bildung und Sport der Freien und Hansestadt Hamburg. Ein pluralistisch zusammengesetzter Beirat sichert die Überparteilichkeit der Arbeit. Zu den Aufgaben der Landeszentrale gehören:

- Herausgabe eigener Schriften
- Erwerb und Ausgabe von themengebundenen Publikationen
- Koordination und Förderung der politischen Bildungsarbeit
- Beratung in Fragen politischer Bildung
- Zusammenarbeit mit Organisationen und Vereinen
- Finanzielle Förderung von Veranstaltungen politischer Bildung
- Veranstaltung von Rathausseminaren für Zielgruppen
- Öffentliche Veranstaltungen

Unser Angebot richtet sich an alle Hamburgerinnen und Hamburger. Die Informationen und Veröffentlichungen können Sie während der Öffnungszeiten des Informationsladens abholen. Gegen eine Bereitstellungspauschale von 15 Euro pro Kalenderjahr erhalten Sie bis zu 6 Bücher aus einem zusätzlichen Publikationsangebot.

Die Landeszentrale Hamburg arbeitet mit den Landeszentralen der anderen Bundesländer und der Bundeszentrale für politische Bildung zusammen. Unter der gemeinsamen Internet-Adresse *www.politische-bildung.de* werden alle Angebote erfasst.

Die Büroräume befinden sich in der Steinstraße 7, 20095 Hamburg.

Der Informationsladen ist in der Altstädter Straße 11, 20095 Hamburg.

Öffnungszeiten des Informationsladens:

Montag bis Donnerstag: 13.30–18.00 Uhr

Freitag: 13.30–16.30 Uhr

In den Hamburger Sommerschulferien:

Montag bis Freitag: 12.00–15.00 Uhr

Erreichbarkeit:

Telefon: (0 40) 428 54-21 48/21 49

Telefax: (0 40) 428 54-21 54

E-Mail: [PolitischeBildung@bbs.hamburg.de](mailto:PolitischeBildung@bbs.hamburg.de)

Internet: [www.politische-bildung.hamburg.de](http://www.politische-bildung.hamburg.de)



## **Impressum**

© Landeszentrale für politische Bildung; Hamburg 2006

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die der Übersetzung, der Sendung  
in Rundfunk und Fernsehen und der Bereitstellung im Internet.

Redaktion: Dr. Rita Bake

Gestaltung/Herstellung: Veronika Grigkar ([grigkar.de](http://grigkar.de))

Druck: Roco-Druck GmbH, Wolfenbüttel

ISBN 3-929728-87-7



## **Dank**

Mein herzlicher Dank geht an die Landeszentrale für politische Bildung, insbesondere an Dr. Sabine Bamberger-Stemmann und Dr. Rita Bake, für das Vertrauen und die Möglichkeit, ein solches Projekt bearbeiten zu können, und für das umfassende Feedback.

Ebenso herzlich bedanke ich mich bei meiner Grafikerin Veronika Grigkar für ihre bemerkenswerte Geduld und Freundlichkeit und für ihre beeindruckende grafische Umsetzung meines rohen Manuskripts.

Außerdem bedanke ich mich bei allen, die mich bei meinen Recherchen und meiner Arbeit unterstützt haben: bei den Leitern der Hamburger Bezirksämter, insbesondere Gerhard Fuchs, bei Dr. Detlef Garbe, Dr. Andreas Brämer, Beatrix und Roderich Mau, Gerd Stange, Dr. Frank Pietzcker, Helga Boutez, Pastor Ulrich Hentschel, Pastor Sven Lundius, Herr Janßen, Brigitte Michael, Liane Rennpferd, Helga Schmal, Dr. Volker Konerding, Dr. Dieter Schädel, Manfred Sihle-Wissel, Stefan Rather, Anke Groth, bei meiner Mutter Roswitha Klingel, meinen Freundinnen und Freunden, insbesondere Katharina Hausmann und Steffi Schnürer, und bei André Sorgenfrei.

Dieses Buch widme ich meinem Vater.











